

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 176
1/2018

Österreichische Post AG, MZ 022033122, M. Buchkultur, VerlagsmbH, Hütteldorfer Str. 26, 1150 Wien, ISSN 1026-082X, EURO 5,50/SFR 8,90

JUBILÄUM

50 Jahre 68er

PORTRÄT

Jesmyn Ward

ÜBERBLICK

Neue Erzählungen

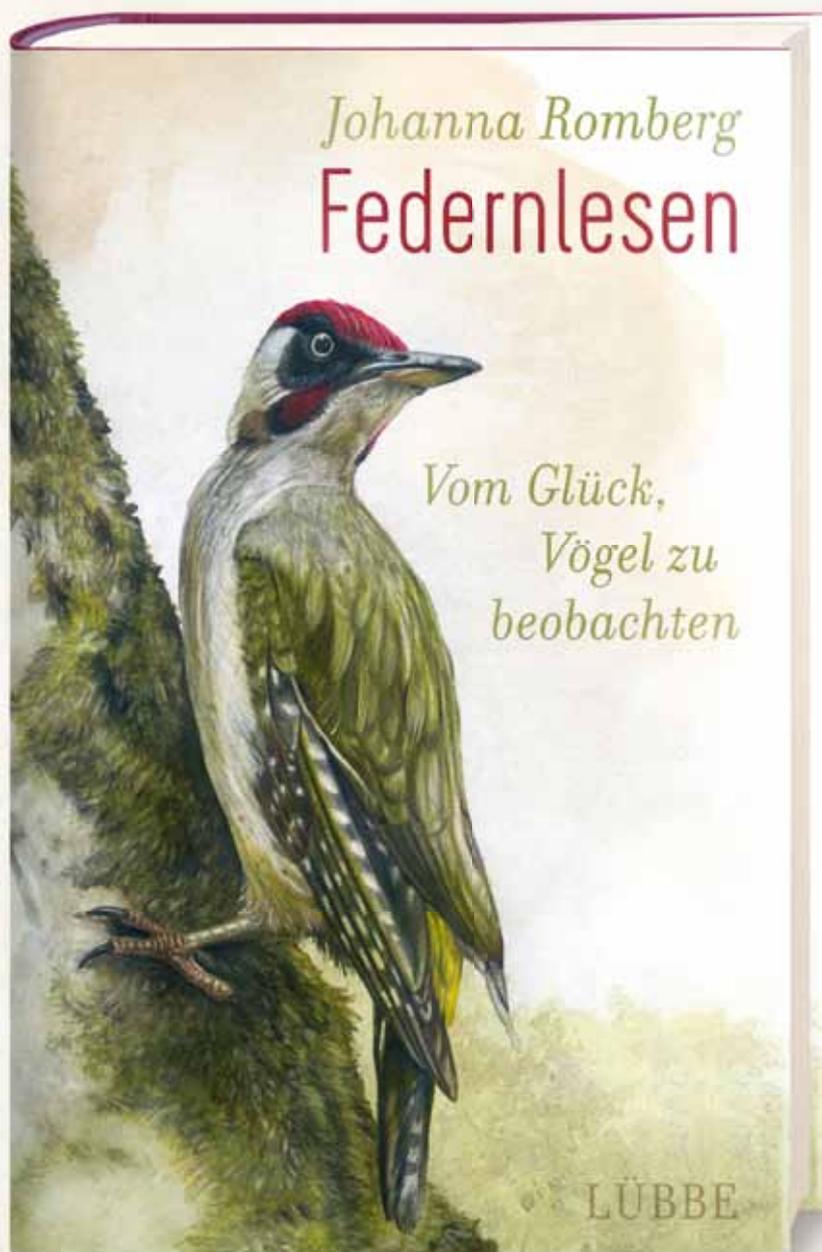
Szczepan Twardoch

»WIR BLEIBEN LIEBER IGNORANT«





Bewusst und achtsam durch die Natur



Auch als E-Book erhältlich

*Ein Geschenk an unsere Sinne: die Natur in
ihrer ganzen Schönheit wahrnehmen.*



ARNO GEIGER



Foto: © www.com.at | 480 Seiten, Gebunden
Lesebändchen, Farbiges Vorsatzpapier, Auch als E-Book

»Ein tiefgreifendes Panorama
der dunklen Jahre: ebenso packend
wie literarisch gelungen.«

Klaus Zeyringer, Der Standard

www.hanser-literaturverlage.de

HANSER
BÜCHER DER SECHS

EDITORIAL



FOTO: JORGI POLL

Hannes Lerchbacher
Chefredakteur

Zeitungen und Magazine sind in den letzten Jahren zu Prestigeprojekten monetär Privilegierter wie Amazon-CEO Jeff Bezos (Washington Post), der Witwe von Apple-Gründer Steve Jobs, Laurene Powell Jobs (The Atlantic), oder dem französischen Rüstungsunternehmer Serge Dassault (Le Figaro) geworden, die mit diesem „Hobby“ nicht zuletzt gesellschaftliche Anerkennung und Macht erwerben. Dass es aber weiterhin auch ohne Konzerne und reiche Mäzene im Hintergrund möglich ist, am Markt zu bestehen, beweisen viele unabhängige Medien, zu denen sich auch das Magazin Buchkultur seit fast 30 Jahren zählen darf.

Ein Privileg, das wir insbesondere unseren Leserinnen und Lesern verdanken. Damit das so bleibt, hinterfragen wir auch unsere Arbeit stets mit kritischem Blick. Vor einiger Zeit haben wir Sie deshalb eingeladen, uns Ihre Meinung mitzuteilen. Ihren Anregungen und Wünschen entsprechend, werden Sie also auf den folgenden Seiten einige Änderungen in Inhalt und Gestaltung entdecken. So finden Sie etwa im Buchkultur Café neben Literaturrätsel und Literaturzeitschriften jetzt auch Ausstellungs- und Festivalankündigungen sowie die Musik- und Filmtipps. Und wir freuen uns über den literarischen Schlussstrich von Thomas Feibel – ab sofort jeweils auf der letzten Seite. Neu ist auch, dass ich ab dieser Ausgabe für die redaktionellen Inhalte allein verantwortlich bin. Jana Volkmann wird uns als freie Mitarbeiterin aber weiterhin erhalten bleiben.

Zum 50. Jubiläum wird das Jahr 1968 in den kommenden Monaten einiges an Aufmerksamkeit bekommen: Es gilt als Synonym für globale Proteste und Veränderungen. Höchste Zeit, der Welt in Erinnerung zu rufen, was damals alles in Bewegung geraten ist. Und dass es persönlichen Einsatz und ein Eintreten für Überzeugungen braucht, damit sich auch in Zukunft wieder etwas ändert. Eine wichtige Rolle spielte Ende der 1960er-Jahre die Black Power Bewegung: Neben dem 50. Todestag von Martin Luther King am 4. April jährt sich auch Nina Simones Todestag zum 15. Mal. Unser Musik-Tipp im Buchkultur Café ist der legendären Sängerin und Aktivistin gewidmet. Die Memoiren von Patrisse Kahn-Cullors, Mitbegründerin von Black Lives Matter, zeigen, dass auch 50 Jahre nach Martin Luther Kings Ermordung die Erfüllung seines großen Traumes noch in weiter Ferne ist.

P.S. Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns eine erfreuliche Nachricht: Buchkultur-Redakteurin Andrea Wedan steht auf der Shortlist für den avj medienpreis, mit dem hervorragendes journalistisches Engagement im Bereich Kinder- und Jugendbuch ausgezeichnet wird.

Die nächste Ausgabe erscheint am 17. April.

Offenlegung lt. §25 Mediengesetz

Offenlegung für das Magazin Buchkultur siehe auch Impressum unter www.buchkultur.net

Eigentümer: Buchkultur Verlagsges.m.b.H (geschäftsführender Gesellschafter: Michael Schnepf)

Unternehmensgegenstand: Herausgabe von Publikationen rund um die Buch- und Medienbranche, redaktionelle Dienstleistungen, Konzeption und Durchführung von Branchenaktivitäten.

Sitz: Österreich, 1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Blattlinie: Redaktionell unabhängige Informationen und Service zum Thema Buch und Lesen sowie buchnahe Medien.



Nachhaltiges Wirtschaften ist uns wichtig, und daher wird das Magazin Buchkultur vom Papier bis zum fertigen Heft umwelt- und gesundheitsschonend hergestellt.

Registrierungsnummer: PEFC / 16-44-917



FOTO: JACEK KOŁODZIEJSKI



FOTO: EMILY KASK

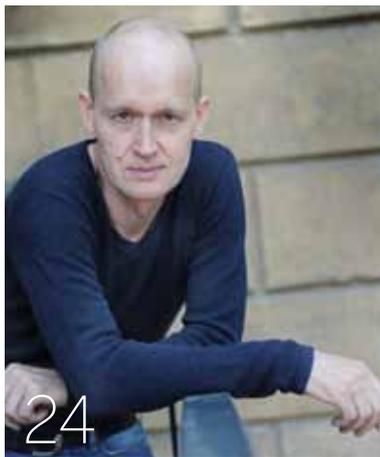


FOTO: HERIBERT CORN



FOTO: AUS „1968“/EDITION WHITE STAR /ROBERT ABBOTT SENGSTACKE/GETTY IMAGES

SPEKTRUM

Rundum Literatur

- 8 Durchblick von Sylvia Treudl
- 13 Weiterschurken von Martin Thomas Pesl

BUCHWELT

Porträts und Themen

- 14 Szczepan Twardoch ist von der Vergangenheit besessen
- 17 Milena Michiko Flašar spielt mit dem Aufeinertreffen von Generationen
- 19 Navid Kermani setzt sich mit verschiedensten Problemen unserer Zeit auseinander
- 20 Jesmyn Ward schreibt über wichtige gesellschaftspolitische Themen
- 22 50 Jahre: Aktuelle Bücher über den Mythos 1968
- 24 Arno Geiger lässt den Text die Richtung vorgeben
- 26 Neue Erzählbände zeigen vielfältige Lebenswelten

MARKTPLATZ

Rezensionen

- 29 Pro & Contra
- 30 Belletristik
- 39 Lyrik
- 40 Wiedergelesen
- 41 Krimi
- 42 Quick 'n' Dirty von Thomas Wörtche
- 46 Hörbuch
- 48 Sachliteratur

Thema

- 41 Schweden. Tätersuche mit Gesellschaftskritik
- 47 200 Jahre. Frankenstein
- 49 Mafia. Die Sache der Ehrenmänner
- 52 Obsessiv. Leben für die Kunst

JUNIOR

Kinder- und Jugendbücher

- 54 Usch Luhn schreibt moderne Geschichten
- 56 Neue Kinderbuchreihen
- 57 Isabella liest
- 58 Drei mal drei von Andrea Wedan

BUCHKULTUR CAFÉ

Rundum Kultur

- 61 Literaturrätsel
- 62 Im Gespräch
- 64 Literaturfestivals
- 65 Literaturverfilmungen
- 66 Schlussstrich von Thomas Feibel

BUCHKULTUR in der Schule

Für Schulklassen

Seite 24

Zehn Jahre hat sich der Autor Arno Geiger Zeit genommen, um für seinen neuen Roman zu recherchieren. Nun ist mit „Unter der Drachenwand“ ein

vielschichtiger Pageturner erschienen, der neben Flusspferden, einem alten König, einer Affäre und einer Hinterlassenschaft von der Suche nach Normalität in dunklen Zeiten handelt.

Buchkultur in der Schule lädt mit eigens erstellten Unterrichtsmaterialien ein, den Autor und dessen Zugang zum Schreiben zu entdecken: www.buchkultur.net/schule

REZENSIONEN

Belletristik

Steven Amsterdam Einfach gehen	32
Vicki Baum Makkaroni in der Dämmerung	34
Zdenka Becker Samy	33
Assaf Gavron Achtzehn Hiebe	35
Esther Gerritsen Der große Bruder	31
Jordan Harper Die Rache der Polly McClusky	36
Adam Haslett Stellt euch vor, ich bin fort	31
Franziska Hauser Die Gewitterschwimmerin	33
Herman Koch Der Graben	37
Lilian Loke Auster und Klinge	36
Andreas Maier Die Universität	38
Jon McGregor Speicher 13	30
Eduardo Rabasa Der schwarze Gürtel	30
Bernhard Schlink Olga	29
Margit Schreiner Kein Platz mehr	32
Matthias Senkel Dunkle Zahlen	37
Cordula Simon Der Neubauer	30
Italo Svevo Romane	40
Elizabeth Taylor Angel	36
James Tiptree Jr. Helligkeit fällt vom Himmel	34
Sofka Zinovieff Mad Boy, Lord Berners, meine Großmutter und ich	38

Krimi

Kathryn Croft Während du schläfst	45
Tom Franklin Smonk	42
Arnaldur Indriðason Der Reisende	44
Michaela Kastel So dunkel der Wald	43
Stephen u. Owen King Sleeping Beauties	42
Regina Nössler Schleierwolken	42
Roger Smith Mann am Boden	45
P.J. Tracy Cold Kill	42
Antti Tuomainen Die letzten Meter bis zum Friedhof	44
Michael Wood Stumme Wut	43

Sachliteratur

Ulf Brunnbauer Geschichte Südosteuropas	53
Allen Frances Amerika auf der Couch	48
Margret Greiner Margaret Stonborough-Wittgenstein	50
Patrisse Kahn-Cullors #BlackLivesMatter	50
Felix Mitterer Mein Lebenslauf	51
Yascha Mounk Der Zerfall der Demokratie	48
Thomas Reichart Der Wahnsinn und die Bombe	48
Simon Reynolds Glam	50
Hans von Trotha A Sentimental Journey	51
E. Wegensteiner-Prull Giuseppe Mazzini	53

ro
ro
ro

Himmelhoch betrübt

Thomas Melle über seine manische Depression:
berührend, ehrlich, wortgewaltig.



FOTOS: MÜNCHNER STADTMUSEUM; ROBERT MAPPLETHORPE FOUNDATION. USED BY PERMISSION



Die Faust-Welt neu entdecken

Beginnen hat alles mit der Idee zur Ausstellung „Du bist Faust. Goethes Drama in der Kunst“. Denn obwohl kein werkgeschichtliches Jubiläum und auch kein theaterhistorisch bedeutsamer Jahrestag vorliegt, wird von 23. Februar bis 29. Juli in der Münchner Kunsthalle die größte Sammlung von Kunstwerken zu sehen sein, die es je bei einer Faust-Ausstellung gegeben hat.

Entlang internationaler Kunstwerke führt diese durch die Handlung von Faust. Bilder, Skulpturen, Vertonungen und Filme von über 70 Künstlern werden gezeigt, unter anderem von Eugène Delacroix, Charles Gounod, Max Beckmann, Martin Scorsese, Anselm Kiefer und Robert Mapplethorpe. Umfangreich ist auch der Begleitband „Du bist Faust“, erschienen im Prestel Verlag: In elf Essays wird darin das Thema auf Grundlage neuester Forschungsergebnisse



Max Beckmann, Wagner und die Phiole. „Faust II“-Zyklus, Blatt 50, 1943/44

beleuchtet. Die Beiträge sollen Goethes Faust auch für die Debatten unserer Zeit öffnen. Interessant ist der Blick auf die Rezeptionsgeschichte über Deutschland hinaus: Der anfangs spezifisch deutsch angesehene Stoff wird im Laufe der Zeit immer mehr mit anderen kulturellen Kontexten aus West- und Osteuropa verwoben und dadurch auf verschiedenartige Weise fortgeschrieben. Aus den Vorbereitungen zu dieser Faust-Ausstellung erwuchs im Herbst 2016 die Einladung an Münchner Kulturinstitutionen und Künstler, zeitgleich zur Ausstellung eigene Faust-Projekte zu realisieren. Und so entwickelte sich daraus ein ganzes Festival: fünf Monate mit über 500 Veranstaltungen rund um Faust. (Infos: faust.muenchen.de) ●

FOTO: © HERGESTELLT IM RAHMEN DER HESSISCHEN LANDES OFFENSIVE ZUR ENTWICKLUNG WISSENSCHAFTLICHER ÖKONOMISCHER EXZELLENZ – LOEWI, VG BILD-KUNST, BONN 2017

Eduard von Grützner, Mephisto (Detail, gespiegelt u. koloriert), 1872



Robert Mapplethorpe, Selbstporträt, 1985

emons:

Bestseller im Frühjahr



www.emons-verlag.de
facebook.com/EmonsVerlag





Ein Kultfilm, der als einer der besten Science-Fiction-Filme aller Zeiten gilt, feiert Jubiläum.

50 Jahre Odyssee im Weltraum

American Film Institute krönte ihn zum besten Science-Fiction-Film aller Zeiten: „2001 Odyssee im Weltraum“ von Kultregisseur Stanley Kubrick, Erstaufführung am 2. April 1968. Den 50. Jahrestag können die Fans mit einem Buch und einer Ausstellung feiern. Die Ausstellung „Kubricks 2001. 50 Jahre A Space Odyssey“ wird vom 21. März bis 16. September im Deutschen Filminstitut/Deutsches Filmmuseum/Frankfurt gezeigt. Das Buch „201 x 2001 – Fragen und Antworten mit allem Wissenswerten zu Stanley Kubricks Odyssee im Weltraum“ erscheint im Schüren Verlag. Nils Daniel Pfeiler hat rund um den Film geforscht, Ku-

bricks Nachlass ausgewertet, mit dessen Familie Kontakt aufgenommen und beantwortet 201 Fragen von A-Z: „Wie reagierte das Publikum bei der Premiere?“, „Tauchen im Film echte Affen auf?“ oder „Welche Requisiten haben sich erhalten?“. Eine Geschichte möchten wir Ihnen schon vorab servieren: Kubrick hatte Angst davor, dass die tatsächliche Entdeckung außerirdischen Lebens seinem Film die Aufmerksamkeit stehlen könnte. Daher wollte er für 2001 eine Versiche-



Am Set von 2001: Stanley Kubrick bei den Dreharbeiten.

rung abschließen, die die Produktion gegen die Entdeckung von Außerirdischen vor dem Filmstart absichern sollte. Doch die angefragte Versicherung lehnte ab ...

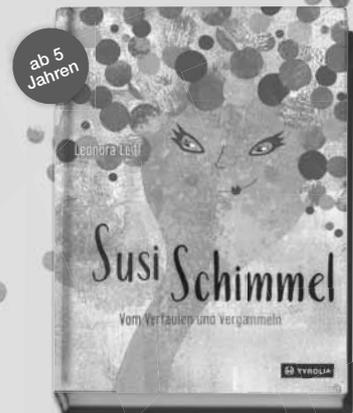
FOTOS: WARNER BROS. ENTERTAINMENT INC.

KULTURGESCHICHTE DES VERSCHWINDENS

„Martin Meyer ist ein weißer Elefant unter den deutschsprachigen Kulturjournalisten. Er ist so gebildet, dass man es ihm nicht einmal ansieht“, kommentierte der ehemalige Hanser-Verleger Michael Krüger 2015 den Abschied von Meyer als Feuilleton-Chef der Neuen Zürcher Zeitung. Jetzt hat dieser kluge Mann sein neues Buch herausgebracht; diesmal widmet er sich der Kulturgeschichte des Verschwindens („Gerade ge-

stern“, Hanser). In zwei- bis vierseitigen Beiträgen schreibt er über die Berliner Mauer, das Rauchen, James Bond oder den Hula-Hoop-Reifen, also über Dinge, die im Alltag früher präsent waren und mit der Zeit verloren gegangen sind. Auf Fotos und Illustrationen wurde verzichtet, dennoch rufen Meyers Texte so mancher Altersgruppe die Bilder der Vergangenheit sehr realistisch in Erinnerung. ●

MEIN NAME
IST SCHIMMEL.
SUSI SCHIMMEL.



ab 5
Jahren

ISBN 978-3-7022-3665-6 | 26 Seiten, € 14,95

Leonora Leitl
SUSI SCHIMMEL
Vom Verfaulen und Vergammeln

Erzählerisch und informativ zugleich! Susi Schimmel und ihre Artgenossen haben sich dem Verfaulen und Vergammeln verschrieben und es gibt nur wenig, vor dem sie Halt machen ...



TYROLIA

www.tyrolia-verlag.at

austria
Kiosk

BUCHKULTUR
www.buchkultur.net

JETZT AUCH DIGITAL IM AUSTRIA-KIOSK
WWW.KIOSK.AT



Durchblick

VON SYLVIA TREUDL

Genres

Der nicht gänzlich unbekannt Lyriker X hält einen Schreibworkshop ab.

Weniger der Überzeugung geschuldet, Poesie als Lehrgang betrachten zu wollen, schon gar nicht aus Neigung, schlicht dem Zwang verpflichtet, dass sogar Lyriker Geld verdienen müssen.

Innerlich so weit gewappnet, wie es eben so gehen mag, betritt der Lyriker X den Seminarraum der Volkshochschule in Y, wo neben dem architektonischen Charme der 70er-Jahre noch die Überreste des Esoterikseminars vom Vortag gammeln und neben halb abgebrannten Duftkerzen und schlampig in der Ecke aufgetürmten Yogamatten die Atmosphäre verklärter Verzweiflung verströmen.

Zehn Gesichter, alle mimisch abgestimmt auf den Ausdruck aufgeregter Miezekatzen, alle aufmagaziniert mit fröhlichbunten Heftchen mit Blumendruckmusterchen (Lyrik!) recken sich ihm erwartungsvoll entgegen. Die Damen (allesamt gut in und über der Mitte der bemessenen Zeit) grüßen artig. Der Lyriker seufzt unhörbar und denkt, dass es hätte schlimmer kommen können. Und es kommt. Schlimmer. Bevor X noch zurückgrüßen und seine ersten, wohl überlegten Worte sprechen kann, wird die Tür aufgerissen, ein mindestens so wohlüberlegter, knapp zu spät kommender Auftritt inszeniert. Der einzige teilnehmende Mann töst raumgreifend ein. Noch bevor er die Kehrseite auf dem Sessel untergebracht hat, ist er am Wort. Länger. Unaufhaltbar. In der Kurzfassung: Er hat sich was überlegt. Geboren aus seiner Erfahrung als bislang Unveröffentlicher, Verkannter. Die Idee: Krimipoesie. Wo doch der Krimi. Wo doch jetzt alle. Wegen der Nachfrage. Und der Verkaufszahlen. Geht auch als Haiku. Ungefähr so: Die Nacht. Das Messer. Das Blut. Platsch. Die Jahrhundertidee.

So verstreicht der Vormittag, die Workshop-Damen haben sich auf der Emotionsskala von Empörung über Verwunderung bis zum regen Interesse vorgearbeitet.

Lyriker X hat ebenfalls eine Metamorphose durchlaufen. Ungehaltenes Entsetzen ist einem milden Bedürfnis nach Blutrache gewichen. Er lässt machen. Lehnt sich zurück und sieht, hört zu. Kommentiert nicht. Nickt ab. Alles andere würde die Milde seiner Fantasie extrem gefährden.

Die Gruppendynamik hat sich verselbständigt. Der Teilnehmer – nennen wir ihn Z – hat das Seminar übernommen. Da sich ohnehin niemand für seinen Ansatz und seine Methode – da ist X mittlerweile so sicher wie über den Status seiner Blutgruppe – interessiert hätte, dürfen sie seinetwegen tun, was sie tun.

Am Nachmittag stehen alle 10 Teilnehmerinnen gemeinsam mit Z mehr oder weniger bis zu den Knien in Blut und fürchterlich schlechten Texten. Lyriker X ist es egal. Er will nur noch heim. Und an seinem wirklich schönen, von poetischen Todesblumen durchzogenen Krimi weiterschreiben. Bei dem einen oder anderen Glas blutroten Weins. Und sich versprechen, dass er nie wieder ein Schreibseminar abhalten wird. Und wenn doch, dann nur mit scharfer Klinge und einem Phyllobates terribilis ausgerüstet. Letzterer ist der Giftpfeilfrosch.



Suchbild aus dem Jahr 1872: Ein Pferd, ein Lamm, ein Wildschwein sowie fünf Männer und Frauen sind darin versteckt.

ILLU: PICTURE ALLIANCE/HPH

Wider Erwarten

Sind Sie sich ganz sicher, dass es Sie gibt und dass Sie in diesem Augenblick in meinem Buch lesen?“, fragt der deutsche Physiker Heinrich Hemme die Leser im Vorwort seiner Sammlung „Das große Buch des Paradoxien“ (Anacanda, ab 28.2.). Darin begegnet man Dingen, die wider Erwarten auf uns treffen, Paradoxien also. Der Liebhaber mathematischer Denksportaufgaben und Autor zahlreicher Bücher hat Widersinnigkeiten, Kuriositäten, Überraschungen, Spieleereien, Absurditäten und Skurrilitäten zusammengetragen. Die Aufgaben können selbst gelöst werden, Lösungen findet man jeweils am Ende eines Kapitels. ●

OFFLINE – ONLINE



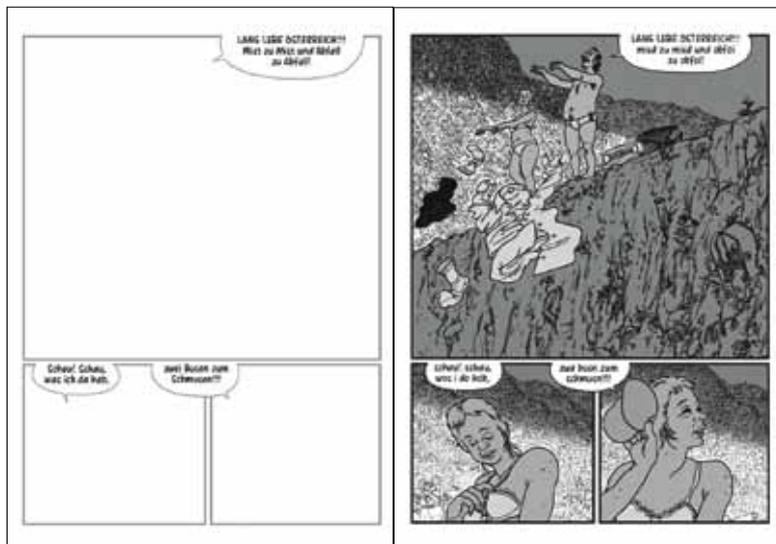
Auf Island gibt es viele Gegenden, in denen kein Netz verfügbar ist. Jacqueline Hassink hat diese Orte weltweit dokumentiert.



Vernetzt: Weltweit gibt es genauso viele Menschen wie Handys.

FOTO: JACQUELINE HASSINK

Ein spannendes Projekt hat die niederländische Fotokünstlerin Jacqueline Hassink seit dem Jahr 2011 verfolgt: Für „Unwired Landscapes“ war sie auf der Suche nach Orten dieser Welt, an denen kein Netz verfügbar ist, Funklöcher bestehen. Gefunden hat sie nicht nur Inseln oder Wüstengegenden, sondern auch Plätze im urbanen Raum wie etwa ein Spa-Hotel in Baden-Baden oder Bereiche in den Zentralen von Apple oder Samsung. Dort wird „offline“ bewusst als Oase der Ruhe und Entspannung angeboten, teilweise sind sie auch schärferen Sicherheitsbestimmungen geschuldet. All diese „weißen Flecken“ sind auf einer eigens entwickelten Weltkarte verzeichnet, die Orte wurden von ihr – dem Thema entsprechend – analog fotografiert. Parallel dazu hat sie sich der total vernetzten Welt und dem damit einhergehenden Verlust der direkten zwischenmenschlichen Kommunikation gewidmet: Für „iPortrait“ war sie in Metros von Großstädten unterwegs, um Menschen mit ihren Mobiltelefonen und Smartphones zu porträtieren. Diesmal digital fotografiert mit ihrem iPhone. Beide Projekte zusammen findet man im opulenten Bildband „Unwired“ (Hatje Cantz), der drastisch die Gegensätze aufzeigt und zum Nachdenken über die vernetzte Welt unserer Regionen anregt. ●



„Rozznjogd“ als Graphic Novel

Peter Turrini wurde 1971 mit seinem Stück „Rozznjogd/Rattenjagd“ schlagartig berühmt. Sozialkritisch, provokant, entlarvend, grenzüberschreitend – er hat den Einakter 1967 im Alter von 23 Jahren im Wiener Dialekt geschrieben. Der Direktor des Wiener Volkstheaters, Gustav Manker, kontaktierte den damals völlig unbekannt Turrini etwas später, dieser verdiente gerade als Hilfsarbeiter in Deutschland sein Brot. Das Stück wurde Anfang 1971 mit Dolores Schmidinger in der Hauptrolle uraufgeführt und sorgte für mehr als nur Aufregung.

„Auspeitschen sollte man sie!“, rief es damals aus dem Parkett, „Skandal beschreibt die Situation nur unzureichend“, erinnert sich Turrini später in einem Interview. Heute gilt das Stück als Bühnenklassiker, der weltweit aufgeführt wird. Ein neues Kapitel schlägt nun ein satirischer Zeichner auf, der selbst auf Grund seiner kritischen Haltung schon heftige Reaktionen ausgelöst hat („Das Leben des Jesu“, 2002): Der brillante Gerhard Haderer hat „Rozznjogd“ als Graphic Novel umgesetzt (Haymon) – in der ihm eigenen Schärfe und intensiven Bildsprache. Und wie bereits im Original, wird auch hier eine hochdeutsche Übersetzung (jeweils auf der linken Buchseite) mitgeliefert. Ein Stück österreichische Literaturgeschichte also nicht nur für jene, die der Sprache der Wiener Arbeiterklasse mächtig sind. •

ILLU: GERHARD HADERER

»Ich verließ meine Familie und meine Heimat, weil ich nicht mehr an Gott glaube, aber an ein Leben als selbstbestimmte Frau.«

Rana Ahmad



btb





SCREENSHOT: WWW.TV-TOKYO.CO.JP

Eine Reise durch die japanische Küche: „Der Gourmet“ wurde in Japan als Manga derart erfolgreich, dass es mittlerweile fünf Staffeln als Fernsehserie gibt.

KULISSEN DER FILMWELT

„Film ab! Eine Reise zu den spannendsten Drehorten der Welt“ – der Titel erzählt schon fast alles über dieses Buch. Erschienen ist es bei Lonely Planet, einem Verlag, über dessen Eigentümer die New York Times einmal gesagt hat, er sei der einflussreichste Mann im Reisebusiness. Im neuen Bildband werden jedenfalls über 100 Schauplätze vorgestellt, von denen einige erst durch Filme berühmt wurden und seitdem auch als Reiseziel für Cineasten interessant geworden sind. Zu manchen würde man sich mehr Hintergrundgeschichten wünschen, aber das war offensichtlich nicht das Konzept für dieses Buch. Foto, kurze Anekdote plus Lageplan: So blättert man durch die Drehorte von Panzerkreuzer Potemkin (1925, Odessa), Der dritte Mann (1949, Wiener Prater), Tschitti Tschitti Bäng Bäng (1968, Schloss Neuschwanstein, Bayern), Der talentierte Mr. Ripley (1999, Golf von Neapel), Lost in Translation (2003, Park Hyatt Hotel, Tokio) oder Game of Thrones (2011, Dubrovnik). ●

Ein gefragter Drehort für Filme ist die ehemalige australische Goldgräberstadt Silverton: Im Jahr 1981 bot sie die Kulisse für den Kultfilm Mad Max 2.



FOTO: YURY PROKOPENKO/GETTY IMAGES

Auf den Spuren feiner Kochkunst

Jiro Taniguchi war ein überraschender Mangakünstler, seine weltweit verliehenen Auszeichnungen aufzuzählen, würde unseren Rahmen sprengen. Ziemlich genau ein Jahr nach seinem Tod erscheint die deutsche Ausgabe von Band 2 seiner Graphic Novel „Der Gourmet“ (Carlsen, Text von Masayuki Kusumi). Diesmal ist der Handlungsreisende Goro in dreizehn Restaurants unterwegs, immer „Auf den Spuren feiner Kochkunst“ (so der Untertitel). Seinen kulinarischen Erlebnissen, Schwerpunkt ist Tokyo, können wir folgen und dabei einiges über die japanische Küche kennenlernen. Die gleichnamige TV-Serie läuft seit sechs Jahren mit großem Erfolg im japanischen Fernsehen. ●



STADTBEKANNT.AT

SCHNACKSELN WIE EIN ECHTER WIENER

Wien schnackzelt anders! Aus genau diesem Grund gibt es dieses stadtbekanntes Bücherl, voll mit Wissenswertem, Nützlichem, Unnützem, Witzigem und Skandalösem über Wiens Lust- und Liebesleben.

128 Seiten, Softcover (10,5 x 14,8 cm), ISBN 978-3-902980-68-7, EUR 12,99

Überall wo es Bücher gibt und auf holzbaumverlag.at!



Der Multimillionär Edward James, Förderer von Salvador Dalí und René Magritte, schuf mitten im mexikanischen Dschungel einen surrealistischen Garten.



Zu den besonders herausragenden Gärten dieser multikulturellen grünen Stadt Vancouver gehört der hinter hohen Mauern verborgene Dr. Sun Yat-Sen Classical Chinese Garden.

Kanon der schönsten Gärten

Vor 10 Jahren ist ein Gartenbuch herausgekommen, das auf knapp 1000 Seiten eine Auswahl an Gärten und Parks aus aller Welt umfasst. Vor kurzem ist die Neuauflage von „1001 Gärten, die Sie sehen sollten, bevor das Leben vorbei ist“ (Olms) erschienen, rund 10 Gärten wurden ausgetauscht und ein alphabetisches Verzeichnis mit Originalnamen und etwaigen deutschen Übersetzungen ergänzt – eine wesentliche Hilfe bei der Handhabung. 71 Autoren, die man teilweise von

Einzelveröffentlichungen kennt, haben die Auswahl getroffen und stellen – mit unterschiedlicher Qualität – die Gärten vor. Zu jedem gibt es einen Steckbrief (Stil, Größe, Lage, Besitzer), leider fehlt zu manchen Orten das Foto. Herausgeberin Rae Spencer-Jones gibt mit diesem Schmöcker jedenfalls einen beeindruckenden Einblick in die Vielfalt der internationalen Gartengestaltung und zeigt auch Unkonventionelles, wie etwa den Kranji War Cemetery, einen Friedhof in Singapur, der auf über 700 Hektar als Garten angelegt wurde. ●

UNGEWÖHNLICHE PFLANZEN

Dem bekannten Schweizer Biologen Ewald Weber gelingt es immer wieder, sein biologisches Wissen präzise und gleichzeitig unterhaltsam weiterzugeben. Der Naturschutz ist ihm ein wichtiges Anliegen und so versucht er bewusst, eine Sprache zu wählen, die verständlich ist, ohne viele Fachvokabel Auslangen findet und damit ein breites Publikum erreicht. Soeben hat er sein neues Buch vorgelegt: „Die Pflanze, die gern Purzelbäume schlägt“ (oekom, erscheint am 26. Februar) handelt von 25 Wildpflanzen Deutschlands, die sich durch etwas ganz Besonderes auszeichnen. Wie etwa das Salzkraut: Die buschige Pflanze bricht ab,



kugelt vom Wind getragen durch die Gegend (schlägt also Purzelbäume) und verbreitet somit ihre Samen. Oder die Haselwurz, eine Ausnahmerecheinung der heimischen Flora. Sie versteckt ihre Blüten unter dem Laub des Waldes und gaukelt einer Mückenart vor, ein Pilz zu sein. Diese wird angelockt und sichert die Übertragung der Pollen. Edelweiß ist ein ungewöhnlicher Bewohner der Alpen und wartet gleich mit ein paar Besonderheiten auf. Das Rätsel über den UV-Schutz der Pflanze wurde erst vor rund 10 Jahren gelöst. ●

Eine der Besonderheiten vom Walnusssbaum: Er wird von Insekten gemieden. Sogar für den Borkenkäfer ist er schlicht ungenießbar.

SEPTIME

Aus unserem Frühjahrsprogramm:

EINSAME SCHWESTERN Ekaterine Togonidze
aus dem Georgischen von Nino Osepashvili / Eva Profousová
ISBN: 978-3-902711-74-8, 180 Seiten, € 20,00 [D, A]

STIMMEN IN DER NACHT Steven Millhauser
aus dem Englischen von Sabrina Gmeiner
ISBN: 978-3-902711-70-0, 400 Seiten, € 24,00 [D, A]

HELLIGKEIT FÄLLT VOM HIMMEL James Tiptree Jr.
aus dem Englischen von Andrea Stumpf
ISBN: 978-3-902711-47-2, 516 Seiten, € 24,90 [D, A]

Alle auch als **septime-book**



Fantastische Inseln



FOTO: KATIE SCOTT

In England wurde das Buch zum „Best Illustrated Travel Book“ des Jahres 2017 gekürt: „Von Inseln, die keiner je fand“ (Theiss). Illustriert von Katie Scott, die manchen noch von ihrem

Bestseller „Museum der Tiere“ bekannt sein wird. Ihre Gabe, wissenschaftliche Illustrationen mit Fantasie und Träumerei zu verknüpfen, ist in der Tat verführerisch. Der schottische Journalist Malachy Tallack beschreibt in diesem Buch 20 fantastische Inseln. Und das mit großem Detailreichtum, obwohl diese nicht existieren, nirgends mehr aktuell verzeichnet sind: Es sind mystische Orte genauso wie Erfindungen von Schwindlern oder widerrufene Entdeckungen. Manche von ihnen boten Stoff für Geschichten und Legenden, waren für lange Zeit auf Seekarten verzeichnet, bevor erkannt wurde, dass es sie gar nicht gab. So etwa die legendäre Insel Thule, die den äußersten Rand der antiken Welt markieren sollte; oder die nicht vorhandene Sandy Island, die dennoch bis vor wenigen Jahren auf Google Earth eingezeichnet war.

SCHLAGFERTIG

Seit ihrem 16. Lebensjahr sammelt die Journalistin Nina Merian Sprüche von Frauen. Am 1. März erscheint „Das Wörterbuch der bösen Mädchen“ im Verlag Sanssouci.

Hier vorab eine kleine Kostprobe:

„Ich will einen Mann, der nett und verständnisvoll ist. Ist das zuviel verlangt von einem Millionär?“

ZSA ZSA GABOR

„Sie würden sich wundern, wie teuer es ist, so billig auszusehen.“

DOLLY PARTON

„Viele, von denen man glaubt, sie seien gestorben, sind bloß verheiratet.“

FRANÇOISE SAGAN

Manifest: Ganzheitliche Ästhetik



Das Wahre, Gute und Schöne der Antike, das die ästhetische Rezeption des Mittelalters bestimmte und noch bis in die Renaissance galt, wurde ab 1800 durch das Abstruse, Böse und Hässliche der Moderne-Ideologie ersetzt. (Darüber beklagte sich schon Friedrich Schlegel in seiner Vorrede zur Griechischen Poesie.) Das Neuigkeitsgebot gilt seit ca. 1900 und ist wie der Fortschrittswahn und die Wissenschaftsgläubigkeit äußerst fragwürdig (siehe etwa den menschengemachten Klimawandel).

Die Alles-ist-möglich-aber-nichts-gilt-Parole der Postmoderne ist das Siegel auf die Bulle der ästhetischen Modernevorschrift. Nichts hat heute mehr verbindliche Gültigkeit, wird postuliert. Aber dabei so getan, als ob alle Fragen der Literatur gelöst wären. Speziell der Roman geriert sich, als wäre aus dem experimentellen Spiel der Worte (wie in der konkreten Poesie) nun endgültig der Stein des Weisen fabriziert: Der Krimi und der Negativ-Kitsch. Der alchemistische Prozess, der diesen Wandel von der Erbauungsliteratur zur Apokalyptik- und Thrillerlektüre vollbrachte, wird in die Tradition der modernen Wissenschaften gestellt. Mathematisierung der Literatur ab James Joyce, die Abstrakte Kunst, die Mathematisierung der Musik (Zwölftonmusik) und die Verdinglichung durch die Sprachwissenschaften, welche Sprache als Objekt wahrnimmt statt als Ausdruck menschlicher bzw. aller lebenden Kommunikation, bewir-

ken den Stillstand der Gegenwartsliteratur und weitere Bereiche der Kunst.

Verschleiert wird das sinnbefreite Tun des Kunst/Literaturbetriebs durch emsiges Treiben am Boulevard der Marktstände. Der Wert der Literatur wird (wie jener der Kunst) an Auflage, an den Verkaufszahlen, den Einschaltquoten gemessen. Und natürlich: je deutlicher die Codes modernistischer Literatur erfüllt werden, je absonderlicher, hässlicher, böser ein Werk sich gibt, desto schneller wird es von den Literaturaposteln der Gegenwart in den Himmel gelobt. Dadurch geschieht, was Immanuel Kant sich im Grab umdrehen lässt: Die Moderne-Schreiber, die das Ich anstelle von transzendenter Wahrheit auf den Thron hieften, rechtfertigen die Welt- und Naturzerstörung der Multis und Macher, also die Ideale des Kapitals. Wie einst die Formel des Guten, Wahren, Schönen die Macht des Adels und des Klerus festigte, so legitimiert die Böse- und Einzigartigkeitsideologie der Gegenwartsliteratur die Machenschaften der Dauer-Gleißenden und Narzissten, der Weltverschlinger und Menschlichkeitsvernichter.

Von der Vergottung des Ich zur Etablierung autoritärer Führungs- und Herrschaftsstrukturen ist nur ein Katzensprung, wie weiland die Gräueltaten des Nationalsozialismus bewiesen.

Fortsetzung folgt ...



Harold Robert Millar zeichnete 1909 eine Satireserie aufs Auto: „Mr. Punchs Spezialautos“. Hier eines für Großwildjäger.

Lachen als Waffe

Das 19. Jahrhundert kann nicht nur als ein Jahrhundert der großen Erfindungen bezeichnet werden, sondern auch als eines der Karikatur und der satirischen Presse. Diese Aspekte verbindet Rolf H. Krauss in seinem neuen Buch „Lachen als Waffe“ (Kerber). Er hat recherchiert, wie die Erfindung von Fotografie, Fahrrad, Auto und Flugzeug damals seitens der Öffentlichkeit und der Medien aufgenommen und reflektiert wurde. Denn mit dem Beginn der industriellen

Revolution kamen zu den „traditionellen“ Zielen der Lach- und Spottlust, Politik und Kirche, weitere hinzu: die technischen Erfindungen. Sie forderten die Gesellschaft heraus. „Zunächst Fremdes und Nichtverstandenes wird durch gemeinsames Lachen vertraut und übersichtlich ... Es bedeutet, dass dem Neuen gewissermaßen der Stachel gezogen wird und die Bereitschaft wächst, es in welcher Form auch immer in das Wertesystem der Gesellschaft einzugliedern“, erklärt Krauss. ●

WOZU LATEIN?

Der Literaturprofessor Nicola Gardini hält ein Plädoyer für die Sprache Latein. Es sollte keine Grammatik werden, kein sprachwissenschaftliches oder literaturgeschichtliches Werk, sondern ein Buch über die Schönheit der lateinischen Sprache („Latein lebt“, Rowohlt). Dabei möchte er auch jungen Menschen nahebringen, dass es beim Erlernen dieser Sprache nicht alleine um die Nützlichkeit geht, also etwa um das Aneignen von strukturiertem Denken. Die Kenntnis vermag vielmehr, so wie Musik oder Kunst, das Verständnis für unsere europäische Zivilisation und einen Wertekanon vermitteln, deren Wurzeln auf Latein niedergeschrieben wurden und die es ermöglichen, auch die Gegenwart besser zu verstehen. Es ist also ganz und gar keine tote Sprache, ist Gardini überzeugt: „Eine Sprache ist erst dann lebendig, wenn sie von Dauer ist und eine andere Sprache erschafft – wie es eben bei Latein der Fall ist.“ ●



FOTO: MARTIN KROSS

Weiter**schurken**

VON MARTIN THOMAS PESL

Lakatos

In meinem 2016 erschienenen „Buch der Schurken“ versammelte ich 100 der genialsten Bösewichte der Weltliteratur in einem Minilexikon. Einige blieben dabei auf der Strecke. Schändlicherweise. Hier begleiche ich nach und nach die schurkische Schuld.

Sie sind auch fremd hier, nicht wahr?“ Joseph Roth, Kind der Doppelmonarchie und einzigartiger Chronist ihres Untergangs (mit „Radetzky marsch“), baute nach seiner Emigration eine rätselhaft fremde Figur in mehrere Erzählungen ein, um sie schließlich recht explizit als den Teufel zu outen, klumpfußbedingtes Hinken inklusive. Jenö Lakatos ist sein Name, und er taucht in Galizien, Wolhynien, Paris und einem österreichischen Badeort auf, wenn es Unheil zu stiften gibt. Der Name des zunächst noch „jungen Advokaten aus Budapest“ bedeutet übersetzt „Schlosser“: Lakatos knackt Seelen mit geübter Feinmechanik und befreit die Verderbtheit, die längst darin angelegt war.

In „Triumph der Schönheit“ (1934) stattet Lakatos der Ehefrau eines englischen Diplomaten in einem Badeort einen ungehörigen Besuch ab. Jahre später hat der Ehemann der gewissenlosen Seitenspringerin „sich leider umgebracht“, ihr begegnet man in den Armen eines „glattgekämmten, ölig-schwarzhaarigen Gigolos“. Schon da erkennt der Erzähler: „Lakatos aus Budapest ist ein Typus, keine Persönlichkeit. Es mußte nicht unbedingt der alte Lakatos von Zimmer 32 sein.“

Der Typus zerstört sodann in der Novelle „Der Leviathan“ auch das Leben des Korallenhändlers Nissen Piczenik in Progrady – mit neuer Technik: Er redet ihm ein, künstliche Korallen statt echte zu verkaufen, und vermiest ihm die Freude am schlichten, doch bisher befriedigenden Beruf. Piczenik verlässt sein Heimatdorf und ertrinkt in der Unübersichtlichkeit des Lebens auf See. Niemand wird je wissen, dass der diabolische Lakatos schuld ist.

„Die Beichte eines Mörders, erzählt in einer Nacht“ (1938) lässt den innerhalb des Roth-Erzählwerks mythisch gewordenen Teufel gewissermaßen auferstehen. Sogar körperlich zum Satan mutiert darf der Ungar die Hauptfigur Golubtschik „verraten und vielleicht vernichten“. Dann aber tritt er aus dessen Beichte in die Rahmenerzählung hinein und höchstpersönlich dem sonst nur brav zuhörenden Schriftsteller entgegen, in einer Pariser Pension. Der sperrt Zimmer und Seele fest hinter sich zu und entkommt – vermeintlich. „Wie sollte man den Teufel finden, wenn man ihn sucht“, heißt es. „Er kommt, er erscheint unverhofft, er verschwindet. Er verschwindet, und er ist immer da.“

Im Bauch des Ungeheuers

Szczepan Twardoch, Autor von „Drach“ und herausragende Stimme der polnischen Gegenwartsliteratur, zeigt in seinem neuen Roman literarische Schlagkraft. „Der Boxer“ ist ein wüstes Epos um Macht und Gewalt, Lüge und Verrat, Schuld und Sühne.

VON DAGMAR KAINDL

SCHON VOM ERSTEN Gongschlag an ist klar, dass es bei diesem Boxkampf um weit mehr geht als um einen sportlichen Wettstreit. Es sind zwei einander fremde und verfeindete Warschaus, die im Jahr 1937, zwei Jahre vor Hitlers Einmarsch, Aufstellung gegeneinander nehmen. Auf der einen Seite des Rings: Ein „arischer Halbgott“ der nationalradikal-faschistischen Falanga-Bewegung. Ihm gegenüber: Der Jude Jakob Shapiro, „der Boxer“, rechte Hand des linken Verbrecherkönigs Jan Kaplica. Dieser polnische Pate ist ein alter Kampfsozialist mit der Gesinnung zum Töten, sofern die Schutzgelder, die er erpresst, nicht rechtzeitig einlangen.

Weshalb der Vater des Ich-Erzählers, ein jüdischer Gummiwarenhändler, in Szczepan Twardochs Roman „Der Boxer“ gleich zu Beginn sein elendes Leben lassen muss. Ermordet von seinem, wäre er denn fromm, Glaubensgenossen Jakob Shapiro, der ihn zerteilen lässt wie den Hahn zum jüdischen Kapparot.

DABEI WÄRE ES dringend erforderlich, gemeinsam gegen den Gegner vorzugehen. „Der Boxer“ (auf Polnisch: „König“) rührt an eines der dunkelsten Kapitel polnischer Geschichte. Mit 2,7 Millionen waren die Juden in der Zwischenkriegszeit die zweitgrößte Minderheit unter den 27 Millionen polnischen

Staatsbürgern. Der Antisemitismus grassierte bereits lange vor dem Einmarsch der Nationalsozialisten. Auf den Universitäten war es jüdischen Studenten verboten, auf denselben Bänken zu sitzen wie ihre polnischen Kommilitonen, auf einigen gab es sogar einen Numerus clausus für Juden. Auch die im Buch geschilderten Straßenkämpfe und Ausschreitungen gegen Juden und Sozialisten gab es. Twardoch zeichnet das historisch authentische Bild eines innenpolitisch zerrütteten und gespaltenen Polen, das seine Unabhängigkeit nach nur einundzwanzig Jahren an die Deutschen und Sowjets verlieren wird. Faschistische Kräfte planen da einen Sturz der amtierenden Regierung (Gerüchte darüber gab es damals tatsächlich). Der linke Pate steht diesen Plänen im Weg und wird in das berüchtigte, schon 1934 von der polnischen Regierung errichtete Konzentrationslager Bereza Kartuska verbracht. Jakob Shapiro soll seine Nachfolge antreten, doch der will, die Zeichen der Zeit deutend, nach Palästina.

Twardochs boxender Antiheld agiert außerhalb jeder Norm, ist Täter und Opfer, grausam und verletzlich zugleich, nicht frei von Gewissen und voller Schuld. Aus einer elenden jüdischen Kindheit unter dem Zaren, Krieg und Karzer zum mafiosen Volkshelden aufgestiegen, liebt und mordet er sich ungläubig und mit der Loyalität der halbseidenen Unterwelt durch die ihm eigenen Gesetzmäßigkeiten. Aus der Schlacht im Ring ist er als Sieger hervorgegangen. Doch die Zeitläufte der Ereignisse und seine Rolle darin drohen ihn zu Fall zu bringen. „Litani“, der biblische Pottwal, der sich von „schwarzer Milch“ ernährt, treibt da monströs wie eine drohende Heimsuchung über der Stadt, sein Jagdlied singend und bereit, seine Opfer zu verschlingen – eine Paraphrase auf das Buch Jona, den Leviathan-Mythos, Celans „Todesfuge“ und Melvilles „Moby Dick“. Twardoch hat seinem Roman ein Zitat daraus vorangestellt.

GESCHILDERT WIRD das alles vordergründig vom Sohn des gevierteilten Juden, den Shapiro in einem Anflug von Gewissensqualen zu sich genommen hat, und der nun, Jahre später, in Israel seine Geschichte zu Papier bringt. Schreiben wider das Vergessen oder um zu vergessen, ist Fluch und Flucht zugleich. Denn die Erzählinstanz wird zunehmend in



Zweifel gezogen, und wer zu erzählen vorgibt, immer unklarer. Das Trügerische des Gedächtnisses und die Bürde der Erinnerungen lasten schwer auf dem Protagonisten. Das ist literarisch kunstfertig gemacht und formal glänzend komponiert und wird erst gegen Ende aufgelöst.

„DER BOXER“ IST ein kühner Wurf, wuchtig, zuweilen surreal, eine Mischung aus Historienroman und Krimi noir, vielschichtig, intensiv und verstörend. Ein Buch der Gewalt, nicht nur der der Fäuste. Fast jeder wird sich am Ende veründigt haben. Twardoch: „Gewalt ist Teil unseres Lebens und unserer Welt. Sie sollte und muss zurückgehalten und kontrolliert werden, aber sie wird immer da sein, ob wir das wollen oder nicht. Manchmal, angesichts großen Unheils wie zum Beispiel des Nazismus, ist Gewalt die einzige Option, dieses Böse zu stoppen, oder zumindest ein Weg, seine menschliche Würde zu retten, wenn man einem bevorstehenden und grausamen Tod entgeht. Das ist zum Beispiel der Grund, weshalb Mitglieder der jüdischen Widerstandsbewegung ZOB sich dafür entschieden, Gewalt anzuwenden und den Aufstand gegen die

„Der Boxer“ ist ein kühner Wurf, wuchtig, zuweilen surreal, eine Mischung aus Historienroman und Krimi noir, vielschichtig, intensiv und verstörend.

Deutschen während der Liquidation des Warschauer Ghettos begannen.“

DER AUS PILCHOWICE gebürtige und bis heute dort verbliebene Twardoch, 38, ist einer der faszinierendsten und aufregendsten Erzähler unserer Zeit. Das liegt zum einen an den Themen, denen er sich verschrieben hat. Aus einer oberschlesischen Familie kommend, die in der Zwischenkriegszeit nur wenige Kilometer voneinander entfernt auf beiden Seiten der Grenze lebte (dass sein Großvater bei der Wehrmacht war, verschwiegen ihm, bis er zwanzig war), ist Identitätsstiftung eine der bestimmenden Fragen seiner Arbeit. Sein radikal respektloser, politisch unkorrekter und provokanter

Blick auf die wechselvolle Geschichte Polens und seiner Bewohner räumt mit den üblichen polnischen National- und Opfermythen und stilisierten Helden Darstellungen auf. Twardoch schreibt auf Polnisch und versteht Deutsch, Interviews mit deutschsprachigen Medien führt er auf Englisch. „Ich bin Schlesier. Ich habe starke Bindungen zur polnischen Kultur und ein bisschen weniger starke zur deutschen. Aber ich bin weder Pole noch Deutscher. Ich bin einfach Schlesier. Ich kann Deutsch lesen und ich verstehe das meiste gesprochene Deutsch, da es im Haus meiner Großeltern ziemlich oft gesprochen wurde, aber ich spreche es nicht.“ Seine Vorfahren waren schlesische Bergleute und davor Bauern. Sie lebten 30 Kilometer von seinem jetzigen Wohnort entfernt, die diesbezüglichen Quellen reichen bis 1680. „Es ist eine sehr ungewöhnliche Situation im heutigen Polen und manchmal eine Last. Aber auf der anderen Seite ist es das Fundament meiner ganzen Persönlichkeit.“ 300.000 Schlesier erklärten bei der Volkszählung 2011, dass sie keine Polen seien. Als „fragil, sich der eigenen Existenz unsicher und ein bisschen zwischen zwei großen Kulturen, der polnischen und der deutschen, zerrieben und auch

von beiden beeinflusst“ beschreibt Twardoch das Schlesier-Sein heute. „Da ist etwas sehr Postmodernes, Fließendes, Sich-ständig-Veränderndes um unsere ethnische Identität.“

Twardoch hat eine Wohnung in Warschau, von der aus er seine beruflichen Verpflichtungen regelt, hat einige Monate in Berlin verbracht, absolviert Trekking-Wanderungen und Motorschlittenfahrten durch Spitzbergen und liebt Lissabon. Aber: „Mein Zuhause ist hier, und wird es immer sein.“ Welche österreichischen Autoren kennt, schätzt er? „Einer meiner Lieblingsautoren ist Joseph Roth. Ich bewundere Kafka sehr, offensichtlich, und ich habe Bernhard und Jelinek gelesen.“

Twardoch hatte in Polen bereits vielfach veröffentlicht, darunter auch Erzählungen, der Durchbruch aber kam 2012 mit „Morphin“. Die Geschichte des drogenabhängigen Konstanty Willemann, Sohn eines Preußen und einer Schlesierin, der mehr aus Resignation denn Überzeugung zum Widerstandskämpfer im Zweiten Weltkrieg wird, brachte den renommierten Polityka-Passport-Preis. 2014 folgte der Roman „Drach“. Das Schicksal (s)einer oberschlesischen Familie über mehrere Generationen wurde vom deutschen Feuilleton ebenso hymnisch aufgenommen und soll nun fürs Fernsehen verfilmt werden. Canal Plus erwarb die Rechte, die Arbeit an den Drehbüchern wurde eben abgeschlossen.

„Ich bin besessen von der Vergangenheit“, sagt Twardoch, „der Geschichte meiner Familie und von Geschichte allgemein, denn sie ist das einzige Werkzeug, das wir haben, um die Welt, in der wir leben, zu verstehen. Es ist kein großartiges Werkzeug. Die menschliche Kultur ist sehr komplex und chaotisch, sie pulsiert und leuchtet, und niemand von uns ist fähig, diese Komplexität zu verstehen, besonders wenn die Welt sich so schnell verändert wie sie es jetzt tut. Aber wir können an die Realität des ‚Jetzt‘ nicht heranreichen, denn sobald wir es versuchen, wird das ‚Jetzt‘ ‚Vergangenheit‘, und je tiefer wir in die Vergangenheit eindringen, desto besser verstehen wir sie.“



Von Bertolt Brecht bis Djuna Barnes, Ernest Hemingway und Thomas Mann: Schreiben übers Boxen hat eine große literarische Tradition.

Meinungsfreiheit wird im Augenblick in Polen nicht offen verletzt. Aber, wie ich zuvor sagte, nochmals: Alles ist möglich, immer.“

„DER BOXER“ IST ein historisch genauestens, bis ins liebevolle Detail recherchiertes Werk. Shapiro bestellt seine Anzüge beim polnischen Herrenausstatter Zaremba, einem seit 1894 bestehenden Traditionsunternehmen, bei dem auch Twardoch Maß nehmen lässt. Für seinen Roman nahm der Autor selbst Boxunterricht.

Twardoch ist ein gewaltiger und gewalttätiger Erzähler. Seine eindringlich-sinnliche, bildhaft-drastische und nie moralisierende Erzählweise macht die Ambivalenz seiner Charaktere, die Gräueltaten und Schrecken fast schmerzhaft gegenwärtig.

Kann man aus der Geschichte lernen? „Darauf habe ich keine gute Antwort. Vielleicht ist es möglich zu lernen, aber ich glaube, es passiert kaum, da aus der Geschichte zu lernen ein ziemlich unangenehmer Prozess ist, und wir bleiben lieber ignorant und wiederholen unsere Fehler.“

AM POLNISCHEN Unabhängigkeitstag marschierten kürzlich rechte Demonstranten durch Warschau. Wie ist das nach allem, was geschah, möglich? „Alles ist möglich, immer. Wie ich vorhin gesagt habe: Wir lernen nicht aus unseren Fehlern.“ Hat er Sorge vor einem Rechtsruck in Europa? Gibt es in Polen von Seiten der nationalkonservativen Regierung Repressalien gegenüber Künstlern, Literaten? Twardoch: „Die

Das Interview in voller Länge zum Nachlesen auf www.buchkultur.net

TWARDOCH IST EIN gewaltiger und gewalttätiger Erzähler. Seine eindringlich-sinnliche, bildhaft-drastische und nie moralisierende Erzählweise macht die Ambivalenz seiner Charaktere, die Gräueltaten und Schrecken fast schmerzhaft gegenwärtig. Twardoch kann es sich leisten, in „Drach“ die geschundene schlesische Erde selbst zu Wort kommen zu lassen und verkehrt dabei jegliche Blut-und-Boden-Ideologie in Grund und Boden. In „Morphin“ ist es eine unsichtbare, eifersüchtige Geliebte, die sich erzählerisch an die Fersen des Protagonisten heftet. Großartige Arbeit leistet auch Twardochs Übersetzer Olaf Kühl, für die er im Vorjahr mit dem „Brücke Berlin“-Preis bedacht wurde. Rauschhaft wie „Morphin“ und monumental wie „Drach“ katapultiert sich Twardoch mit dem „Boxer“ ganz nach oben.

Das Interview in voller Länge zum Nachlesen auf www.buchkultur.net

Szczepan Twardoch wurde 1979 in Pilchowice, Schlesien, geboren, wo er auch heute noch mit seiner Familie lebt. Als Jugendlicher wollte er Rockstar werden. Er studierte Soziologie und Philosophie an der Schlesischen Universität in Katowice. 2012 gelang ihm mit seinem Roman „Morphin“ der Durchbruch in Polen. Das Buch wurde mit dem Polityka-Passport-Preis ausgezeichnet. Das 2016 erschienene Epos „Drach“ war auch im deutschen Sprachraum ein großer Erfolg.

Der Boxer Übers. v. Olaf Kühl. Rowohlt, 464 S.

Das Spiel, ein Leben

„Ich spiele Leben“ singt der austro-amerikanische Musiker Hansi Lang (1955–2008), der einer Generation auch mit dem Song „Keine Angst“ ein Motto mitgibt. Herr Katō im jüngsten Roman von **Milena Michiko Flašar** spielt ebenfalls Leben, respektive Familie. VON SYLVIA TREUDL

LEBEN SPIELEN, mit dem Leben spielen – spielen anstelle von Leben. Alles Variationen zum Thema, die vor allem von den sogenannten Außen-seitern aufgenommen werden.

Und das ist wörtlich wie metaphorisch zu nehmen in der Situation des Herrn Katō.

Ersteres, weil er sich von einer jungen Unbekannten für die Mitarbeit in einer eigenartigen Agentur anwerben lässt. Dieses eigenwillige Unternehmen stellt Personen zur Verfügung, die in Familienkontexten bestimmte Rollen übernehmen, die realiter aus diversen Gründen unbesetzt bleiben – und Herr Katō, soeben pensioniert und mit der neuen Existenzform im bekannten Maß unsicher, etwas traurig, ein bisschen hypochondrisch und seiner Frau qua permanenter Anwesenheit permanent im Weg, lässt sich ein. Er ist die Idealbesetzung für einen Großvater, einen Langzeitehemann, einen Firmenchef. Und jedesmal verlangt die Rolle

mehr, als sich anfangs vermuten lässt. Weil berührende Schicksale hinter den Auftraggebern stehen – der „echte Großvater“ will den Enkel nicht sehen, weil das Kind väterlicherseits farbig ist, der Ehemann unterdrückt seine Frau so lange, bis diese psychische und psychosomatische Schäden davonträgt und sich nur dem gespielten Gespons gegenüber wehren kann. Indem Herr Katō Rollen übernimmt, öffnet er sein Herz und gewinnt sowohl bestürzende, als auch erhellende Einsichten – auch was seine eigene Familie anlangt. Ob Herr Katō seiner Anwerberin tatsächlich begegnet, darf offen bleiben.

WIE SCHON IN IHREM höchst gelobten Vorgängerroman „Ich nannte ihn Krawatte“ (2012) setzt Milena Michiko Flašar auf ein bewährtes Muster, ohne sich jedoch selbst zu kopieren. Die Gemeinsamkeit besteht im Aufeinandertreffen von Generationen, die im Austausch voneinander profitieren, sowie im Hinterfragen des Ideals „Leistungsgesellschaft“.

Im Band von 2012 wird eine Parkbank zur Bühne, auf der sich ein junger Hikikomori und ein alter Salaryman gegenseitig



aus der Isolation helfen. Ersterer ein junger Mann, der sich weigert, erwachsen zu werden und sein Zimmer im elterlichen Haushalt nicht mehr verlässt, der andere ein in die Jahre gekommener klassischer White Collar Worker, der vor seiner Frau die Kündigung aus dem traditionell lebenslangen Job verheimlicht.

Ach ja, beide Plots sind in Japan angesiedelt, was angesichts des biografischen Hintergrunds der Autorin zwar nicht verwundert – ihre Mutter ist Japanerin –, allerdings ist die Pinselführung dieser Texturen so souverän, dass der geografische Hintergrund erkennbar ist, ohne Exotismus vorzuführen; gleichzeitig bilden die fokussierten Probleme der ProtagonistInnen eine allgemeingültige Matrix. Bereits mit dem Debüt „Ich bin“ (Residenz, 2008) und dem Folgetitel „Okasan“ (Residenz, 2010) gelingt der jungen Autorin weitaus

mehr, als nur Achtungserfolg im Literaturbetrieb – so formuliert beispielsweise Karl-Markus Gauss bereits nach den ersten Bänden: „Zweifellos ein großes, ganz eigen geprägtes Talent der neuesten Literatur.“

DIESES TALENT besteht in einer sehr genau ausgeloteten Sprache, die auf Schnörkel verzichtet und gerade deshalb zu Bildern von unverstellter Schönheit gelangt, zum anderen in der Fähigkeit, sich angstlos auf die sogenannten „großen Themen“ zu konzentrieren, ohne ihnen Pathos einzuschreiben.

Und: Flašar beherrscht die Kunst, auch den Gepeinigten, Unangepassten, denen sie sich literarisch zuneigt, eine Leichtigkeit mitzugeben, die vielleicht Hoffnung heißt.

Milena Michiko Flašar, geb. 1980 in St. Pölten, hat in Wien und Berlin Germanistik und Romanistik studiert. Sie ist die Tochter einer japanischen Mutter und eines österreichischen Vaters. Ihr Roman „Ich nannte ihn Krawatte“ wurde mehrfach ausgezeichnet, als Theaterstück am Maxim Gorki Theater uraufgeführt sowie in zahlreiche Sprachen übersetzt.

Herr Kato spielt Familie, Wagenbach, 176 S.

ABO ABO ABO

BUCHKULTUR Die Literatur im Griff.

Ihre ABO-Vorteile:

ABO-VORTEIL 1: 6-mal im Jahr zum günstigeren Tarif

Jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Interviews und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen, sowie jede Menge Rezensionen zu ausgewählten Neuerscheinungen!

ABO-VORTEIL 2: Themenhefte gratis in Ihrem Postkasten

Mit dem Abonnement erhalten Sie alle drei zusätzlichen Buchkultur-Themenhefte zugesandt – zum Beispiel unser neues SCHÖN & GUT im Frühjahr.

ABO-VORTEIL 3: Geschenkbuch

Ihre Abo-Prämie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte.



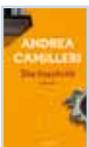
Buchkultur gibt den Überblick aus der Welt der Literatur.

www.buchkultur.net



Ihr Geschenkbuch!*

IHRE WUNSCHPRÄMIE ZUM NEUABO!



Andrea Camilleri DIE INSCRIFT Kindler

Italien 1940: Michele Ragusano betritt das Haus des faschistischen Vereins, in dem er einst Mitglied war. Zuvor war er wegen „systematischer Diffamierung des ruhmreichen faschistischen Regimes“ zu fünf Jahren Verbannung verurteilt worden. Prompt gerät er mit Persico aneinander, einem glühenden Faschisten... Eine hinreißende Satire über die Bigotterie eines kleinen italienischen Ortes im Faschismus.



Clemens J. Setz BOT Suhrkamp

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein bekannter Schriftsteller und werden um ein ausführliches Interview gebeten. Ihnen fällt nichts ein, es muss jemand anderer über Sie erzählen. Im Fall des Schriftstellers Clemens J. Setz erledigt dies eine Art künstliche Intelligenz, nämlich sein Millionen von Zeichen umfassendes elektronisches Tagebuch – die ausgelagerte Seele des Autors –, das losgelöst von Clemens Setz in verblüffender Offenheit über ihn Auskunft gibt.



Eva Meijer DIE SPRACHEN DER TIERE Matthes & Seitz Berlin

Die lautlichen Äußerungen von Hunden, Delfinen oder Elefanten beschreibt die Philosophin Eva Meijer ebenso wie die erstaunlichsten körperlichen Kommunikationsformen bei Ameisen oder Bienen. Ihre überraschenden Entdeckungen münden letztlich in der Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, die schwache politische Position der Tiere zu überdenken.

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe um € 30,- (€ 33,- Europa). Die Rechnung kommt per E-Mail (auf Wunsch auch gerne per Brief). Als Dankeschön erhalte ich ein Geschenkbuch meiner Wahl. *

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

Land/PLZ/Wohnort

Telefon/Email

Ich möchte per E-Mail den BUCHKULTUR-Newsletter mit Informationen rund ums Magazin und die Aktivitäten der Buchkultur VerlagsgmbH erhalten. Meine Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

* Als Geschenkbuch wähle ich (Wahlmöglichkeit, solange der Vorrat reicht):

- Andrea Camilleri DIE INSCRIFT Kindler
- Clemens J. Setz BOT Suhrkamp
- Eva Meijer DIE SPRACHEN DER TIERE Matthes & Seitz Berlin

Zahlung: Ich erhalte einen Erlagschein. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt. Kein Risiko – Abo-Garantie: Wenn mir Buchkultur nicht gefällt, Postkarte/Fax/Mail genügt, und mein Abo endet nach einem Jahr. Sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Vorzugspreis für Jahresabonnenten. Widerrufsgarantie: Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (Datum des Poststempels) bei Buchkultur schriftlich widerrufen. Näheres unter: www.buchkultur.net/magazin_buchkultur/AGB.pdf

Datum/Unterschrift x

Bitte ausreichend frankieren oder Fax: +43 1 7863380-10 oder E-Mail: abo@buchkultur.net

An Buchkultur AboService
Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

* Aktion gültig solange der Vorrat reicht

Politik, Kunst, Sex, Islam ...

Es gibt Weniges, über das der mit vielen Preisen ausgezeichnete Schriftsteller, Publizist und Orientalist **Navid Kermani** nicht schreiben kann. VON KONRAD HOLZER



kennen, warum einem seine Beschreibungen so nahe gehen: Er wird persönlich, bringt zum Beispiel seine Mutter ins Spiel.

KERMANI IST auch Publizist, setzt sich intensiv mit den Problemen unserer Tage auseinander. „Einbruch der Wirklichkeit“ (C.H.Beck, 2016) war eine Reportage von der Balkanroute und sein neuestes Buch heißt: „Entlang den Gräben“. Das ist eine Reise von Schwerin durch das östliche Europa über Tschernobyl, die Ukraine, Russland, Georgien, Aserbaidschan, Armenien in den Iran bis nach Isfahan, die Heimat seiner Eltern. Und gleich im ersten Kapitel, wenn er über ein AfD-Treffen in den Plattenbauten Schwerins schreibt, wird einem noch einmal klar, was seine Faszination ausmacht: Er hört den Menschen zu, und das nahezu vorurteilsfrei. Er lässt sie zu Wort kommen, so dass man sie versteht. Er denkt und fühlt mit ihnen, wenn er zum Beispiel versucht, das Wesen seiner Verwandten, die im Iran geblieben sind, zu ergründen: „Hier hat man den Eindruck, dass noch jede Hoffnung getragen hat.“ Am Ende des Buches besucht er eine Moschee in Isfahan. Beim Betrachten der Kuppel kommt er wieder zu den Kunstwerken zurück: „Ich kann das Muster kaum in Worte fassen, es ist schließlich nicht wie ein Gemälde von Rembrandt oder Caravaggio, man fängt nicht einmal an zu assoziieren. Man fängt an zu vergessen.“ Und er, der Sprachgewandte, muss nicht das letzte Wort haben, er überlässt es seiner Tochter.

BEI KERMANIS Schreiben ist immer auch das persönliche Engagement spürbar. Ob er jetzt von den Krisengebieten unserer Erde berichtet („Ausnahmezustand“, 2013), im Roman „Große Liebe“ (Hanser, 2014) seine Jugendliebe mit altorientaler Literatur und Philosophie verflucht oder in „Das Buch der von Neil Young Getöteten“ (Hanser, 2014) die Popmusik unserer Tage überbordend in sein Erzählen hineinschwappen lässt. Und um auch das nicht zu vergessen, Kermani schreibt ausführlich über Sex. Mit „Du sollst“ (Hanser, 2014) hat er wahrscheinlich eines der am üppigsten mit Sex angereicherten Bücher der letzten Jahre geschrieben. Variationen körperlicher Liebe werden da durchgespielt, denen sehr oft die Erfüllung fehlt. Und im Akzente-Heft „Schöner Sex“, das er zusammen mit Jo Lendle herausgegeben hat und in dem „wunder“-schön zu lesende Texte versammelt sind, fragt er im Vorwort „Was schöner Sex sein kann, ohne dass man dabei an Schöner Wohnen denkt“. Und kommt in dem, das Heft abschließenden Beitrag

zur ernüchternden Erkenntnis: „... man kann nicht über schönen Sex schreiben, jedenfalls nicht direkt, das geht einfach nicht.“ Mein Lieblingsbuch von Navid Kermani ist „Ungläubiges Staunen“ mit dem Untertitel „Über das Christentum“ (C.H.Beck, 2015). Da vertieft sich der Muslim Kermani in die christliche Bildwelt. Und zwar so, dass er die Christen das Schauen lehrt, das Denken lehrt und – vor allem – Sehnsucht zu haben, nach Kunst und Religion. Er öffnet sich der katholischen Vorstellungswelt: aus ästhetischen Gründen und „vielleicht aus Faszination für die beispiellose Kontinuität einer Institution“.

ER – IM ISLAM RUHEND – hält diese Möglichkeit zwar weiterhin für falsch, aber er erkennt und spürt, „warum das Christentum eine Möglichkeit ist“. Caravaggio mag einer seiner Lieblingsmaler sein, seine Bilder scheinen am öftesten unter den rund vierzig Kunstwerken auf. Da, bei einem Caravaggio-Gemälde, beim Tod Mariens, lässt er auch er-

Navid Kermani ist 1967 in Deutschland als Sohn iranischer Eltern geboren, lebt in Köln, erhielt unter anderem den Kleist-Preis, den Joseph-Breitbach-Preis, 2015 den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Der begnadete Redner sprach 2005 im Wiener Burgtheater zum 50. Jahrestag der Wiedereröffnung zum Thema „Nach Europa“. Seine 2014 gehaltene Rede im Deutschen Bundestag anlässlich 65 Jahre Grundgesetz erregte Begeisterung und Ärgernis.

Entlang den Gräben. Eine Reise durch das östliche Europa bis nach Isfahan C.H.Beck, 442 S.



Fleisch und Blut

In **Jesmyn Wards** neuem Roman gehen harter Realismus und Southern Gothic eine einmalige Symbiose ein. Ihre Südstaaten-Familiengeschichte ist universell und brandaktuell zugleich.

VON JANA VOLKMANN

EINER DER MASSSTÄBE, an denen sich der Wohlstand einer Gesellschaft ablesen lässt, ist die durchschnittliche Lebenserwartung – in den reicheren Ländern rechnet man mit stetigem Zuwachs. Nicht so in den USA: 2015 ging zum ersten Mal die Lebenserwartung zurück, ein Jahr später nochmals. Ein Hauptschuldiger war schnell ausgemacht: die fort-dauernde Opioid-Krise, also der rasante Anstieg des Konsums von verschreibungspflichtigen Schmerzmitteln bis zu illegalen Drogen wie Heroin.

Jesmyn Wards neuer Roman ist nicht das Buch zu dieser Krise, die sich über sämtliche gesellschaftlichen Schichten hinweg ausbreitet. Die US-amerikanische Autorin beleuchtet jedoch aus verschiedenen Blickwinkeln, wie Drogen und Armut eine schwarze Familie im modernen Süden der USA zersetzen können – und das über mehrere Generationen hinweg. Dabei wirkt ihr Roman einerseits hochaktuell, andererseits verwebt er Vergangenheit und Gegenwart in einer universellen Erzählung über menschliche Bande.

„Singt, ihr Lebenden und ihr Toten, singt“ beginnt mit einem Ziegenbock, den Jojos Großvater vor den Augen des Jungen schlachtet. Der Dreizehnjährige zwingt sich hinzusehen – ein erster Eindruck dessen, was der Roman auch mit seinen Leserinnen und Lesern macht. Die Geräusche und Gerüche, das Schreien der anderen Tiere, die verdutzten Augen des Ziegenbocks, der gerade begreift, was mit ihm geschieht: Der Tod begegnet einem hier nicht als abstrakte Bedrohung, sondern ganz konkret, in einem schonungslosen Realismus und Worten, die man riecht, schmeckt, spürt.

ter Eindruck dessen, was der Roman auch mit seinen Leserinnen und Lesern macht. Die Geräusche und Gerüche, das Schreien der anderen Tiere, die verdutzten Augen des Ziegenbocks, der gerade begreift, was mit ihm geschieht: Der Tod begegnet einem hier nicht als abstrakte Bedrohung, sondern ganz konkret, in einem schonungslosen Realismus und Worten, die man riecht, schmeckt, spürt.

JOJO LEBT MIT seinen Großeltern, Pop und der schwerkranken Mam sowie seiner kleinen Schwester Kayla in Bois, Mississippi. Seine Mutter Leonie gehört auch zu diesem Verbund, auch wenn sie in der Familie eher wie ein Gast wirkt, vor allem auf Jojo: „Das war was Neues für mich: Ihre Hände, die sie ständig rieb, und die schiefen Zähne in ihrem plappernden Mund anzugucken und in meinem Kopf nicht Mama

FOTO: EMILY KASK

Jesmyn Ward beleuchtet aus verschiedenen Blickwinkeln, wie Drogen und Armut eine schwarze Familie im modernen Süden der USA zersetzen können.

zu hören, sondern ihren Namen: Leonie.“ Jojo und Leonie sind die Erzähler dieses außergewöhnlichen Romans, und sie teilen eine besondere Begabung: Sie können mit den Geistern Verstorbener kommunizieren. Während Leonie ihren toten Bruder Given sieht und mit ihm spricht, gehört Jojos Geist Richie, einem Jungen, der schon seit Jahrzehnten tot ist.

Durch Richie gewinnt der Roman an historischer Tiefe: Als Zwölfjähriger, also in den Vierzigerjahren, wurde er zu drei Jahren auf der Parchman Farm verurteilt – weil er Fleisch gestohlen hatte. Dort traf er Jojos Großvater, damals kaum älter als Richie. Wenn Pop von Richie erzählt, beginnt er immer wieder von vorn und hört dann unvermittelt auf. Als könnte er das Ende, Richies Tod, immer nur so lange umkreisen, bis der Schmerz der Erinnerung unerträglich wird. Dass das mündliche Erzählen auch eine politische Bedeutung hat, vermitteln diese Parchman-Episoden ganz besonders; sie ermöglichen eine Auseinandersetzung mit Geschichte jenseits der Schulbuch-Narrative. Die reale Parchman Farm war ein wesentlicher Schauplatz einer anderen amerikanischen Geschichte; dass die Gefangenen in der Mehrheit Schwarze waren, brachte dem Institut den Ruf ein, Teil einer „Jim Crow justice“, einer rassistischen, korrupten Justiz zu sein. Die Haftanstalt wurde für harte Zwangsarbeitsmaßnahmen und brutale Zwischenfälle bekannt. Die Lieder, die die Inhaftierten bei der Arbeit auf Baumwoll- oder Melonenfeldern gesungen haben, hallen noch im Delta Blues wider.

ALS MICHAEL, der Vater von Jojo und Kayla, aus dem Gefängnis entlassen werden soll, macht sich Leonie auf den Weg nach Norden, ihn abzuholen. Mit dabei sind Jojo, Kayla und Leonies Freundin Misty. An dieser Stelle könnte der Roman in einen gefälligen Road-Novel-Plot kippen. Stattdessen geht alles irgendwie schief, das Baby kotzt, es ist viel zu heiß, Jojo darf sich nicht einmal eine Cola an der Tankstelle kaufen. Kleinigkeiten im Vergleich zu dem, was ihnen bei einer Polizeikontrolle blüht.

In Leonies Fall ermöglichen die Drogen, dass sie Givens Geist sieht; aber sie machen umgekehrt auch die Menschen zu Untoten, die apathisch auf dem Sofa liegen, sich nicht mehr kümmern können, nicht um sich selbst und erst recht nicht um andere. Given macht Leonie keine Vorwürfe, weil sie Drogen nimmt und alles andere als eine Bilderbuchmutter ist. Er ist an ihrer Seite und auf ihrer Seite, er spricht ihre Sprache – das unterscheidet ihn von allen Lebenden: „Given“, sagte ich. Es war mehr ein Flüstern als sonst irgendwas, und Given beugte sich vor, um zu verstehen, was ich sagte. Schob seine Hand über den Tisch, schob eine schlanke, knochige Hand zu mir herüber. Als wollte er mir helfen. Als könnte er zu Fleisch und Blut werden. Als könnte er meine Hand ergreifen und mich hier herausbringen. Als könnten wir heimgehen.“

So wie Jesmyn Ward den fiktiven Ort Bois zeichnet, so

stellt man sich auch DeLisle vor, eine Tausend-Einwohner-Siedlung am Golf von Mexiko, wo die Familie der Autorin seit Generationen lebt. Auch „Vor dem Sturm“, Wards zuvor erschienener Roman, entwirft unverkennbar ein Südstaaten-Szenario, das Ulrike Becker ausgezeichnet ins Deutsche übersetzt hat. Als sich der Hurrikan Katrina zusammenbraut, muss ihm eine Familie trotzen, die sich auch ohne Naturkatastrophe in einem ständigen Kampf ums Überleben befindet. Die schwangere Esch und ihre drei Brüder bilden eine Gemeinschaft, die so manche Geschwistergeschichte in den Schatten stellt. Für den Roman erhielt Jesmyn Ward 2011 den National Book Award. Dass sie mit ihrem aktuellen Buch einen ebenso intensiven, eindringlichen Roman geschrieben hat, ist umso bewundernswerter. Prompt bekam sie die renommierte Auszeichnung im vergangenen Jahr ein zweites Mal.

GEISTER HABEN GERADE Konjunktur in der US-amerikanischen Literatur. Obwohl die beiden Romane weder inhaltlich noch stilistisch noch formell große Ähnlichkeiten aufweisen – außer, und das ist gewiss nicht unwichtig, dass sie beide sehr amerikanische Geschichten erzählen –, erinnert Wards Roman an die andere aktuelle Geistergeschichte: George Saunders' „Lincoln in the Bardo“, das im Mai in deutscher Übersetzung erscheinen wird. Im Roman trauert Abraham Lincoln um seinen verstorbenen Sohn und es tut sich ein Zwischenreich auf, in dem die Lebenden und die Toten um Willes Seele wetteifern.

Natürlich sind diese Heimsuchungen zutiefst ambivalent, man sorgt sich um die Bodenhaftung der Geistersehenden, andererseits spenden sie mitunter ganz reale Hoffnung. Das merkt man vor allem an jenen Romanfiguren, die keinen Kontakt zu den Toten aufnehmen können. Für Leonies Mutter ist ihr Sohn Given verloren: „Ich träum davon, Given zu sehn, wie er in seinen Stiefeln zur Tür reinkommt. Aber dann wach ich auf. Und sehe nichts.“ Es gibt dieses geflügelte Wort, nach dem auch die Biografie des Schriftstellers David Foster Wallace benannt ist: Every love story is a ghost story. Nach der Lektüre von Jesmyn Wards und George Saunders' Romanen kann man sich fragen, ob es nicht vielmehr umgekehrt ist, ob nicht jede Geistergeschichte in ihrem Kern eine Liebesgeschichte ist.

Jesmyn Ward wurde 1977 in DeLisle, Mississippi, geboren; nach ihrem Studium des Kreativen Schreibens in Michigan kehrte sie dorthin zurück. Für ihren zweiten Roman „Vor dem Sturm“ wurde sie mit dem National Book Award ausgezeichnet, für „Singt, ihr Lebenden und ihr Toten, singt“ bekam sie den Preis ein zweites Mal. Auf Englisch sind außerdem autobiografische Texte und Essays erschienen, die sich mit dem Rassismus in den USA und anderen gesellschaftspolitischen Themen befassen. In „Men we Reaped“ schreibt sie über den gewaltsamen Tod ihres Bruders und vier weiterer junger schwarzer Männer in ihrem Wohnort.

Singt, ihr Lebenden und ihr Toten, singt Übers. v. Ulrike Becker. Kunstmann, 300 S.

1968

und heute

Hinein in das magische oder das verflixte oder das uralte 68er-Jahr. Mit allen angeschlossenen Jahren davor wie danach. Denn wie mit den meisten runden Zahlen geht es auch hier nicht allein um ein Jahresdatum. Zwar passierte schon einiges im Jahr 1968, aber vieles wurde erst später durchsichtig und klar, anderes eben gar nicht.

VON HORST STEINFELT

ALSO 68. NEHMEN WIR EINMAL einen bunten schönen Band mit dem bezeichnenden Untertitel „Ein revolutionäres Jahr in Bildern“ her, der ist wirklich eine feine Sache – für alle, die sich erinnern wollen. Und für ein paar weitere, jüngere Menschen, die darüber nur hörten. Die ansonsten nur vage Bilder oder – unter Umständen – Erzählungen mit sich herumtragen, die sie von den Älteren hörten. Vielleicht nicht von ihren Eltern, sondern von Freunden der Eltern. Oder von Gegnern. Oder Mitläufern.

Aber bleiben wir erst einmal bei „1968“ als Buch, als prächtigen Bildband mit kurzen Anmerkungen zu den jeweiligen Vorfällen. Die beiden Herausgeber Carlo Batá und Gianni Morelli nehmen's ziemlich querbeet – und das ist gut so, denn man bekommt einen schönen und breit gestreuten Überblick.

ERINNERT SICH ETWA noch jemand an das gewaltige Erdbeben in Sizilien zum Beginn des Jahres 1968? Über 400 Tote, an die 1000 Verletzte und 98.000 Obdachlose. Damit fing es an, des ominöse Jahr. Nun setzt es Schlag auf Schlag. Von den Roten Khmer geht es zum Präsidentschaftswahlkampf des Richard Nixon und der Odyssee im Weltraum. Und natürlich der Tod des großen Martin Luther King. Am 4. April ist das gewesen, der Schuss auf den Bürgerrechtler, der mit seinem „Ich habe einen Traum ...“ für die nächste Generation bereits wahrsprach. Sieben Tage drauf im fernen Deutschland: Ein Hilfsarbeiter schießt auf den Studentenführer Rudi Dutschke. Der an den Folgen der schweren Verletzung dann 1979 stirbt. Die Hungersnot in Biafra ist genauso dokumentiert wie die Niederschlagung des Prager Frühlings und der Protest US-amerikanischer Sportler bei der Olympiade in Mexiko City. 1968 wird die Pille zum Symbol



Sommerolympiade in Mexiko-Stadt: Bei der Siegerehrung des 200-Meter-Laufs strecken Tommie Smith und John Carlos ihre schwarz behandschuhten Fäuste in die Luft.

von Selbstbestimmung der Frau. Ach ja, fast vergessen: die Mondumkreisung der Apollo 8, und das Musical „Hair“ hat seine gloriose Uraufführung am Broadway!

„Es war keine Revolution im strengen Sinne des Wortes“, schreibt Gianni Morelli in der breiten Einleitung. „Keine gesellschaftliche Spontanbewegung, keine soziale Revolte, kein sittlicher Umsturz, kein politisches Erdbeben. Vielleicht enthielt das Jahr 1968 von alledem etwas, vermischt mit ideologischem Sturm und jugendlichem Selbstvertrauen.“

NUR „FAST EINE REVOLUTION“ befindet Wilfried Loth seinen „Mai 68“ in Frankreich. In seinem Buch lässt er „erstmal alle Akteure der Geschehnisse zu Wort kommen: Studenten und Arbeiter, Professoren und normale Bürger, Vertreter von Regierung und Opposition“. Er war nämlich dabei, ein Jahrgang 1948, und schreibt im Nachwort dazu: „Vier Jahre später habe ich mit der französischen Lin-

ken nähere Bekanntschaft gemacht. Ich hatte mich entschlossen, eine Dissertation über den Beitrag der SFIO zur Entstehung der ersten europäischen Institutionen zu schreiben.“ Nicht zu vergessen ist dabei, dass es im kalifornischen Berkeley schon im September 1964 zu einem Protest bürgerrechtlich bewegter Studenten kam, der landesweites Aufsehen erregte. „Als sich die Universitätsleitung weigerte, politische Agitation auf dem Campus zuzulassen, reagierten die Studenten mit ‚Sit-ins‘ und der Besetzung des Verwaltungsgebäudes der Universität“, schreibt Loth, „sie erkämpften sich damit nicht nur das Recht zur ‚freien Rede‘ auf dem Universitätsgelände, sondern schufen auch eine Plattform, um ihre Vorstellungen von einer ‚partizipativen Demokratie‘ zu

FOTO: AUS „1968“ EDITION WHITE STAR / JOHN DOMINIS / THE LIFE PICTURE COLLECTION / GETTY IMAGES



Das legendäre Kult-Musical „Hair“ wurde im April 1968 am New Yorker Broadway uraufgeführt.

propagieren“. Man sieht, dass es nicht nur um ein Jahr ging (und nach wie vor geht), sondern um einen großen Zeitraum, um eine ganze Dekade. Im Großen & Ganzen ein nicht unhübscher Bericht eines Zeitzeugen, der umfangreich darüber reflektiert und nicht Ursachen, sondern Wirkungen sucht.

Der Psychologe Claus Koch setzt uns eine Geschichte von drei Generationen vor, allesamt subsumiert unter der Parole „1968“. Da sind also einmal „unsere Eltern und woher wir kamen“, dann kommen wir selbst dran, wir 68er, „wir Kinder und wohin wir wollten“, schließlich das „Was bleibt“ und bis zu „unseren Kindern und Enkeln – was wird“. Bei ihm nimmt alles seinen Ausgang in den 1950er-Jahren, ein interessanter Ansatz, der was für sich hat. „Denn wir waren viele“, schreibt Koch, „wenn auch nicht so viele, wie im Nachhinein angenommen ...“. Also eine Geschichte von drei Generationen, die einander ähneln wie einander ziemlich unterschiedlich betrachten. So ist das nun mal, und dem Psychologen Koch ist das auch ziemlich klar.

NUN ZU HEINZ BUDE. Der Soziologe, Jahrgang 1954, hat mit Männern und Frauen gesprochen, „die damals dabei waren“. Gemeinsam ist ihnen der Aufbruch aus der Kindheit zwischen Ruinen in eine Welt des befreiten Lebens. So zumindest sieht das Hans Bude. Und lässt Leute zu Wort kommen, die ansonsten kaum befragt worden sind, Hanna Schygulla etwa, oder Klaus Bregenz, der „ganz nah an Adorno“ war. Oder Camilla Blisse, eine Theoretikerin der Frauenbewegung. Hat also Leute aus der sogenannten „zweiten Reihe“ gefragt und gesprochen, die mit dem 68er-Mythos wenig am Hut hatten. Und fragt schließlich ganz zum Schluss: „Sehen so die Lebensmodelle aus, die die 68er ihren Kindern übergeben können?“ Also mit etwas Distanz zu lesen, wenngleich da und dort nicht unwitzig.

Hinter der Zeitenwende von 1968 steckt also mehr als nur

eine politische Revolte: Männer ließen sich nämlich die Haare lang wachsen, und die Frauen wollten endlich die Pille nehmen dürfen. Außerdem wurden Drogen konsumiert, Musikfestivals abgeführt (siehe nur Woodstock, das im Sommer 1969 lief, wo unter anderen Jimi Hendrix sein berühmtes Star-sprangled-banner-Sujet spielte), Kommunen und neue Zeitschriften stellten das vorhandene Weltbild auf den Kopf. So unterschiedliche Heldenfiguren wie Twiggy, Rudi Dutschke, Che Guevara, Jimi Hendrix und Mao Tse-Tung traten auf, während die deutsche Politik noch mit der „guten alten Zeit“, dem Vermächtnis der NS-Zeit, raufen musste.

ES IST ALSO EIN IRRTUM ZU glauben, alles habe erst 1968 begonnen. Detlef Siegfried zeigt in seinem Buch „1968 – Protest, Revolte, Gegenkultur“, welche gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Ereignisse schon im Vorfeld nötig waren, damit die Revolte der Schüler, der Studenten und der Lehrlinge Fahrt aufnehmen konnte. Und er sagt: „1968“ – in dieser Chiffre verdichten sich also Entwicklungen, die bereits lange zuvor begannen, weit darüber hinaus ausstrahlten und mehrdeutiger waren, als das Label vermuten lässt. ‚1968‘ ist daher keine klar definierbare Kategorie, sondern eher eine Unschärfeformel zur Vereinheitlichung eines schwer fassbaren Ganzen.“

Carlo Batá, Gianni Morelli **1968: Ein revolutionäres Jahr in Bildern** Übers. v. Dagmar Brenneisen. Edition White Star, 224 S., erscheint am 20. Februar!

Heinz Bude **Adorno für Ruinenkinder. Eine Geschichte von 1968** Hanser, 128 S.

Claus Koch **1968: Drei Generationen – eine Geschichte** Gütersloher Verlagshaus, 288 S. Erscheint am 26. Februar!

Wilfried Loth **Fast eine Revolution. Der Mai 68 in Frankreich** Campus, 326 S. Erscheint am 15. Februar!

Detlef Siegfried **1968: Protest, Revolte, Gegenkultur** Reclam, 304 S.

Man kann nicht 50 Jahre alt werden, ohne sich schuldig zu machen

BUCHKULTUR
in der Schule

„Unter der Drachenwand“ am Mondsee im Salzkammergut liegt die Katastralgemeinde Schwarzindien, in welcher während des Zweiten Weltkriegs 39 Mädchen in einem Kinderlandverschickungslager untergebracht waren. **Arno Geiger** legt mit dem gleichnamigen Roman sein bisher vielschichtigstes Werk vor. **CHRISTA NEBENFÜHR** sprach mit ihm über das Buch, das Schreiben und das Leben im Allgemeinen.

Die Grundstruktur des Plots ist schnell erzählt: Der 23-jährige Wiener Wehrmachtssoldat Veit Kolbe zieht sich nach einer Verwundung für die Zeit seines Genesungsurlaubs an den Mondsee zurück, weil er die Atmosphäre im elterlichen Haushalt nicht erträgt. Die Ereignisse und Menschen in diesem abgeschiedenen Landstrich lassen ihn reifen und prägen sein späteres Leben. Die Substanz eines Romans liegt aber nicht darin, was erzählt, sondern darin, wie etwas erzählt wird. Veit Kolbe ist kriegsmüde, würde gerne studieren und findet, dass ihm die letzten fünf Jahre seines Lebens geraubt wurden. Regelrecht bizarr ist die Argumentation, mit der sein Vater dieser Einstellung entgegentritt: Gerade weil er selbst die Gräueltaten des Ersten Weltkriegs an der Front miterlebt hat, ist er überzeugt, dass diesmal unter allen Umständen bis zum Sieg durchgehalten werden müsse. Für Veit sind die Durchhalteparolen seines Vaters, der immerhin nicht mehr einrücken muss, unerträglich. Am Mondsee begegnet er glühenden Nazis ebenso wie Zweiflern, Regimegegnern und selbstbezogenen Mitläufern. Eine ganz besondere Figur ist der „Brasilianer“, ein Gärtner von sechsundfünfzig Jahren, der in einem Glashaus Obst, Gemüse und Orchideen züchtet und dessen Spitzname auf einen längeren Aufenthalt in Brasilien zurückgeht.

Bei unserem Gespräch erklärt Arno Geiger: „Das ist so ein Typ, der im besten Sinn eigen ...“ – Er macht eine längere Pause, scheint nachzudenken, spürt meine Ungeduld und setzt fort: „im besten Sinn eigensinnig, das ist nicht gut gesagt“ – nach einer weiteren Pause ergänzt er: „im besten Sinn eigenwillig ist“. Wir brechen beide in schallendes Gelächter aus. Hier zeigt sich der Schriftsteller, der Wortabwäger, der Wortkomponist sogar im lockeren Geplauder. Das führt unweigerlich zur Frage nach seinem methodischen Zugang an den Stoff. Arno Geiger bezeichnet sich als Quartalsschreiber. Das Kinderlandverschickungslager Schwarzindien wurde schon in „Es geht uns gut“ beiläufig erwähnt und die Idee, es zum Ausgangspunkt eines Romans zu machen, war schon zu

komplexen Konzepten angewachsen, bevor „Alles über Sally“ überhaupt konzipiert wurde. Das Nachdenken über seine Figuren, deren Beziehungen, Herkunft und Entwicklung zieht sich über viele Jahre, die Niederschrift erfolgt jedoch sehr rasch. Wie viele Seiten pro Tag?, bohre ich. Das könne man nicht sagen, manchmal sei er an einem Tag mit fünf Zeilen zufrieden, beispielsweise wenn ihm fünf essentielle Zeilen zur Charakterisierung des Brasilianers gelungen seien. Geiger schnippt mit dem Finger: „Ich hab’ ihn.“ Das sei dann ein Quantensprung. Ich bohre weiter. Arno Geiger beginnt an den Fingern etwas abzuzählen. Schließlich sagt er: „Mai bis September.“ „Unter der Drachenwand“ wurde also in fünf Monaten niedergeschrieben. Trotzdem unterscheidet sich die Erstfassung von der Endfassung nur unwesentlich, klärt er mich auf. „Der dramaturgische Bogen wird mit vielen Varianten entwickelt, da steht unter Umständen das Eine und das Gegenteil, aber das entwickelt im Schreiben seine zwingende Logik. Das Schreiben ist schon klüger als die Imagination, die ist immer etwas diffus. Wenn es vom Virtuellen ins Materielle kommt, weil Schreiben schafft Materie, kann der Text in dem Moment sagen, diese Richtung ist total unmöglich.“ Die Vorarbeit sei immens wichtig, um nicht neben dem eigentlichen Schreiben, das in Nuancen anspruchsvoll ist, auch noch darüber nachdenken zu müssen, wo es eigentlich hingehen solle.

Arno Geiger hat für seinen vierten Roman „Es geht uns gut“ den Deutschen Buchpreis erhalten und damit den Durchbruch als Schriftsteller geschafft. Auch die folgenden Romane „Alles über Sally“, „Der alte König in seinem Exil“ und „Selbstporträt mit Flusspferd“ waren sowohl kommerziell, als auch bei der Kritik erfolgreich. Wie kommt man, frage ich, als Mann von Anfang vierzig dazu, einen Roman über eine Frau von Anfang fünfzig zu verfassen? Es hätte ihn als Thema interessiert, antwortet Arno Geiger, weil Frauen über fünfzig heutzutage noch einmal neu durchstarten und etwas völlig Neues beginnen könnten, privat

Der dramaturgische Bogen wird mit vielen Varianten entwickelt, da steht unter Umständen das Eine und das Gegenteil, aber das entwickelt im Schreiben seine zwingende Logik.

A portrait of Arno Geiger, a middle-aged man with a shaved head and light blue eyes, wearing a dark blue V-neck sweater. He is looking directly at the camera with a slight smile. The background consists of horizontal grey slats, possibly from a window blind or a modern architectural element.

„Das Schreiben ist schon klüger als die Imagination, die ist immer etwas diffus.“

wie beruflich, etwa ein Geschäft aufmachen oder eine Ausbildung zur Therapeutin aufnehmen. Das sei irgendwie als völlig neue gesellschaftliche Entwicklung in der Luft gelegen. Was heißt in der Luft? In den Medien? Im Bekanntenkreis?

„MEINE FRAU IST KINDERÄRZTIN.“ Jetzt ist es heraus! Schon beim gemeinsamen Frühstück beginnt das Gespräch und ein beträchtlicher Teil davon handelt von der Arbeit des anderen. Bei der Vorarbeit zu „Selbstporträt mit Flusspferd“ hätten sie in London gemeinsam darüber nachgedacht, was der Protagonist Julian studieren könnte und seine Frau hätte vorgeschlagen „Veterinärmedizin“. Arno Geiger schnippt wieder mit den Fingern. „Das war es!“ Und bei den Gesprächen aus dem Berufsalltag seiner Frau seien immer wieder Mütter der kleinen Patienten und Patientinnen zur Sprache gekommen, die sich mit fünfzig Jahren völlig neu erfunden hätten.

„Ihre Frau ist demnach ein starker Resonanzraum für Ihr Schreiben?“ „Auf jeden Fall!“, kommt es wie aus der Pistole geschossen zurück. Auf Nachfrage wird noch hinzugefügt, dass das seit neunzehn Jahren so sei. Wie war das eigentlich am Anfang, als seine Bücher nur in Kleinauflagen erschienen sind und er vier Monate des Jahres auf der Seebühne als Techniker jobbte? Manche hätten das gelten lassen, manche hätten sich an den Kopf gegriffen und seine Eltern hätten sich Sorgen gemacht. Da lässt man den Sohn studieren – Arno Geiger ist graduiertes Zeithistoriker –, und dann steht er in kurzen Hosen auf der Seebühne und schleppt Kabel. Dass er Schriftsteller werden wollte, findet er nicht vermessen, denn er wollte ja kein berühmter Schriftsteller werden. Er wäre immer bereit gewesen, den Brotjob dafür in Kauf zu nehmen. Natürlich war es ein Glück für ihn, mit Mitte dreißig die Füße auf den Boden bekommen zu haben. Talent sei

das eine, aber Talent hätten sehr viele; gute Rahmenbedingungen seien das andere, und die hätten nur wenige.

NOCH EINMAL ZURÜCK zur „Drachenwand“, zu Veit Kolbe, seinen Eltern, seiner Vermieterin, seiner Nachbarin, den Schülerinnen und der Lehrerin des Kinderlandverschickungslagers Schwarzindien usw. Welchen Zweck erfüllt der Strang mit Briefen von und an den ungarischen Juden Oskar Meyer? Arno Geiger wollte einen Gesellschaftsroman schreiben und zitiert Marcel Reich-Ranicki, der meinte, es dürfe keinen Roman über diese Zeit geben, in dem Auschwitz nicht vorkomme. Theoretisch seien solche grundsätzlichen Aussagen in der Literatur zwar unzulässig, aber in der Praxis war diese Vorgabe für Geiger nachvollziehbar. Und was hat der Mensch Arno Geiger mit Veit Kolbe zu tun? Vielleicht dieses, sagt er: „Man kann nicht fünf Jahre im Krieg sein und sagen, jetzt mach ich auf Stunde Null. Und man kann nicht fünfzig Jahre alt werden, ohne sich schuldig zu machen. Was man im Leben versäumt, ist das Leben. Das gilt für Veit Kolbe, Margot, den Brasilianer und das Mädchen Nanni genauso wie für Oskar Meyer. Sie alle haben Sehnsucht nach einem Privaten, in dem sie sich entfalten können.“

Arno Geiger wurde 1968 in Bregenz geboren und studierte in Innsbruck und Wien Deutsche Philologie, Alte Geschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft. Bis 2002 war er als Videotechniker bei den Bregenzer Festspielen tätig. Sein erstes Leistungsstipendium wurde ihm 1994 zugesprochen. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhielt er den Deutschen Buchpreis (2005), den Johann-Peter-Hebel-Preis (2008), den Friedrich-Hölderlin-Preis (2011) und den Anton-Wildgans-Preis (2012). Er verfasste bisher Erzählungen, Romane, Essays und Hörspiele.

Unter der Drachenwand Hanser, 480 S.

Puzzleteile und Miniaturwelten

Die neuen Erzählbände des Frühjahrs bieten eine große Bandbreite an Lebenswelten und Erzählstilen. VON MIRIAM MAIRGÜNTHER



STEVEN MILLHAUSER und Samanta Schwebelin knüpfen an die Tradition der fantastischen Erzählung an, allerdings in sehr unterschiedlichen Schreibweisen. Barbara Aschenwald erzählt teils realistisch anmutend, teils märchenhaft von den Menschen hoch oben auf einem Berg. In Susanne Gregors psychologisch feinfühligem Erzählungen geht es um Nähe und Ferne, um Schmerzen und Liebe. Flannery O'Connors grotesk-brutale Erzählungen aus dem amerikanischen Süden können wir nun in einer Neuübersetzung entdecken. Stefan aus dem Siepen schließlich präsentiert eine humorvoll-melancholische Sammlung von Außenseitern.

Samanta Schwebelins Erzählungen „Sieben leere Häuser“ sind keine leichte Kost, gehören aber zu den interessantesten Neuheiten in diesem Bereich. Die sieben verstörenden Texte kreisen wie die Stücke eines Konzeptalbums um das Titelthema, das teils konkret, teils im übertragenen Sinn auftaucht. Die Leere ist im Inhalt, aber auch formal erkennbar; die Texte wirken wie Puzzles, bei denen zu viele Teile fehlen, als dass man ein klares Gesamtbild erkennen könnte. Andererseits befindet sich in den Häusern jeweils etwas, das zu viel ist, das dort nicht hingehört und das ebenso verunsichernd wirkt. Das beliebte

Motiv von den Abgründen in ruhig scheinenden Wohngebieten kommt auch hier zum Tragen, jedoch bleibt das Surreale oder Grotteske nicht mehr hinter den Mauern verborgen, sondern schwappt bereits hinaus auf die Straße und in die Gärten.

Samanta Schwebelin **Sieben leere Häuser**
Übers. v. Marianna Gareis. Suhrkamp, 150 S.

Ein durchgängiges Thema hat auch der Band „Lichter im Berg“ von Barbara Aschenwald. Die Autorin hat einige Zeit in dem Tiroler Bergdorf Galtür verbracht und diese Welt in ihren Erzählungen verewigt. Die Menschen dort sind von Gegensätzen geprägt: Die Gegend ist ein bekanntes Schigebiet, und viele vermieten Zimmer oder leben anderweitig vom Tourismus. Während der Nebensaison leben sie selbstgenügsam unter sich und weit oberhalb der Welt. In vielen Bereichen wird das Leben von einer oft unbarmherzig scheinenden Natur bestimmt, andererseits finden sich überall Dinge, die die Menschen mit Bedacht geschaffen haben: „Das Brot, das man hier aß, sagte: ‚Mich hat jemand gebacken.‘ Der Zaun neben den großen, steinleergeräumten Feldern sagte: ‚Mich hat jemand gezimmert.‘ Die Steine in den Mauern sagten: ‚Uns hat jemand aus den Feldern aufgesammelt.‘“ Altbekanntes und Fremdes, Traumhaftes

und Mystisches vermischen sich in den Texten, und manche sind weniger realistisch, eher wie Fabeln oder Märchen angelegt; diese könnten den Träumen und Fantasien der Dorfbewohner entstammen. Die Sammlung wirkt dadurch sehr vielseitig, im Ganzen aber harmonisch – ein Band, den es sich unbedingt zu entdecken lohnt.

Barbara Aschenwald **Lichter im Berg. Elf und eine Erzählung** Hoffmann und Campe, 224 S.
Erscheint am 20. Februar!

Ich weiß, wie man mit Blut umgeht.“ Der erste Satz in Susanne Gregors Erzählband trifft bereits den Kern: Die Geschichten befassen sich mit intimen körperlichen und emotionalen Themen, mit Blut und Schmerzen, mit Schwangerschaften und ihrem Ende, mit Sexualität, Hingabe und Abhängigkeit. Auf 15 bis 20 Seiten wird teilweise so viel erzählt, dass es für einen Roman reichen würde. Das Ganze wird aber rund um die Gefühle der Protagonistin in einem oder in wenigen entscheidenden Momenten aufgebaut, sodass die Texte nicht überladen wirken. Auch Nähe und Ferne, Reisen und Zuhausebleiben gehören zu den Lebensthemen der jungen Frauen in den Erzählungen, ebenso wie in Gregors zweitem Roman „Territorien“. Susanne Gregor **Unter Wasser** Droschl, 120 S.

Die Erzählungen von Flannery O'Connor gehören in amerikanischen Schulen und Universitäten zum literarischen Kanon; nun erscheint nach langen Jahren wieder eine Auswahl ihrer Texte in neuer Übersetzung. Sinn für das Groteske und ein gewisser schwarzer Humor sind wichtige Elemente in ihrem Schreiben, auch wenn sich dies vielleicht nicht sofort erschließt. Erst einmal sind die Lesenden wahrscheinlich ob der Brutalität der Handlung schockiert, auch wenn sich bei den zumeist sehr unsympathischen Charakteren bald der zaghafte Gedanke einschleichen mag, ob es ihnen nicht recht geschehe ... O'Connors Geschichten spielen im amerikanischen Süden, im sogenannten Bible Belt, und die Charaktere sind engstirnig, gottesfürchtig, bigott und dabei meist völlig von der Richtigkeit ihres Tuns und Denkens überzeugt. Geistig und auch materiell gesehen mögen sie in Armut leben, sie halten aber mit einer Sturheit, die an Wahn grenzt, an ihren überkommenen Wertvorstellungen fest. Diese hermetischen Existenzen werden durch Einbrüche von außen gestört, oft auch zerstört. Bei der Schilderung dieser Umbrüche kennt die Autorin keine Schonung; erbarmungslos hält sie ihren Blick und den Blick der Lesenden auf die Katastrophe. Dabei zeigen sich oft groteske Situationen, die zu Parodien von amerikanischen Mythen werden, so wie der Tod von General George S. Patton, dem 104-jährigen Kriegsveteranen, der sich durch Sturheit, Macho-Sprüche und die Teilnahme an Paraden am Leben erhält. Schließlich verstirbt er von allen unbemerkt auf der Bühne bei einer College-Abschluss-

feier und steht schließlich mit dem Pfadfinder, der ihn im Rollstuhl schiebt, in der Schlange vor einem Cola-Automaten.

Flannery O'Connor **Keiner Menschenseele kann man noch trauen. Storys** Übers. v. Anna u. Dietrich Leube. Arche, 352 S.

Der Pulitzer-Preisträger Steven Millhauser wurde von Kritikern für seine fantastischen Erzählungen mit Poe und Borges verglichen. Sie spielen in der Lebenswelt amerikanischer Kleinstädte, die dem europäischen Leser aus zahlreichen Filmen, Serien oder auch aus Stephen Kings frühen Erzählungen bekannt erscheint. Die scheinbare Idylle bleibt jedoch nicht lange aufrecht; die Bewohner müssen sich ihre Straßen mit Phantomen teilen, oder sie finden am Strand eine tote Meerjungfrau. Die wahrhaft unheimlichen Erzählungen sind aber nicht die, in denen nichtmenschliche Wesen in Erscheinung treten, sondern die, in denen die nächste persönliche Umgebung plötzlich unbekannte, bedrohliche Züge zeigt – sogar das Haus der Kindheit und die eigene Mutter, wie in der Geschichte „Söhne und Mütter“. Hier sind die Lesenden gemeinsam mit dem Ich-Erzähler mitten im Geschehen und haben nur dessen Referenz, die seltsamen Vorkommnisse zu beurteilen. Für andere Texte wählt Millhauser einen auktorialen Erzähler und die Form einer Reportage oder eines Untersuchungsberichts, was zwar Neugier, aber weniger Spannung hervorruft, da es eher den Anschein hat, die Ereignisse seien durch die Niederschrift bereits gebannt.

Steven Millhauser **Stimmen in der Nacht** Übers. v. Sabrina Gmeiner. Septime, 400 S.

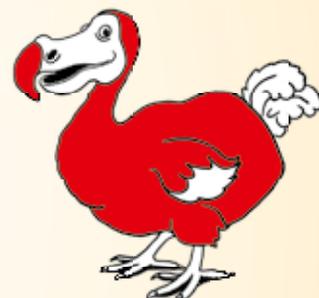
Mein Favorit unter den vorgestellten Büchern, „Aufzeichnungen eines Käfersammlers“ von Stefan aus dem Siepen, trägt den Untertitel „Unzeitgemäße Erzählungen“. Dies ist tatsächlich eine treffende Beschreibung: Siepens Sprache ist auf positive Weise zeitlos; die Worte wirken präzise gewählt, und auch bei bekannten sprachlichen Wendungen hält man gern kurz inne, weil hier der Eindruck entsteht, genau erleben zu können, was sie tatsächlich bedeuten. Dabei ist der Erzählton mühelos-leicht, manchmal von einem stillen Humor geprägt und kommt ohne Brüche aus. Dies trifft auch auf die Inhalte zu, obwohl meistens von unglaublichen, ja unwahrscheinlichen Begebenheiten erzählt wird. Die Personen wirken dabei ebenso „unzeitgemäß“, wie aus der Zeit gefallen, sie leben in einem anderen Rhythmus als ihre Mitmenschen. Wie der Käfersammler richtet der Autor seinen Blick auf das Nahe, auf Details, die oft übersehen werden, und präsentiert so eine Sammlung von Miniaturen. Immer wieder geht es dabei um besondere Begabungen und Fähigkeiten, die vielleicht sogar erkannt werden, ihren Besitzern aber trotzdem nicht zu Erfolg und einem sorgenfreien Leben verhelfen können. Dies kann in Form einer humorvoll-ironischen Parabel erzählt werden, wie in dem Text mit dem bezeichnenden Titel „Wie man nicht berühmt wird“, oder mit Anklängen an Kafkas Artistentexte, wie in der Zirkusgeschichte „Der Mann mit den zwei Daumen“.

Stefan aus dem Siepen **Aufzeichnungen eines Käfersammlers. Unzeitgemäße Erzählungen** dtv, 217 S.

»Die meisten von uns denken, dass wir niemals aussterben werden. Der Dodo hat das sicher auch gedacht.«

AUSSTERBEN MACHT SPASS!

Möchten Sie gern aussterben oder es lieber vermeiden? Will Cuppys tierische Beobachtungen zeigen, welche Tiere es bereits vor dem Menschen geschafft haben.



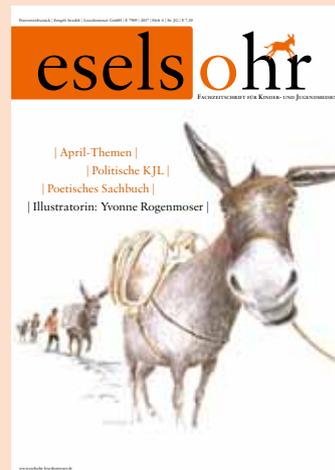
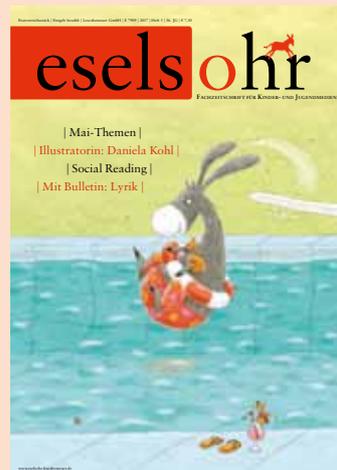
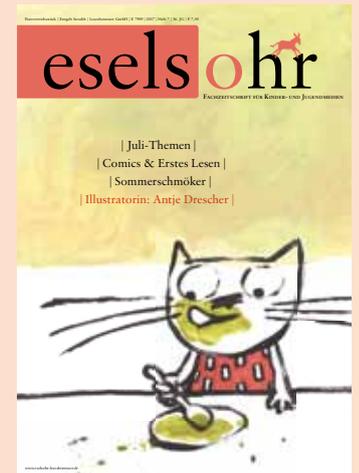
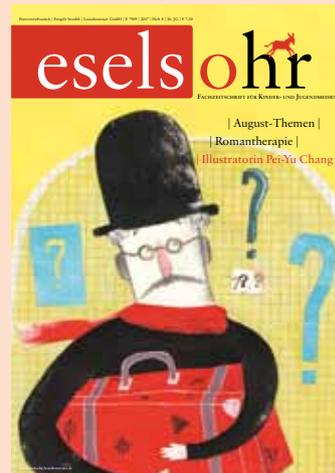
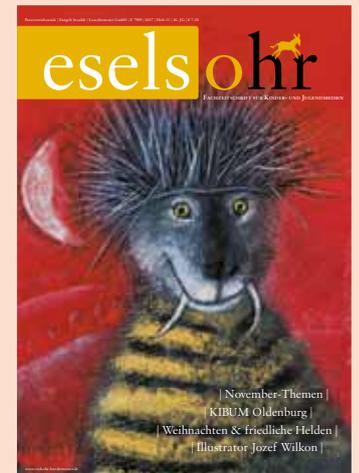
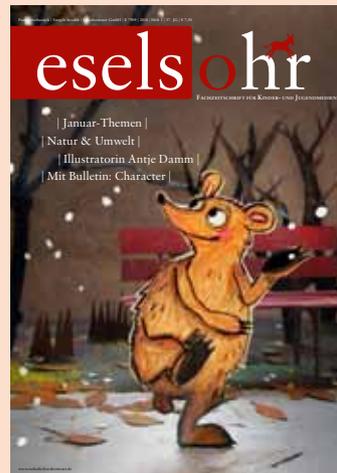
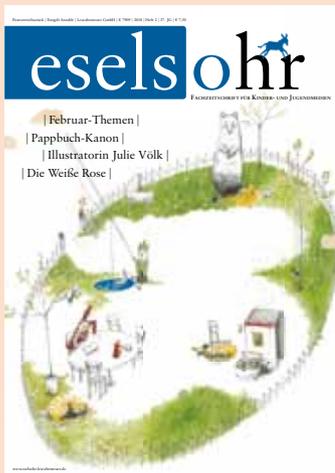
Auch als eBook

www.dtv.de

dtv

esels ohr

FACHZEITSCHRIFT FÜR KINDER- UND JUGENDMEDIEN



Jetzt bestellen: 12 x im Jahr für € 80,- (€ 90,- Ausland)
 unter abo-service@eselsohr-leseabenteuer.de, per Fax 089/2880589-23
 oder www.eselsohr-leseabenteuer.de

Pro & Contra

Er gilt als Meister der rechtschaffenen Unterhaltung. Daran ist wenig auszusetzen und nicht zu rütteln. Ein Pro mit leichten Vorbehalten.

Mit dem Roman „Der Vorleser“ – die Liebesgeschichte eines Gymnasiasten zu einer ehemaligen KZ-Aufseherin – fuhr der Jurist Bernhard Schlink einen Welterfolg ein. Es folgten teils weniger Aufregendes, Essays und ein exemplarisch schöner Erzählband („Sommerlügen“), der Schlinks literarische Stärke verdeutlichte. Fast alle Titel aber gerieten zu veritablen Bestsellern. Politische Vergangenheitsbewältigung und leicht erzählte Geschichten gingen da eine gelungene Symbiose ein. Schlinks Anspruch mag leichtgängig daherkommen. Seine Bücher aber haben den Vorzug, ihre Leser zu erreichen. So auch der aktuelle Titel „Olga“, die Liebe einer außergewöhnlichen Frau zu einem Abenteurer und freiwilligen Kämpfer in den deutschen Kolonien, der als Vater nicht taugt. Der Roman spannt einen Bogen vom späten 19. bis zum frühen 21. Jahrhundert, von Pommern bis Afrika und die Arktis. „Olga“ ist eine rasant erzählte Geschichte von Liebe und Schuld, unterhält schlicht anrührend, scheut keine Klischees, interessiert in den historischen Details und wartet mit einem explosiven Finale auf. Der Wechsel ins Brieffach baut Spannung auf. Für kompositorische Schwachstellen wird man mit einem originellen Plot entschädigt.

Man mag Schlink mangelnde erzählerische Tiefe oder einen Hang zum Kitsch vorwerfen. Eines aber ist sicher: Ein wagemutiger Autor, der sich seinen Zugang zur Literatur ursprünglich über den Krimi erschrieben hat („Selbs Justiz“). In Zeiten eines neuen Analphabetismus, in denen Literatur in den Schulen per Lehrplan aus den Stundenplänen verabschiedet und immer weniger gelesen wird, kommt es fast schon einem Adelsprädikat gleich, wenn ein Autor es schafft, die Leser beim Buch zu halten. Schlink ist ein solcher Fall, und das ist zu schätzen.

DAGMAR KAINDL



Bernhard Schlink
Olga
Diogenes, 320 S.

In einer blutleer-konstruierten Geschichte ergeht sich der Autor in Formulierungen, die einer Hedwig Courths-Mahler, Deutschlands prominentester Kitsch-Autorin, würdig wären.

Was sich Bernhard Schlink da ausgedacht hat, fällt von einem Klischee ins andere: Olga, das arme Mädchen, muss lernen, sich zu fügen; Herbert, der Bub aus besserer Familie, darf hochmütig und furchtlos sein. Dennoch kommen sie zusammen, und zwar so, „dass sie voneinander nicht lassen können“. Schlink

hat sich für seinen Roman einen Stil zu eigen gemacht, der zu der Zeit, als Olga und Herbert aufeinandertreffen, also Ende des 19. Jahrhunderts, in Hefromanen üblich gewesen sein mag. Er, Herbert, zieht in die Welt hinaus, sie, Olga, bleibt vorerst als Lehrerin und später dann als Schneiderin zu Hause.

Er kommt bei einer Arktis-Expedition ums Leben, sie ertaubt und schickt sich in ihres. Damit ist aber nicht einmal die Hälfte des Buches erreicht. Gespannt wartet man auf das, was sich der Autor jetzt noch einfallen lässt. Er bringt mit Ferdinand einen Ich-Erzähler ins Spiel, in dessen Familie Olga nährt. Zwischen dem Jungen und der alten Frau entwickelt sich eine Beziehung, wie sie sich nur Schriftsteller ausdenken können: Er lernt von ihr, „das Leben sei eine Kette von Verlusten, und ich müsse beizeiten lernen, meinen Frieden damit zu machen“. Auch als Olga, die Titelheldin, stirbt, ist noch immer kein Ende in Sicht.

Ferdinand gelangt unter Umständen, wie sie sich in Büchern leicht ergeben, an die Briefe Olgas, die diese an Herbert in die Arktis geschrieben hat. Man kennt deren Inhalt zum Großteil schon, aber nun kann man sie in extenso noch einmal und ganz genau lesen. In ihrem letzten Brief an den irgendwann einmal um 1914 gestorbenen Herbert, immerhin aus dem Jahr 1971, bezeichnet sie Ferdinand als langweilig, wartet aber davor noch mit einer Überraschung auf, besser gesagt mit zweien, die hier aber nicht verraten werden sollen.

KONRAD HOLZER

Karrieristen-Karriere

„Der schwarze Gürtel“ ist eine bösertige Satire auf Unternehmenskulturen, wie sie in den vergangenen Jahren eingerissen sind, mit übermächtigen Chefs, Ehrgeizlingen, rabiater Kontrolle und Managersprech.

Fernando Retencio, gutausehend, Mitte dreißig, verheiratet, hat ein Ziel: Karriere zu machen. Und er arbeitet in einem Unternehmen, das Karriere-macher braucht, stützt, fördert. Am Ende hat er sein Ziel erreicht, die ultimative Beförderung steht unmittelbar bevor, die Verleihung des „Schwarzen Gürtels“. Alles gut also?

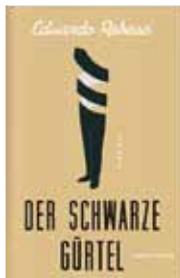
Wenn sich der Mexikaner Eduardo Rabasa in seinem Roman darauf beschränken würde, die unaufhaltsame Karriere eines Karrieristen zu beschreiben, wäre das allenfalls ein mittelmäßig interessantes Stück Literatur. Das tut er aber nicht: „Schwarzer Gürtel“ ist eine bösertige Abrechnung mit den Unternehmenskulturen, die in aller Welt dazu geführt haben, dass soziopathische Therapiefälle die Karriereleiter erklimmen. Dass der Roman in Mexiko spielt, ist für die Handlung eher nebensächlich: Retencios gibt es überall auf der Welt. Firmen wie „Soluciones“, die Bera-

tungsfirma, für die er arbeitet, ebenfalls. Natürlich werden nicht überall per Lautsprecher die Erfolgsweisheiten des Chefs in die Gegend geblasen, und dass bei Entlassungen Cheerleader auftauchen, die ein zynisches Abschiedsliedchen singen, ist auch (noch?) nicht gängige Praxis. Aber die rigide Kontrolle und willkürliche Bewertung der Performance von Mitarbeitern ist – vor allem in den großen

HiTech-Firmen – alltäglich. „Soluciones“ heißt „Lösungen“ – deshalb ist Retencio auch nicht „Berater“, sondern „Problemlöser“. Wir erleben ihn bei Kundengesprächen – die Kunden haben dabei allerdings herzlich wenig zu sagen, egal ob es sich um einen Wucher-Banker handelt, der Gewissensbisse hat, um einen Boxer, der plötzlich buddhistisch-friedfertige Züge entwickelt oder um einen Schriftsteller, der den ihm, seiner Meinung nach, zustehenden Durchbruch nicht schafft. Retencio muss nicht zuhören: Er „löst“ die Probleme.

Die Kolleginnen und Kollegen interessieren Retencio nicht: Für ihn sind sie alle nur irgendein „Pérez“, allenfalls Stolperfallen auf dem Karriereweg. Am Ende ist er nur noch Millimeter vom Ziel entfernt – ob er es aber erreicht, verrät Rabasa nicht. Wenn es anders wäre, wäre dieser Roman nicht so mitreißend, nicht so bösertig nahe an der Wahrheit, nicht so gelungen.

HOLGER EHLING



Eduardo Rabasa
Der schwarze Gürtel
Übers. v. Hans-Joachim Hartstein.
Kunstmann, 397 S.

Rund ums Dorf

Jon McGregors „Speicher 13“ ist eine sprachlich aufregende Studie eines dörflichen Kosmos. Zugleich geht dieser Roman weit darüber hinaus und wird zu einer Meditation über Zeit und Vergehen.

Ein dreizehnjähriges Mädchen, das in einem Dorf in Mittelengland mit seiner Familie die Ferien verbringt, verschwindet kurz vor Silvester. Suchmannschaften werden zusammengestellt, Taucher herangeschafft, um die dreizehn großen Wasserspeicher in der höher gelegenen Moorlandschaft zu durchkämmen, Dorfbewohner und Gäste werden von der Polizei befragt. Alles ohne Ergebnis. Das Mädchen bleibt spurlos verschwunden. Was einsetzt wie ein Thriller, das dreht der 1976 geborene, in der englischen Grafschaft Norfolk aufgewachsene und heute in Nottingham lebende Jon McGregor jedoch rasch in eine andere Richtung. Nicht umsonst ist dieser Autor für seine bisher drei Romane und einen Erzählband mit wichtigen Preisen ausgezeichnet worden.

Denn was er wie eine über allem schwebende, mal dieser, mal jener Figur folgenden Kamera vorführt, ist das Dorf als Gemeinschaft. Und als Einzelverbund. Über zehn Jahre hinweg erstreckt sich dieser in einem



Jon McGregor
Speicher 13
Übers. v. Anke Caroline Burger. Liebeskind, 352 S.

suggestiven Duktus geschriebene Roman, in dem kunstvoll jede direkte Rede vermieden wird. Selbst Dialoge erscheinen so wie aus zweiter, aus Beobachterhand. Paarbildungen ereignen sich und Trennungen, Aufbrüche und Todesfälle. Der Fluss tritt regelmäßig über die Ufer. Mit entschiedener Hartnäckigkeit sind hier Natur, Tierwelt, Jahreszeiten und deren immer wiederkehrende Wechsel gleichgestellt mit dem Leben der Menschen, ihrem Gefühlschaos und existenziellen Wirrwarr.

So entfaltet sich ein weltlicher Kosmos, in dem zahllosen Schicksalen, vom Fleischhauer, der seinen Laden zusperren muss und im neuen Supermarkt Verkäufer wird, über Töpfer, Lehrerinnen und Ältere, die wegsterben, bis zu vier Jugendlichen, die nach dem Studium ohne jedes Ziel wieder zurückkehren, nachgegangen wird. Ein recht außergewöhnlicher, überaus gekonnt konstruierter und sprachlich hochkonsequenter Dorf-Roman, der eine Studie über Zeit, Zeitlichkeit und Vergänglichkeit ist.

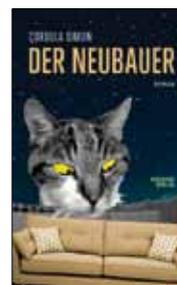
ALEXANDER KLUY

Die Blender

Eine furios angelegte Betrachtung aus einem Land namens Boboville, plakativ wie abgründig, ein wenig an Schwung verlierend im Verlauf aufgrund reiner Bestandsaufnahme, die als Klischee das Klischee zitiert.

Jeunesse dorée, Generation Yuppie oder Bobos – wer nicht dazugehört, im Adel der Arroganz aber sein Heil sucht, muss erfindarisch sein. So wie der männliche Erzähler, der aus dem Glasscherbenproletariat stammt. Gebildet, smart und ausgesprochen clever in der Eigenvermarktung schafft er es, bei jenen, deren Berufsbezeichnung Sohn/Tochter von lautet, anzudocken, mit ein paar „richtigen“ Markenklamotten und vor allem mittels souveräner Eloquenz, Instinktsicherheit und Intelligenz den Anschein zu erzeugen, ein von Ennui gequältes, leger „Projekt“, ein nicht näher bezeichnetes Studium betreibendes Mitglied des inner circle zu sein.

Dass er sie alle ausnutzt, liegt auf der Hand, auch wenn das Spiel gefährlich ist. Denn während die anderen halt die Demütigungen der Altvorderen mit eingezogenem Kopf hinnehmen, um die Konten wieder aufgefüllt zu bekommen, muss er arbeiten. Beispielsweise als Regalschlichter im Super-



Cordula Simon
Der Neubauer
Residenz, 200 S.

markt, was selbstredend um jeden Preis ein Geheimnis bleiben muss. Als er den Job verliert, wird es eng, da nun gar kein Bares mehr zur Verfügung steht – ganz übel, wenn man noch dazu eine kapriziöse, kostspielige Freundin hat – und nicht einmal mehr eine Bruchbude zum Wohnen und Wäschewaschen. Der Plot ist ziel-sicher gewählt, ein paar hinterfotzige erzählerische Tricks funktionieren gut, allerdings verlieren Rasanz und literarische Boshaftigkeit ein wenig an Überzeugungskraft, da die Methode der Geschichte in erster Linie auf Beschreibung der allesamt dekadenten, widerlichen Subjekte aufbaut. Viel Spielraum bleibt jedenfalls für Assoziationen, die sich zwischen dem talentierten Mister Ripley, Frank William Abagnale Junior (Catch me if you can) und Warten auf Godot bewegen. Schräg, schrill, bösertig, hier und da etwas zu dick aufgetragen, das Ende mag man oder auch nicht, wie mit einer beachtlich gehandhabten Kettensäge gearbeitet. Neubauer is waiting for you.

SYLVIA TREUDEL

Das Ungeheuer

Der Intensität dieser Geschichte über eine Familie, deren Mitglieder es zumeist sehr schwer haben, sowohl mit sich, als auch mit den anderen, kann man sich nur schwer entziehen.

Wenn man den amerikanischen Medien glaubt, ist Adam Haslett einer der kommenden Stars der dortigen Literaturszene. „Stellt euch vor, ich bin fort“ oder „Imagine me gone“, wie es viel knapper und treffender im Original heißt, ist für drei der höchsten amerikanischen Literaturpreise nominiert. Man hat sich bei der Lektüre auf einiges einzulassen: Haslett rückt einem ganz nah, die Intensität seiner Geschichte nimmt manchmal beängstigende Formen an. Man muss gut drauf sein, um sich all dem aussetzen zu können.

Der Autor hat eigenes Erleben darin verarbeitet und im Zuge des Schreibens versucht, sich davon zu befreien. Das erklärt die Wucht seines Erzählens. Gepaart ist diese Kraft mit einer literarischen Raffinesse, die auch in der Übersetzung durch Dirk van Gunsteren im Deutschen mitzuerleben ist. Es sind hauptsächlich fünf Personen, um die es geht: Vater, Mutter, zwei Söhne und



Adam Haslett
Stellt euch vor, ich bin fort Übers. v. Dirk van Gunsteren. Rowohlt, 461 S.

eine Tochter. In knappen, kurzen Kapiteln kommt jeweils eines der Familienmitglieder als Ich-ErzählerIn zu Wort. Jede der Personen hat einen anderen Erzählstil, einen anderen Rhythmus. Der tritt besonders dann hervor, wenn der Vater und der älteste Sohn am Wort sind, die beide bipolar gestört sind. Diese Störungen – von den Betroffenen als Ungeheuer wahrgenommen – ziehen sich durch den ganzen Roman: Vater und Sohn leiden, die anderen reagieren. Atemberaubend sind vor allem die manischen Phasen des Sohnes. Der in diesen auch noch seine besondere Liebe zur Musik auslebt. Der ruhende, gleichzeitig überforderte Pol der Familie ist die Mutter, die gut und lieb zu allen sein will. Alle sind sie allein und doch auch wieder Mitglied dieser ganz besonderen Familie. Alle wollen eigentlich nur das eine, ihr Leben so gut wie möglich meistern. Wie schwer das ist, manches Mal nahezu unmöglich, ist die Essenz dieses Romans.

KONRAD HOLZER

Der unsichtbare Mangel

Esther Gerritsen erzählt auf pointierte Art von Verlust und der Sprengkraft fremder Perspektiven. Eine berührende Geschwistergeschichte, die Überzeugungen in Frage stellt.

Als Olivia unerwartet einen Anruf von ihrem Bruder Marcus bekommt, steht sie kurz vor einem wichtigen Meeting. Unter Tränen erzählt er ihr, dass er gerade im Krankenhaus liegt. Er ist Diabetiker und die Ärzte wollen gleich darüber entscheiden, ob sie sein Bein amputieren. Olivia ist schockiert, in weit größerem Ausmaß, als sie es selbst erwartet hätte. Sie spürt ein Schuldgefühl und beginnt sich ihrem Bruder wieder anzunähern, den sie seit Jahren eher für einen weinerlichen Sonderling gehalten hat. Er zieht nach der Amputation gar übergangsweise bei ihr und ihrer Familie ein und löst erhebliche Verschiebungen in ihrem Inneren aus. Während es ihrem Bruder nie an einem emotionalen Zugang zur Welt gemangelt hat, ist Olivia stets und ständig auf der Hut vor zu viel Gefühl oder Sentimentalität. In ihrem Job findet sie Schutz. Marcus bricht in ihre geordnete Struktur und wirkt in seiner ungekünstelten Offenheit wie ein Sprengkörper. Olivia erkennt sich selbst nicht mehr wieder und schlimmer noch, auch ihre



Esther Gerritsen
Der große Bruder Übers. v. Gregor Hens. Aufbau, 132 S. Erscheint am 16. Februar!

und andere erzählen, um uns zu schützen. Esther Gerritsens Roman brilliert in kurzer und konzentrierter Form mit einer feinen Beobachtungsgabe. Kein Wort ist hier zu viel. Stück für Stück dekonstruiert die Erzählung Olivias Annahmen über sich und ihr Umfeld. Mit dem Schicksal ihres Bruders konfrontiert, erlebt sie zum ersten Mal ihren eigenen Mangel, ihre eigene Form des Verlusts, die von außen unsichtbar bleibt. Esther Gerritsen hat einen aufrüttelnden, zarten und einfühlsamen Roman über die Erzählung des eigenen Lebens geschrieben; und ihre notwendige Fehlbarkeit. Unbedingt lesenswert!

SOPHIE WEIGAND

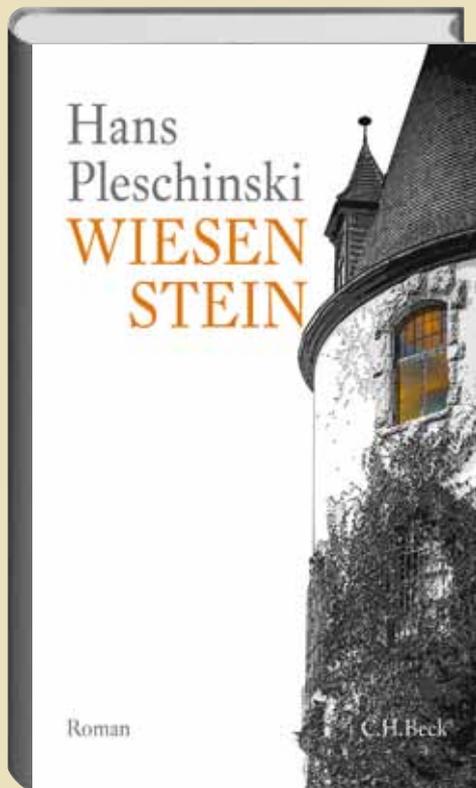
DAS GROSSE FINALE!

»Der einzige Makel dieses vierten Bandes ist es, dass er Ferrantes Neapolitanische Saga zu einem Ende bringt.« *Le Figaro*



Band 4 der Neapolitanischen Saga
Reife und Alter

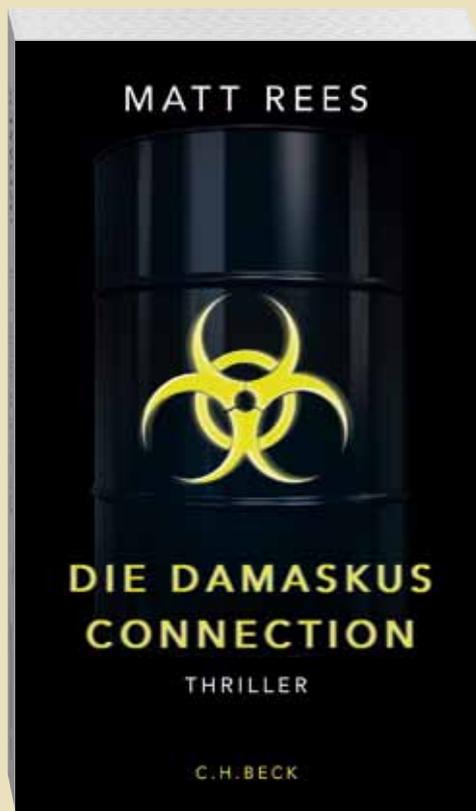
Übersetzt von Karin Krieger
Gebunden. 614 Seiten. € 25,70



552 S., 2 Abb. Geb. € 24,70[A] | € 24,-[D]
ISBN 978-3-406-70061-3

Der große Gerhart-Hauptmann-Roman von Hans Pleschinski

„Hans Pleschinski macht aus dem Spiel der Möglichkeiten große Literatur.“
titel, thesen, temperamente



363 S. Geb. € 17,50[A] | € 16,95[D]
ISBN 978-3-406-70042-2

Furios, actionreich und hochspannend – der erste Thriller von Matt Rees um den charismatischen Federal Agent Dominic Verrazzano.

Selfstorage

Mit ironischem Gestus betrachtet Margit Schreiner ein bestens bekanntes Problem: Man hat keinen Platz für den lebenslang angehäuften Krempel; aber die sarkastische Volte geht sehr viel weiter.

Es beginnt mit einem vorgeblich harmlosen Lamento über die Mühsal/Unmöglichkeit des Verstauens von Dingen, die der Mensch sammelt, geerbt hat, als unverzichtbar betrachtet, aus unterschiedlichen Gründen keinesfalls weggeben kann – was dazu führt, dass sich sowohl die Dachwohnung mit ihren Schrägen (kein Platz für Kästen und Kommoden), als auch das riesige Schloss, die Liegenschaft am See irgendwann ausnehmen wie ein Messiehaushalt, in dem man sich nur noch auf schmalen Wegen zwischen Stapeln von Zeug bewegen kann.

Als besonders gefährdete Spezies der Gattung „alles horten“ verortet Margit Schreiner die Schriftsteller, womit sie auch schon den Bogen schlägt, der sie in einer breit angelegten Assoziationsschleife von Schreibseminaren (wo es keinen Platz und keine Ruhe für die Coaches gibt) über die Pensionisten (die keinen Platz haben), über die larmoyante Saturiertheit der Zentraleuropäer, die Esoterik,



Margit Schreiner
Kein Platz mehr
Schöffling & Co., 176 S.

das Missverständnis des Minimalismus (Stichwort Japan) auch nach Südtalien führt – wo es keinen Platz für den zu entsorgenden Müll gibt. Mit Witz und amüsanter Bissigkeit nimmt sich die Autorin sozusagen die Welt vor – geografisch wie intellektuell. Die zentrale Frage bleibt die rote Linie, an der sie – immer wieder in einer elegant konstruierten Kette – entlang schreibt: Wo ist der Platz, die Ruhe im Leben – und wie im russischen Märchen, das die Frage stellt „Wie viel Erde (= Platz) braucht der Mensch?“, ist die finale Antwort nicht unbedingt tröstlich, aber klar: so viel, um das letzte Hemd ohne Taschen unterzubringen. Bei Schreiner liest sich das so: „Wahrscheinlich ist der Sinn des Todes, endlich Platz zu machen.“ Unaufdringlich fließen Erfahrungen der Weitgereisten in diese konsequent dahinströmende Betrachtung ein – die auch das Problem des Älterwerdens thematisiert –, worst case Szenario: Wo ist der Platz im überfüllten Hospiz ... Große Nachdenklichkeit unterliegt diesem ironisch angelegten Band, der sich keinerlei Kritik verbietet.

SYLVIA TREUDL

„Erst mit dem Tod wird das Leben richtig interessant“

Ein heiterer, ironischer, facettenreicher Roman über das Sterben, die Hilfe dazu – und letztendlich das Leben?

Der schwule Evan steht vor seinem ersten Soloeinsatz als Sterbeassistent. Eigentlich kann nichts passieren: Im „Mercy“ läuft ein derartiger „Vorgang“ streng nach kameradokumentiertem Protokoll, der Sterbewillige hat die ärztlichen Vorgaben erfüllt und die psychologischen Hürden genommen. Aber ausgerechnet diesmal scheren die Angehörigen aus und wollen mit ihren Ich-liebe-dich den (ungeliebten) Vater nicht gehen lassen; der erlösende Trank kann erst im zweiten Anlauf seinen Dienst tun. Kein unproblematischer Beginn also für Evan, der sich für die Mitarbeit im Projekt 961 – nicht unumstritten in den anderen Abteilungen des Krankenhauses – gut vorbereitet gefühlt hatte. Als er bei einem Patienten, der im letzten Moment zu schwach ist, den Becher selbst zum Mund zu führen, etwas mehr tut als daneben zu stehen, wird ihm die Kündigung nahegelegt. Doch seine Dienste werden bald anderweitig gerne in Anspruch genommen: Eine Gruppe von „Freiberuflern“, die gegen Bezahlung



Steven Amsterdam
Einfach gehen
Unionsverlag, 352 S.
Erscheint am 19. Februar!

anonyme Sterbehilfe leistet, kontaktiert ihn. Hier nimmt man es mit den medizinischen Vorgaben ungleich lockerer als im „Mercy“ und stürzt Evan damit in ein Dilemma, das sich mit dem Todeswunsch der eigenen Mutter noch vergrößert. Steven Amsterdam, im Zivilberuf Palliativpfleger, war selbst nie versucht, über

die Schmerzlinderung hinauszugehen, wie er sagt. „Ich glaube, die Menschen wollen mehr die Option dafür haben, als es dann tatsächlich zu tun“, lautet denn auch das Resümé aus eigener Erfahrung mit einem todkranken Freund. In „The easy way out“, so der treffendere Originaltitel seines dritten Buches, streift Amsterdam ungemein humorvoll und ironisch, aber nie bevormundend alle Facetten eines heiklen Themas, lässt seinen Protagonisten stellvertretend für den Leser alle Für und Wider abwägen, ohne einem Argument mehr Gewicht zu geben, und beschreibt einfühlsam den Tod, ohne vorzugeben, ihn zu begreifen.

MARIA LEITNER

Hinter Fassaden

Franziska Hauser legt den Finger in die Wunden einer Familie und erzählt ihre Geschichte mit beeindruckender Klarheit.

Die Hirschs sind eine Familie mit bewegter Vergangenheit. Schon in seiner Jugend antisemitischen Ressentiments ausgesetzt, entkommt Großvater Friedrich den Nationalsozialisten nur knapp und beginnt als Exilant in England zu unterrichten. Sein Sohn Alfred engagiert sich in der Résistance und wird nach dem Krieg zu einem unverzichtbaren Aufbauhelfer für die DDR. Er schreibt linientreue Romane und Stücke, fest überzeugt von der Notwendigkeit eines sozialistischen Staates. Bei den Hirschs gehen Entscheidungsträger der Partei ein und aus, Margot Honecker kommt zum Kaffeetrinken. Alfreds Frau Adele muss sich als Vorzeigefrau ganz dem Projekt des sozialistischen Musterstaats unterwerfen und auch die Töchter Tamara und Dascha stehen hinter der großen Idee des Vaters und Widerstandskämpfers zurück. In der Familie herrscht seitens beider Eltern ein Klima der Kälte und Übergriffigkeit. Etwas Unausgesprochenes überschattet den Glanz der alten Tage und die hehren Ziele



Franziska Hauser
Die Gewitterschwimmerin
Eichborn, 431 S.
Erscheint am 23. Februar!

der Gegenwart. Etwas zerstört die Familie von innen heraus. Franziska Hauser beschreibt diese Familiengeschichte in einer gegenläufigen Bewegung zweier Erzählstränge mit wechselnden Perspektiven; einer aus der Vergangenheit und einer aus der Gegenwart kommend bis zur Kreuzung und Überlappung. Der Roman trägt autobiografische Züge, insbesondere die Figur des Alfred Hirsch ist deutlich durch den Großvater Hausers inspiriert. Tochter Tamara steht als Erzählerin im Fokus, zu ihrer Perspektive kehrt die Geschichte immer wieder zurück. In beklemmenden und eindringlichen Episoden schildert der Roman das Entstehen und Scheitern einer Familie, deren Wunden und Traumata Generationengrenzen überdauern. Franziska Hauser legt erbarmungslos und klar die destruktive Dynamik bloß; und ihre Sprache schmerzt, weil sie punktgenau trifft. Ein Buch von beeindruckender Klarheit und Kraft, das einen Blick hinter Fassaden ermöglicht.

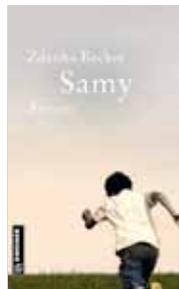
SOPHIE WEIGAND

Slowakischer Slumdog

Zdenka Beckers Roman „Samy“ erzählt auf erwartbare, unaufgeregte Weise die Chronik einer menschlichen Tragödie.

Im Mittelpunkt stehen der heranwachsende dunkelhäutige Samy und die Geschichte eines kommunistischen Landes an der Schwelle des Umbruchs. Beckers Protagonist ist ein richtiger Fall, ein Exempel für eine gescheiterte Sozialisation. Mit dem Gestus der ganz unspannenden Sachlichkeit werden das Leben des verzweifelten Jungen und ein Klima der strammen Parteihörigkeit und Diskriminierung in der damaligen und der jungen Slowakei nachgezeichnet. Samy liegt zu Beginn schwer verletzt im Krankenhaus, kapitelweise wird parallel zum Wiedererlangen seines Erinnerungsvermögens erzählt. Kompositorisch wenig originell, ist auch die Sprache eher bieder und bedient sich zahlreicher Klischees, besonders was die wie geschnitzten Personenbeschreibungen betrifft.

Samy ist Sohn der alleinerziehenden Slowakin Olga und eines erfolgreichen indischen Psychiaters aus Wien, quasi das unerwünschte Produkt einer Liebesaffäre, Ablehnung durch Olgas Eltern inklusive. Der Vater erfährt erst nach zehn Jahren von seinem Sohn. „Samy



Zdenka Becker
Samy
Gmeiner, 264 S.

war klein, braun, Nugat-Vanille“ oder auch „wie Milchkaffee“. Aber Samy ist schwarz. Bald erkennt er, dass er anders ist, frühe rassistische Äußerungen fallen im Kindergarten. Samy verliert die Sicherheit an der Hand der Mutter, die es gut meint, aber auf ganzer Linie versagt. Er steckt erste Prügel ein, ist „Zigeuner“, „Bastard“. Der Rechtsradikalismus breitet sich im Verlauf stark aus und nimmt brutale Formen an. Samy kapselt sich ab, verliert seine große Liebe, bringt schul-, später berufsmäßig nichts auf die Reihe und wird drogensüchtig. Beckers Empörung ist leise, auch mit Schuldzuweisungen hält sie sich zurück; allemal hat sie aber wichtige Fragen aufgeworfen, etwa nach den Voraussetzungen für Ausgrenzung oder den Versäumnissen nach dem Systemwechsel in den Neunzigern in der Slowakei, der augenscheinlich mehr Verlierer als Gewinner hervorgebracht hat. „Samy“ ist eine konventionell erzählte Geschichte, die nah geht, die ihre Fortsetzung, ihre Nachahmer überall findet, mehr denn je im Internet. SENTA WAGNER

Céline Minard

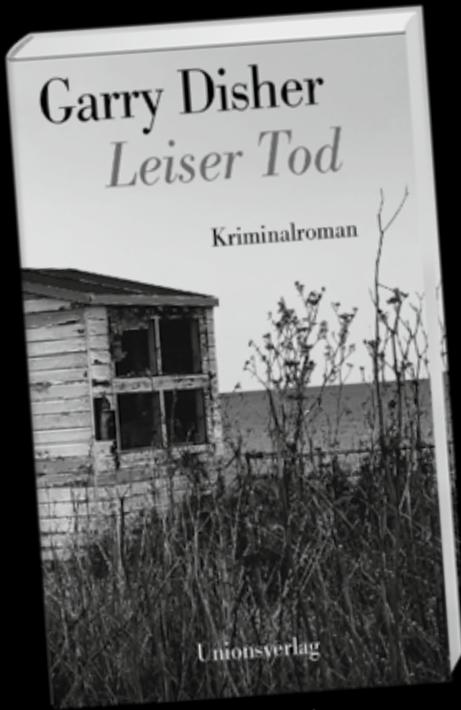
Das große Spiel

Eine Frau allein in den Bergen. Céline Minards meisterhafter Roman über die Extreme.



Roman
Aus dem Französischen von
Nathalie Mälzer
185 Seiten, gebunden mit
Schutzumschlag
€ 20,60 (A)

Garry Disher



Aus dem Englischen von Peter Torberg
352 Seiten, gebunden

»Ein Krimi von Weltformat. Disher beweist aufs Neue, dass er einer der besten Krimiautoren unserer Zeit ist. Sehr zu empfehlen!«

The Canberra Times

Unionsverlag

Erstklassige Schriftstellerin zweiter Güte

So sah sich die vor 130 Jahren geborene Vicki Baum. Sie wurde weltberühmt durch ihren Roman „Menschen im Hotel“ und dessen Verfilmung mit Greta Garbo. Nicht weniger meisterhaft sind ihre Feuilletons.

„Makkaroni in der Dämmerung“ ist der exzentrische Titel, den Veronika Hofeneder ihrer Sammlung von Vicki-Baum-Feuilletons gegeben hat. Hofeneders Forschungsschwerpunkt ist Literatur und Kultur der 1920er- und 1930er-Jahre, so leitete sie das ÖNB-Projekt „Vicki Baums Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften“. Daraus ergab sich diese Sammlung von über 70 Feuilletons, die Hofeneder sachkundig einleitet. Es ging der Baum bei ihren Kurztexten um „knappes Berichten, prägnantes Feststellen und kurze Übergänge“. Alfred Polgar war ihr da ein Vorbild. Bevor auf die Texte eingegangen wird, ein kurzer Abriss der doch recht ungewöhnlichen Biografie: Sie wurde 1888 geboren, war ausgebildete Harfenistin (wirkte als solche bei der Wiener Erstaufführung von Mahlers 8. Symphonie unter Bruno Walter mit), veröffentlichte schon als 20-Jährige in Wiener Zeitschriften, 1914 erschien ihr erster Roman.



Vicki Baum
Makkaroni in der Dämmerung. Feuilletons
Hg. v. Veronika Hofeneder.
Edition Atelier, 320 S.

Weitere folgten sowie Novellen und Veröffentlichungen in österreichischen und deutschen Zeitungen. 1929 erschien „Menschen im Hotel. Ein Kolportageroman mit Hintergründen“, 1932 emigrierte sie in die USA, 1933 wurden ihre Bücher vom NS-Regime verboten. Auch in den Vereinigten Staaten blieb sie in ihrem Metier als Drehbuch-, Roman- und Feuilletonautorin erfolgreich. Doch nun zu ihren Kurztexten, von denen sie sagt, dass es schwieriger wäre, so zu schreiben, dass es einem breiten Lesepublikum gefällt, „als so wie man's selbst mag“. Das aber ist ihr gelungen, das Schreiben fürs Publikum. Es ist ein Eintauchen in eine literarische Form, die verschwunden ist, dieses leichte Plaudern über Mode und Musik, Frauen, Tanz oder Erotik. „Dem Mann macht es nichts aus, sich unter sein Niveau zu verlieben. In seinem tiefsten Innern findet er wahrscheinlich, daß sich verlieben überhaupt unter seinem Niveau ist.“ Das sind nun Texte, die bei aller – anscheinend oberflächlichen – Perfektion doch auch tiefer gehen.

KONRAD HOLZER

Showdown im Weltraum

Im zweiten Roman von James Tiptree Jr. bildet ein einmaliges Naturereignis auf einem abgeschiedenen Planeten den Ausgangspunkt für einen filmreifen Thriller.

Einst wurden auf Damiem Gräueltaten begangen. Nun steht die dort ansässige Alienpezies unter dem Schutz der Föderation und jeder potenzielle Besucher wird vor der Anreise genauestens überprüft. Dass für ein unvergleichliches Ereignis – die verglühende Hülle eines ermordeten Sterns sorgt für ein funkelndes Lichterspektakel am Nachthimmel – Touristen einfliegen, ist für die Administratoren von Damiem, Cory und Kip, zunächst Routine. Doch zusammen mit den Gästen schleichen sich auch ein paar ungebetene Gestalten auf den Planeten. Cory und Kip stecken mitten in den Vorbereitungen für den Abend und müssen gleichzeitig die Besucher im Auge behalten, die wahrlich unterschiedlicher nicht sein könnten. In dem einsamen Gasthaus am See trifft höhere Tochter auf ergrauten Gelehrten, Prinz auf Pornodarsteller, Folterer auf Feingeist. Jeder hat ein Geheimnis. Nicht alle werden den Abend überleben.

Eine Schwäche dieses Romans, der 1985 eher lauwarm aufgenommen wurde, ist,



James Tiptree Jr.
Helligkeit fällt vom Himmel Übers. v. Andrea Stumpf. Septime, 528 S.
Erscheint am 19. Februar!

dass nicht alle seine Veratzstücke exakt zusammenpassen. Trotzdem schimmert zwischen den so entstandenen Lücken Großes hindurch. Allen Science-Fiction-Trends zum Trotz oszilliert „Helligkeit fällt vom Himmel“ zwischen Gewalt und Gefühl, Klischee und Innovation, ist dabei unbestimmbar zeitlos und zugleich großes Kino. Halb Murder Mystery, halb Space Opera zieht der Roman in der Mitte deutlich das Tempo an, um auf den letzten hundert Seiten sanft auszuklingen. Alice B. Sheldon, die unter dem Tiptree-Pseudonym in erster Linie für ihre knallharten Kurzgeschichten Anerkennung fand, erzählt hier langsamer, elegischer, von dem Tod der Schönheit und der Sehnsucht nach zweiten Chancen. Zwei Jahre nach der Erstveröffentlichung von „Helligkeit“ würde sie sich und ihrem Mann das Leben nehmen. Doch noch ist es nicht so weit. „Helligkeit fällt vom Himmel“ bildet einen würdigen Abschluss der Tiptree-Werkausgabe des Septime Verlags.

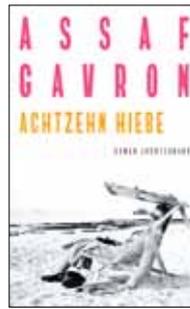
ROWENA KÖRBER

Auf den Straßen Tel Avivs

Assaf Gavron ist bekannt und ausgezeichnet für seinen literarischen Umgang mit dem Nahostkonflikt: Mit „Achtzehn Hiebe“ schafft er noch mehr: ein Werk, das alle großen Motive der Erzählkunst aufgreift und genau die richtige Mischung aus Spannung und Emotionen meistert.

Taxifahrer haben die besten Geschichten zu erzählen – so auch Eitan Einoch, „Exehemann, Exberühmtheit, Exjerusalem und Exdetektiv“, vierundvierzeigenviertel, Hobby-Boxer, Taxifahrer in Tel Aviv, Spitzname: Krokodil. Er hat regelmäßig Sex mit seiner Exfrau (und nicht nur mit ihr), seine sechsjährige Tochter liebt er über alles, berühmt war er kurze Zeit, weil er innerhalb von einer Woche drei Terroranschläge überlebte, seine Eltern besucht er in Jerusalem heute noch gern, lässt die Lichter der Großstadt hinter sich, durch welche er Tag für Tag und Nacht für Nacht mit seinem Taxi braust. „Wenn man Taxifahrer ist, kann man in der Regel an den ersten zwei Wörtern die Sprachfärbung erkennen und daraus auf Weiteres schließen – wann sie ungefähr geboren wurde, wann und woher sie nach Israel eingewandert war, Holocaust oder nicht.“

Die eigentlichen Hauptfiguren in Assaf Gavrons neuestem Roman allerdings sind die vier Senioren Lotta, Ruti, Eddie und James. Die Männer waren britische Soldaten im Palästina der 1940er-Jahre. Es entstanden Liebeleien, es wurde betrogen, Eifersucht, Rache und nicht zuletzt die titelgebenden „Achtzehn Hiebe“ spielten damals eine Rolle. Nun, viele Jahrzehnte später: ein Mordfall? Lotta Perl, „alt und elegant“, ist Dreh- und Angel-



Assaf Gavron
Achtzehn Hiebe
Übers. v. Barbara Linner.
Luchterhand, 415 S.
Erscheint am 26. Februar!

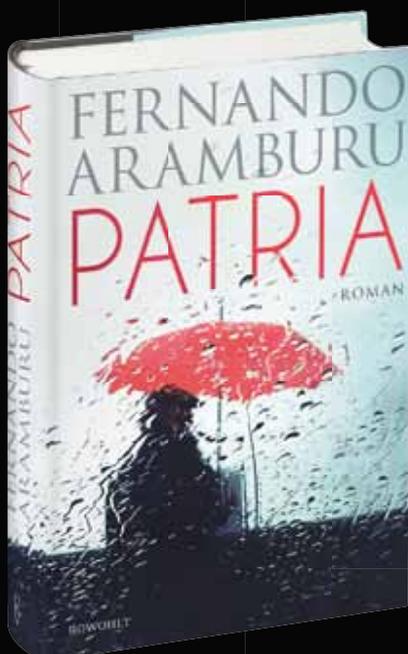
punkt der ganzen Geschichte. Sie lässt sich jeden Tag um dieselbe Zeit von Eitan zum angesehensten Friedhof der Stadt fahren, wo sie das Grab ihrer wiederentdeckten Jugendliebe Eddie pflegt und hegt. Als sie eines Morgens nicht wie verabredet vor dem Altenheim steht, anstelle dessen aber eine tote Frau in ihrem Bett gefunden wird, beginnt Eitan gemeinsam mit seinem Freund Bar, ebenfalls „Exdetektiv“, zu ermitteln, um den verworrenen Fall zu lösen. Eitan ist gleichzeitig Beobachter und Erzähler

dieser Geschichte, in seiner einerseits geschützten, andererseits verletzlichen Position am Steuer des Taxis. Im Rückspiegel beobachtet er die Redenden, Mitfahrenden oder auch seine schlafende Tochter: ähnlich wie beim großartigen Jim-Jarmusch-Film „Night on Earth“. Der Leser wiederum blickt auf Eitan, den Fahrer, und in ihn hinein – wie liebevoll er zum Beispiel die Vorfreude auf jede Begegnung mit seiner kleinen Tochter beschreibt, ist herzerreißend. Gavron schafft Charaktere und Handlungsstränge, die einen fesseln. In Teilen wirkt seine Erzählung wie ein Theaterstück mit immer wieder denselben Kulissen: die Strandstraße, der Friedhof – und natürlich das Taxi. Es geht um Liebe, um Freundschaft und um Vertrauen – die großen Emotionen. Gavron übersetzt u. a. Jonathan Safran Foer, Philip Roth und J.D. Salinger ins Hebräische, und auch das merkt man seinem Schreibstil an – erzählen kann er, soviel steht fest.

MARIA NOWOTNICK

rowohlt.de/patria

DER GROSSE FAMILIENROMAN AUS DEM BASKENLAND



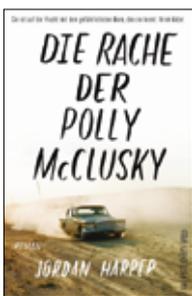
«Ich habe seit langem kein so überzeugendes und bewegendes Buch mehr gelesen.»
Mario Vargas Llosa

ROWOHLT

Väterrollen

In seinem Debütroman gelingt Jordan Harper eine wilde Mischung aus Gewalt und familiärer Liebe. Er erzählt von Vertrauen und Zusammenhalt in einer brutalen Welt.

Entweder man wünscht sich so einen Vater oder man hat Angst vor ihm: Im Fall von Polly McClusky ist es eher Letzteres. Die Elfjährige ist die Tochter eines Gangsters, den sie mehr als die Hälfte ihres Lebens nicht gesehen hat, weil er diese Zeit im Gefängnis absitzen musste. Plötzlich steht er vor ihrer Schule und holt sie ab. Es geht aber nicht nach Hause zum Mittagessen, sondern für Polly beginnt die große Sause, von der sie allerdings nicht überzeugt ist, ob sie sie will. Sie begibt sich auf eine Lebensreise mit einer mehr als ungewöhnlichen Begleitung, in einem gestohlenen Wagen und mit der Angst, nie wieder zurückzukommen. Doch diese Reise hat ihren Grund: Polly ist in Gefahr, und ihr Vater Nate versucht sie zu retten. Ursache dieses Übels ist Nates Vergangenheit im Gefängnis: Er hatte sich Feinde gemacht, und seitdem ist ihm die Ayrum Steel



Jordan Harper
Die Rache der Polly McClusky Übers. v. Conny Lösch. Ullstein, 286 S., erscheint am 23. Februar!

Gang auf den Fersen. Und die kennt keinen Spaß: Sie hat Pollys Mutter auf dem Gewissen und nun soll auch Polly Zielscheibe der Racheaktion werden. Pollys Kindheit vergeht wie im schnellen Vorlauf in ein Erwachsenenalter, das keine Geborgenheit und Ruhe kennt, sondern die andere Seite des Lebens offenbart: Diebstahl, Betrug, Drogenhandel, ganz zu schweigen davon,

dass sie keine Gelegenheit bekommt, um ihre Mutter zu trauern. Doch auch Nate entdeckt, was er vorher nicht gekannt hat: die Sorge um einen nahestehenden Menschen. Schließlich bemühen sich die beiden herauszufinden, wer aus der Gang Pollys Mutter auf dem Gewissen hat. Jordan Harper ließ bereits mit seiner Geschichtensammlung „Love and Other Wounds“ aufhorchen, in der er die Themen seines Romans vorwegnahm und seine Leser auf Neues neugierig machte. Die Rechnung dürfte – zumindest bei den englischsprachigen Lesern – aufgegangen sein. Wie sehr sich die deutschsprachigen Leser auf diese sehr amerikanische Geschichte einlassen wollen und können, bleibt abzuwarten. Jedenfalls verdient sie gelesen zu werden. Ein rasant erzählter Roman, der Erfahrungen schildert, die selbst erlebt zu haben sich niemand wünscht.

ERNST GRABOVSKI

Doppelleben

Eine burleske Rollentauschgeschichte entwickelt sich zunehmend zu einer Gesellschafts- und Sozialkritik, die die Kunstszene genauso wie die ausbeuterische Geldmacherei der Konzerne im Visier hat.

Der Stoff könnte eine Komödie sein, die Geschichte von Victor und Georg eine heitere. Aber sie entwickelt sich anders. Victor ist akkurater Kellner aus Leidenschaft und gleichzeitig ein brillanter Einbrecher. Georg ist Spross eines mittlerweile milliardenschweren Fleischverarbeitungskonzern-Inhabers und gilt als das schwarze Schaf der Familie. Seine anteiligen Gelder rührt er nicht an. Auch an der Fortführung seiner einst steilen Künstlerkarriere ist er nicht interessiert, dazu verachtet er die Kunstszene zu sehr. Als die beiden Männer einander begegnen, möchte Victor nach seiner einjährigen Freiheitsstrafe sauber bleiben und ein Restaurant eröffnen. Was Georg will, wird erst später klar. Fürs Erste möchte er das Einbrecherhandwerk von Victor erlernen, im Gegenzug bietet er ihm die Finanzierung eines Restaurants an. Victor willigt schweren Herzens ein, wissend, dass er auf ehrlichem Weg das Geld

Mitreißendes Psychogramm

Wenn Schriftsteller über das Schicksal von Schriftstellern schreiben, ist das oft eine quälende Lektüre. „Angel“ ist anders: anrührend, komisch, tragisch. Ein literarischer Schatz aus dem Jahr 1957.

Elizabeth Taylor war weltberühmt. Kleopatra, die Ehe mit Richard Burton. Aber um diese Elizabeth Taylor geht es nicht, sondern um die englische Schriftstellerin, die das Pech hatte, sich den Namen mit der schauspielernden Dame teilen zu müssen. Es verwundert nicht, dass ihre Karriere nie wirklich zum Höhenflug ansetzte. Sie schrieb ein gutes Dutzend Romane und starb 1975. Erst in den vergangenen Jahren wird sie allmählich wiederentdeckt und als eine der besten englischen Autorinnen des 20. Jahrhunderts gerühmt. Und das völlig zu Recht. In „Angel“ geht es um das Leben der Schriftstellerin Angelica „Angel“ Deverell, der wir als Schülerin begegnen. Was ihr an Talent und Belesenheit fehlt, macht sie durch aufgedonnerte Prosa und endlosen Ehrgeiz wieder wett. Irgendwann wird ihr erster Roman veröffentlicht – von der Kritik verlacht, vom Publikum geliebt, wird die Schmonzette ein Bestseller. Auf den ersten Erfolg folgen weitere, und Angel wird wohlhabend, aber nicht klüger. Ob



Lilian Loke
Auster und Klinge
C.H.Beck, 320 S.
Erscheint am 15. Februar!

für sein Projekt nicht aufreiben könnte. Was folgt, ist ein virtuoser Spießrutenlauf, um der Vergangenheit zu entkommen und um gegen die jeweiligen Feinde zu kämpfen: Verbrecher, die Korruption in Kunst und Wirtschaft, die Ausbeutung von Mensch und Tier, die Überheblichkeit der Reichen. Die Deutsche Lilian Loke kriert in ihrem Roman eindringliche Figuren, wunderschöne und tieftraurige Szenen, sie zeigt scharfzüngig und manchmal richtig böse Übel unserer Gesellschaft auf und viele ihrer Bilder sind nicht nur schrill, sondern an der Grenze zum Überzeichneten. Vor allem aber macht sie sichtbar, dass die Welt da draußen nicht nur schwarz-weiß und Personen nicht nur gut oder böse sind. Schade allerdings, dass sich die Autorin manchmal dazu hinreißen lässt, zu direkt mit dem Finger auf die Missstände zu zeigen und sie langsam auszuführen. Die an sich witzige und vor allem tiefgründige Geschichte braucht diese Passagen nicht. Ihre Botschaft ist eindeutig!

KAROLINE PILCZ



Elizabeth Taylor
Angel Übers. v. Bettina Abarbanell. Dörlemann, 390 S.

sie viel lese, fragt ihr Verleger sie. Nein, das solle sie wohl nicht tun, antwortet sie. Wer die gängigen Blockbuster unserer Zeit liest, stellt fest, dass dies vielleicht sogar ein ewig gültiges Erfolgsrezept ist. Der Konflikt zwischen Angels Selbsteinschätzung als größtes literarisches Talent ihrer Zeit und der eigentlichen Lächerlichkeit ihres Geschreibsels bildet den Kern der Komik dieses Romans – und dafür muss Taylor nicht einmal Kostproben des „Werks“ geben. Am Ende ihres Lebens ist Angel eine vergessene Randnotiz einer vergangenen Zeit, niemand kennt sie noch. Aber bis zum letzten Atemzug beharrt sie auf ihrer eingebildeten Genialität. Elegant erzählt, mit teils frostiger Distanz zu ihrer Protagonistin, wird hier ein mitreißend-tragisches Psychogramm ausbreitet. Taylors Fähigkeit, nicht nur Angel selbst im Zerrspiegel zu präsentieren, sondern auch die Charaktere in Nebenrollen mit wenigen Strichen exakt zu zeichnen, macht die Sache zu einem großen Lesegenuss.

HOLGER EHLING

Kurioses Kaleidoskop

In seinem Roman „Dunkle Zahlen“ zerlegt Matthias Senkel die Geschichte über Rechenmaschinen und Programmierung in der UdSSR mit unzähligen Spielformen zum ganz großen Kleinklein.

**DUNKLE
ZAHLEN**

Matthias Senkel
Dunkle Zahlen
Matthes & Seitz, 483 S.

Im Jahr 1985 wollen sich die besten Mathematiker und Programmierer auf der Spartakiade in Moskau messen. Wie bei den großen Konflikthemen Mondlandung und Aufrüsten sieht sich die ehemalige UdSSR auch hier in einem erbitterten Wettstreit mit den westlichen Mächten. Matthias Senkel beschreibt dabei stimmungsvoll die Tragik der Russen, ihre hochbegabtesten Köpfe durch absurde bürokratische Befehlsketten auszubremsen. Die Angst sitzt tief. „Es wird heißen, Genosse Maljutkin hat uns einen Stenz herangezogen, der mit dekadenten Spielereien die Richtlinien verhöhnt. Und im nächsten Atemzug wird es heißen: Der morsche Ast muss dem faulen Äpfelchen folgen!“ Senkel holt in seinem Roman sehr weit aus, unternimmt gewaltige Zeitsprünge von 1821 bis 2023 und liefert ein schier unüberschaubares Geflecht an Personen. Stellenweise erinnert die beeindruckende Detailfreude und Technikenkenntnis an Thomas Pynchons „Bleeding Edge“, allerdings mit den Absurditäten und Kalamitäten eines Wladimir Sorokin gepaart. Einen roten Faden gibt es auch: Der tapferen Übersetzerin Mireya Fuentes ist ihre kubanische Mannschaft abhandengekommen. Das Team wird aus obskuren Gründen in Quarantäne gesteckt und so von der Teilnahme an der Spartakiade ferngehalten. Die Geschichte schreitet allerdings wie in einem russischen Winter nur schwer voran, denn Senkel zerlegt sie in unzählige verspielte Formen mit Fotos, technischen Bauplänen, Gedichten, Liedern, Witzen, Programmierungen und Kreuzworträtsel. So entsteht ein kurioses Kaleidoskop, das zwar immer lesbar und auf anspruchsvolle Weise unterhaltsam bleibt, sich aber im Erzählfluss bewusst ausbremst. Senkel hat eben mehr Freude daran, jede Regung und Bewegung so minutiös („rieselten rußmelierte Eiskristalle“) wie möglich zu beschreiben, will aber dabei auf nichts verzichten: Allein für die Titelwahl des Buches liefert er nicht eine, sondern gleich zehn Definitionen. Am Ende bietet der Roman „Dunkle Zahlen“ dann doch mehr Opulenz als Fulminanz.

THOMAS FEIBEL



Herman Koch
Der Graben Übers. v.
Christiane Kuby u. Her-
bert Post. Kiepenheuer &
Witsch, 304 S.
Erscheint am 15. Februar!

Gedankenstreiche

In seinem neuen Roman gibt Herman Koch erneut tiefe Einblicke hinter bürgerliche Fassaden und legt dabei die Zerbrechlichkeit derer offen, die sonst so stark erscheinen – leider ohne besondere Spannung.

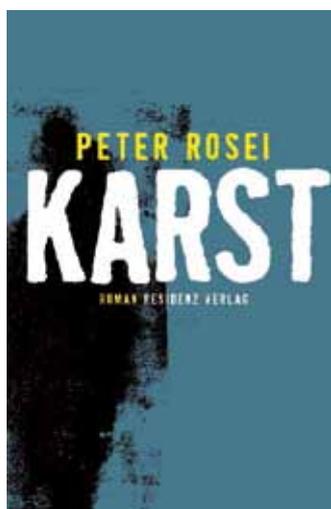
Herman Koch gilt als feiner Beobachter der Gesellschaft und als Spezialist, wenn es darum geht, Emotionen und Gedankengänge zu ergründen. Der Ich-Erzähler in seinem neuen Roman ist Bürgermeister von Amsterdam: Robert Walter, glücklich verheiratet mit einer Südländerin. Sie hat auf dem Neujahrsempfang fremdgeflirtet. Oder hat er sich das nur eingebildet? Gibt es Anzeichen dafür, dass sie ihn betrügt, schaut sie nicht öfter auf ihr Telefon als sonst und findet sie nicht ständig Ausflüchte? Immer wieder spult er die Szenen ab, wiederholt alles in Gedanken, was er angeblich gesehen hat.

Ein nahezu endlos erscheinender Konflikt in seinem Kopf beginnt. Robert verfälscht bewusst Elemente der Geschichte, um seine Familie nicht anzuprangern, tauscht die Namen von Ehefrau und Tochter aus, versucht so wenig wie möglich über die Herkunft seiner Frau zu verraten. Fiktive Realität? Koch selbst ist mit einer Spanierin verheiratet und einige der Hinweise über Aussehen und Herkunft Roberts Frau verweisen ebenfalls auf die iberische Halbinsel – so genau muss man es aber auch nicht wissen. Neben der scheinbaren Affäre plagt ein gemeinschaftlich geplanter Suizid seiner Eltern Roberts Gedankenwelt. Kommuniziert wird die meiste Zeit über das Smartphone: Ständig schreibt oder empfängt Robert Nachrichten, hinter jeder, die seine Frau schreibt oder bekommt, wittert er den Beweis für einen Betrug. Immer wieder klingelt ein Telefon im falschen Moment und letztlich entscheidet eine Chatnachricht sogar über Leben und Tod. Herman Koch blickt wieder einmal hinter bürgerliche Kulissen. Und natürlich geht es auch um Politik – den Klimawandel oder die Sicherheit im eigenen Land. Auch wenn er es wieder einmal schafft, seelische Abgründe überzeugend einzufangen, am Ende möchte man Kochs neuesten Protagonisten nur noch an den Schultern packen und darum bitten, endlich mit diesem innerlichen Konflikt abzuschließen.

MARIA NOWOTNICK

Peter Rosei schreibt pointiert und unerbittlich über unsere orientierungslose Zeit

Jana, ehrgeizige Tochter eines abgewirtschafteten Hoteliers aus der slowakischen Tatra, hat nichts als ihre Schönheit, um ihre Träume von einem besseren, aufregenderen Leben im reichen Westen zu verwirklichen. Sie begegnet dem Profiteur Gstettner, der von Wien aus seinen trüben Geschäften nachgeht – ob gefälschte Designermode oder verzweifelte Flüchtlinge, Gstettner handelt mit allem. Tone Kral, der Bauernsohn aus dem slowenischen Karst, der sich als Kellner und Gigolo durchschlägt, und der gealterte Wiener Theaterkritiker Kalman komplettieren das Quartett lebenshungriger Existenzen, die in der Grauzone zwischen alter und neuer politischer Ordnung versuchen, sich durchzulavieren.



Peter Rosei Karst
188 Seiten, gebunden, ISBN 978 3 7017 1690 6

Zwei Epochen und eine große Liebe, die sie auf schicksalhafte Weise verbindet



€ [D] 18,00 | € [A] 18,50 | 544 Seiten
Auch als E-Book erhältlich

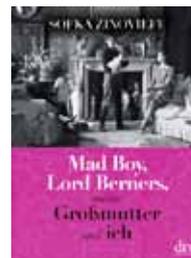
RL

rütten & loening

Mad Boy und ich

Eine Zeitreise in die goldene Zeit der britischen Hochkultur: Sofka Zinovieffs Porträt ihres Großvaters Robert „Mad Boy“, Lord Berners und eines Anwesens, in dem sich Kunst, Kreativität und Tragödien kreuzten.

Wer war nicht auf Faringdon, einem Anwesen in Oxfordshire rund zwei Zugstunden nördlich von London? In den Zwanziger und Dreißiger Jahren war tout London zu Gast dort, von Evelyn Waugh über Anthony Powell bis zu Gertrude Stein, von Igor Strawinsky über Nancy Mitford bis zu Cecil Beaton, Elsa Schiaparelli und Salvador Dalí. Als Gerald Tyrwhitt (1882–1950) 1918 das Anwesen und den Titel „Lord Berners“ erbt, war er ein heiterer Dilettant. Finanziell aller Sorgen enthoben, komponierte er, malte und schrieb Romane. Und empfing zahllose prominente Gäste, Intellektuelle, von denen nicht alle so exzentrisch und fantasievoll waren wie er selber, der schwule Adelige, der seit 1932 mit Robert „Mad Boy“ Heber-Percy (1911–1987) in einer nicht-körperlichen Union zusammenlebte und seine Tauben bunt färbte. Robert, sportlich, wagemutig, anti-intellektuell und promisk, war bisexuell. Aus einer kurzen, tristen Heirat entsprang



Sofka Zinovieff
Mad Boy, Lord Berners, meine Großmutter und ich
Übers. v. Gregor Runge
dtv, 480 S.

eine Tochter, deren Tochter 1961 zur Welt kam, Sofka Zinovieff. Vor etwas mehr als zehn Jahren hat sie bereits das pittoreske Leben ihrer Großmutter mütterlicherseits, Sofka Dolgorukij (1907–1994), erzählt, die einem der zwei höchsten russischen Adelsgeschlechter entstammte, nach 1917 nach Westeuropa floh und aus märchenhaftem Reichtum in bitterste Armut abstürzte, Assistentin Laurence Oliviers in London wurde, mit Dylan Thomas soff und nach 1945 zur überzeugten Kommunistin wurde. Die letzten 50 Seiten, in denen es um Faringdon nach „Mad Boys“ Tod geht, als Zinovieff das Haus erbt, sind jedoch recht uninteressant. Die studierte Anthropologin, ansässig in Athen und verheiratet mit einem griechischen Kulturbürokraten, vermietet das Anwesen seither. Ein über weite Strecken gelungenes, mit zahlreichen Fotografien prachtvoll illustriertes Buch, das einen tiefen, unterhaltensamen Einblick in die goldene Zeit englisch-exzentrischen Kulturschaffens zwischen den Weltkriegen bietet.

ALEXANDER KLUY

Studentenleben

In Andreas Maiers unspektakulärem Roman bildet sich im wahrsten Sinn des Wortes ein junges Leben: Ein Student wird fast erwachsen.

Blick zurück in die deutsche Wendezeit: In den aufregenden Jahren 1988/89 brodelte es nicht nur im Osten. Der Ich-Erzähler in Andreas Maiers Roman setzt sich zunächst aber nicht mit den Herausforderungen der bevorstehenden deutschen Einheit auseinander, sondern entflieht kurzfristig nach Italien – allerdings nur in Gedanken.

Maier erzählt, wie sich ein junger Mann in einer neuen Welt zurechtfindet, seine Jugend hinter sich lässt und ins Erwachsenenalter übergleitet. Dabei helfen ihm Vorbilder: James etwa, der traurig-dandyhafte Barbesucher, H., der vor drei Leuten Texte von Arno Schmidt vorliest. Und natürlich die Lehrer an der Uni, deren Attitüden die Studierenden annehmen: Man imitiert den Tonfall und das Vokabular des Philosophen Karl-Otto Apel und macht sich damit auch im Café als Adept des Meisters erkennbar. Auch die Hörer von Habermas eifern ihrem Vorbild nach, indem sie ohne Blickkontakt sprechen, sich ans Kinn fassen und zum Monologisieren neigen.



Andreas Maier
Die Universität
Suhrkamp, 147 S.

Mit 22 gerät der Erzähler in eine Krise: Das Studium wird zusehends zur Qual, der Körper ist abgemagert, der Bierkonsum gestiegen und kein Geld mehr da. Doch dann sammelt der junge Mann erste Berufserfahrungen in der Altenpflege: Die greise Dame, die er zu betreuen hat, heißt Adorno, die Witwe des Philosophen, wie sich rasch herausstellt. Als Leser der Gegenwart kann man sich fragen, ob in den Frankfurter Hörsälen der späten 1980er-Jahre etwas anderes, Magisches, Hintergründigeres passiert ist als in jenen, in denen man selbst studiert oder aus gutem Grund überhaupt auf ein Studium verzichtet hat. Karl-Otto Apel etwa hätte Fragen seiner Studenten stets mit einem ausführlichen Vortrag und die jeweilige Frage lobend beantwortet. Und wie jedes wertvolle Studium spielt sich jenes des Erzählers nicht nur im Hörsaal ab, sondern auch im Café. Andreas Maier gelingt mit diesem kurzen Roman eine leise Geschichte über jemanden, der seinen Platz in der Welt finden will.

ERNST GRABOVSZKI

Lyrik neu VON BERNHARD WIDDER

Drei Werke von Dichterinnen: Sina Klein, María Elena Blanco und Margarita Valdivia.

Sina Kleins erstes Buch „narkotische kirschen“ umfasst fünf Kapitel, die eigene Untertitel aufweisen: „gehäuse / nachtschaden / narkotische kirschen / schier / labor“. Geschlossene Themen oder Inhalte, die sich verständlich auf die Kapitel beziehen, enthält das Buch nicht. Im Teil „gehäuse“ spielen Vögel eine bestimmte Rolle, weitere Natureindrücke erscheinen auch in anderen Kapiteln. Stadtansichten, Räume, Mondlicht werden angesprochen, meist in rätselhafter, fragmentierter Form. Anspielungen verweisen auf andere Gedichte, Dichter, bildende Kunst, sind kunstvoll in Kleins verdichteter, rhythmischer Sprache eingebaut (so Jacques Prévert, Arthur Rimbaud, oder der Titel „Chien andalou“, ein Hinweis auf den surrealistischen Film von Luis Bunuel). Klein, geboren 1983, hat eine eigenständige, artifizielle Sprache entwickelt, die das ganze Buch prägt. Daneben nimmt sie Anleihen bei verschiedenen Avantgarde-Strömungen des 20. Jahrhunderts: Surrealismus französischer Prägung, Expressionismus, anscheinend auch Konkrete Poesie. Dadurch entsteht eine eigenwillige, oft undurchdringliche Gedichtform, die das jeweilige Thema oder den Inhalt absichtsvoll verhüllt. Im April erscheint Kleins neuer Gedichtband „Sakaphander“ im Klever Verlag.

María Elena Blanco und Margarita Valdivia haben mehrere Gemeinsamkeiten: Beide stammen aus Lateinamerika, haben ihren Lebensmittelpunkt seit Jahrzehnten in Wien, schreiben in ihrer spanischen Muttersprache. María Elena Blanco, geboren 1947 in Havanna, Kuba, lebte in New York, wo sie von 1983 bis 2007 als Übersetzerin der UNO tätig war. Sie veröffentlichte unter anderem Lyrik- und Essaybände. 2007 erschien ihr Buch „Wilde Lohe“ in deutscher Übersetzung (Wieser). Weiters übertrug sie Gedichte von Heidi Pataki, Gerhard Kofler und Marie-Thérèse Kerschbaumer ins Spanische. Ihr neues Werk hat den Titel „Sobresalto al vacío“, was „Sprung ins Leere“ bedeutet. Wolfgang Ratz, ein ausgezeichnete Übersetzer, der seit Jahren mit M. E. Blancos Werk vertraut ist, veränderte diesen Titel zu „Sprung ins Blaue“. Die spanisch-deutsche Ausgabe

ist genau ediert, in sieben übersichtliche Abschnitte gegliedert, was bei der Lektüre eines Gedichtbands von 200 Seiten sehr förderlich ist. Die Gliederung entspricht thematischen und räumlichen Zyklen, die auch die Weltläufigkeit dieser Autorin vermitteln. In einer kurzen Einleitung schreibt Raúl Zurita zu diesem Buch: „Die Lyrik María Elena Blancos bewegt sich auf den verschiedenen physischen und geistigen Schauplätzen, wo sich die Sehnsucht, die Geschichte, die Kultur, die Sprachen verflechten und ihre Grenzen verwischen.“ Im Winter 2010 reiste Blanco nach Mysore, Südindien, um an einem internationalen Lyrik-Festival teilzunehmen. Sie besuchte den Wallfahrtsort „Chamundi Hill“, dessen hinduistische Tempelanlagen. Ihr Gedicht „Tempel der Chamundi“ schließt mit einem mysteriösen Satz, der bereits im Titel „Sprung ins Leere“ anklingt: „Was fänden wir in Chamundis überfülltem Himmel? / Vielleicht das leichte, glatte, unversehrte, / unverwüsthliche Geheimnis der Leere“.

Auf vergleichbar hohem Niveau ist die jüngste Publikation von **Margarita Valdivia**, „glut und feuer“. Valdivia, geboren 1972 in der zweitgrößten Stadt Mexikos, Guadalajara, lebt seit 1998 in Wien. Die sprachexakten, gelungenen deutschen Übertragungen stammen von Barbara Sackl. Was diesem Buch jedoch fehlt, ist eine Strukturierung des Inhalts, wie sie die Bücher von Klein und Blanco aufweisen. 200 Seiten mit zweisprachigen Gedichten benötigen einen Überblick, der den Leser anziehen sollte. Weiters fehlt eine kurze Biografie der Autorin, die 2011 im mexikanischen Verlag Zonámbula ihr Buch „Lo cotidiano, su canto / Der Gesang des Alltäglichen“ publiziert hatte. Valdivias Gedichte sind komplex und meditativ, sind nicht von der Beschreibung von Außenwelt geprägt. Der selten so lesbare metaphysische Grundton Valdivias nährt sich aus verschiedenen Einflüssen, ist aber vor allem von der reichen Lyrik der mexikanischen Moderne geprägt.

Sina Klein **narkotische kirschen. Gedichte** Klever, 100 S.

María Elena Blanco **Sprung ins Blaue / Sobresalto al vacío** Übers. v. Wolfgang Ratz. Wieser, 200 S.

Margarita Valdivia **glut und feuer / brasa y fuego. Lyrik** Übers. v. Barbara Sackl. Löcker, 200 S.



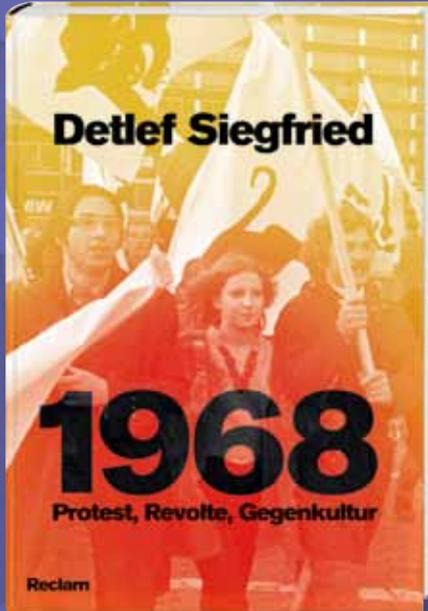
Roman
176 Seiten. Leinen.
Lesebändchen
€ 20,60
ISBN 978-3-89561-281-7
Auch als E-Book erhältlich!

www.schoeffling.de

»Allein die Dinge,
die sich im Laufe eines
Lebens ansammeln!«

Gewohnt überspitzt und mit reichlich schwarzem Humor wettert Margit Schreiner über die Fülle, mit der wir uns tagtäglich konfrontiert sehen. Da hilft nur das Aus- und Aufräumen – wenngleich dies noch mehr zutage fördert ...

Sex, Drugs & Politik



Gebunden · 304 S. · 50 farb. Abb.
ISBN 978-3-15-011149-9 · € 28,00



Lange Haare, freie Liebe, Drogen-
trips und Musikfestivals –
1968 war mehr als nur eine
politische Revolte, es war vor
allem ein Jahr gesellschaftlicher
und kultureller Umbrüche.
50 Jahre danach nimmt Detlef
Siegfried die 60er Jahre im
Vorfeld ebenso in den Blick wie
die darauffolgenden »roten«
Siebzigerjahre.

Reclam

www.reclam.de

Wiedergelesen VON ALEXANDER KLUY

Italo Svevo (1861–1928) blieb in seiner Heimat lange Zeit unbekannt, mittlerweile gilt er als führender italienischer Romanautor des 20. Jahrhunderts.

„MEIN VATER WAR im Inneren pessimistisch, nach außen nicht. Er fühlte sich alt, immer. Ich war noch ein Kind und hab ihn immer von seinem Alter reden gehört und vom Tod. Zwei Jahre vor seinem Tode hatte er diese Berühmtheit erlangt in Frankreich und auch in Italien. Er war so froh, so glücklich wie ein kleines Kind, wenn es etwas geschenkt bekommt,



das es nicht erwartet hatte.“ Erzählte mir Sveys Tochter Letizia im Jahr 1988 in ihrer Triestiner Wohnung, in der sie Wissenschaftler, Journalisten und Studenten bis ins hohe Alter hinein empfing. Sie war die Verwalterin seines Erbes. Dieses Erbe, das sind neben Erzählungen vor allem die drei Romane: „Ein Leben“, „Senilità“ und „Zenos Gewissen“: Die Helden dieser drei Romane haben wohl sehr viel mit dem Autor gemeinsam, sind aber dennoch selbständige Figuren der Fiktion.

DER SCHWACHE, unsichere, lebensuntaugliche Alfonso Nitti in „Ein Leben“, der kleinbürgerliche und willensschwache Emilio Brentani in „Senilità“ und letztlich Zeno Cosini, der die falsche Schwester heiratet, sich damit aber letztlich voll Selbstironie abfindet. Svevo wurde als Ettore Schmitz in eine begüterte jüdische Triestiner Familie hineingeboren, konnte perfekt deutsch, sprach und schrieb italienisch in dem lokalen Dialekt, was den anderen berühmten Triestiner Dichter, Umberto Saba, die Frage aufwerfen ließ, „warum Svevo lieber schlecht auf italienisch geschrieben habe, wenn er es doch besser auf deutsch gekonnt hätte“. Nachdem die ersten beiden Werke

(Ein Leben, 1892; Senilità, 1898) nahezu überhaupt keine Beachtung bekamen, zog er sich beleidigt für nahezu 25 Jahre aus dem literarischen Leben zurück. Als Svevo englisch lernen wollte, traf er auf James Joyce, der als Sprachlehrer arbeitete und in Svevo – nachdem ihm der seine beiden ersten Romane zum Lesen gegeben hatte – dessen schriftstellerische Bedeutung

erkannte. Das gab ihm die Kraft und den Mut, „Zenos Gewissen“ zu schreiben. Über das französische Ausland kam der – völlig unerwartete – Ruhm dann in seine Heimat. Wilhelm Genazino untersucht im Nachwort zu „Zenos Gewissen“ pessimistisch die Wirkung des Triestiners außerhalb Italiens. Immerhin hat Robert Musil das Buch „mit großem Vergnügen“ gelesen und Ute Stempel schreibt im Nachwort von „Senilità“ von einer „unüberlesbaren Affinität des Triestiner Autors zu seinen Wiener Kollegen, zu Schnitzler und Musil beispielsweise“.

UND NOCH EINE Wiener Persönlichkeit, nämlich Sigmund Freud, spielt eine ambivalente Rolle im Schaffen Sveys. „Zenos Gewissen“ beginnt mit dem Bekenntnis eines Psychoanalytikers, der Zeno aufgefordert hat, seine Autobiografie niederzuschreiben, um sich Klarheit über seine Krankheit zu verschaffen. Und wenn Svevo Freud „nur mit Mühe und voller Antipathie“ gelesen hat, so schreibt sein partielles Alter ego Zeno Cosini, dass die Psychoanalyse „nur dazu gut ist, ein paar hysterische alte Weiber zu rühren“.

Italo Svevo
Romane. Ein Leben, Senilità, Zenos Gewissen
Übers. v. Barbara Kleiner. Diogenes, 1568 S.

Schweden. Tätersuche mit Gesellschaftskritik

Skandinavische Krimis sind eine Besonderheit. Nicht nur realistisch und voll Leben, sondern auch mit Kritik an Land und Leuten gespickt. DITTA RUDLE hat drei Neuerscheinungen aus Schweden ausgewählt.



Das hohe literarische Niveau macht nicht allein die Faszination der skandinavischen Krimis aus. Sicher spielt auch die deutliche Sozialkritik, die norwegische und schwedische AutorInnen an der Regierung, der Polizei und dem Gesellschaftssystem auch im Kriminalroman üben, eine Rolle. Einer, der besonders hart mit der Staatsmacht, korrupten, faulen und dem Alkohol verfallenen Polizisten umgeht, ist der Professor für Kriminologie und Medienexperte Leif WG Persson, einer der erfolgreichsten Autoren Schwedens. Sein jüngster Roman spielt im Jahr 2015, als auch über Schweden die Migrantenzelle hereinbricht und das Sozialsystem zu unterminieren droht. Viele Schweden und Schwedinnen wollen nichts lieber, als die Flüchtlinge vertreiben und der Rechts-Extremismus feiert traurige Urständ.

In „Verrat“ geht es nicht nur um ein drohendes Bombenattentat und die Jagd nach dem möglichen Täter, sondern auch um die schwierige Zusammenarbeit zwischen britischem und schwedischem Geheimdienst. Einige Geduld ist notwendig, bis die Maschen des Netzes so eng gezogen sind, dass auch die Leserin nicht mehr entkommt und für die letzten 100 Seiten ihren Schönheitsschlaf opfert. Den Ermittlerinnen Lisa Mattei und Linda Martinez sitzt überdies ein Maulwurf im Nacken und den Tätern im Ohr. Zumindest ist

Lisa Mattei davon überzeugt, aber wieviel Verrat im Spiel ist, geht ihr erst auf, als das Unglück schon passiert ist. Anders allerdings, als sie erwartet hat.

Leif WG Persson **Verrat** Übers. v. Susanne Dahmann. btb, 608 S.

Skandinavische AutorInnen legen Wert darauf, ihr Personal mit Leben zu erfüllen und benötigen viele Seiten, um Hintergrund zu beschreiben. So erfahren die Leserinnen, wie PolizistInnen und SpionInnen agieren und reagieren. Da ist Persson ein Meister, doch Camilla Läckberg steht ihm auch in diesen Belangen in nichts nach. Sie ist im schwedischen Fjällbacka geboren, dort lebt sie, und dort spielen auch ihre Kriminalromane. Der religiöse Fundamentalismus und der Geisterglaube blühen im kleinen Urlaubsdorf. Wieviel davon den realen Ort betrifft, wollen wir nicht erforschen; „Die Eishexe“ ist ein Roman, ein aufregender überdies. Läckberg lässt zwei Fälle parallel laufen und geht zurück bis ins 17. Jahrhundert. Im Dorf herrscht Hysterie, ein kleines Mädchen ist verschwunden und die Autorin Erica Falck erinnert sich an einen Fall vor 13 Jahren: Damals ist die 4-jährige Stella blutbedeckt auf dem Grund des Sees gefunden worden. Sie stammte vom selben Hof, auf dem jetzt die unauffindbare Nea mit ihren jungen Eltern lebt. Der Tod Stella

wurde nie aufgeklärt, der ermittelnde Kommissar hat sich das Leben genommen. Erica ist gerade dabei, ein Buch über Stella zu schreiben und sieht Parallelen zwischen dem Tod Stellas und dem Verschwinden Neas. Die Dorfbewohner erzählen wieder die grausige Sage von der Eishexe. Ericas Ehemann, der Polizist Patrik, muss sich auch um einen aktuellen Fall kümmern. Auf die örtliche Flüchtlingsunterkunft wurde ein Brandanschlag verübt. Bald werden die Fremden des Mordes an Nea verdächtigt.

Camilla Läckberg **Die Eishexe** Übers. v. Katrin Frey. List, 752 S.

Das Trio wird vervollständigt mit einer Newcomerin, die aus der Reihe tanzt. Sofie Sarenbrant macht in ihrem zweiten Roman Emma Sköld, die ehrgeizige Polizistin, zur Hauptperson. Allerdings liegt sie nach einem Reitunfall im Koma. Der Ehemann versorgt inzwischen die kleine Tochter; dass er als Kindermädchen eine alte Liebe engagiert hat, sagt er Emma nicht. Sarenbrant legt ein privates Drama vor, das hauptsächlich im Spital spielt, wo Emma langsam erwacht und zu sinnieren beginnt. „Das Mädchen und die Fremde“ ist nicht gerade ein Musterbeispiel für den skandinavischen Thriller.

Sofie Sarenbrant **Das Mädchen und die Fremde** Übers. v. Hanna Granz. Rütten & Loening, 368 S.



Quick 'n' Dirty VON THOMAS WÖRTCHE

Horror und Terror sind die Kernkompetenz von Thrillern. Mal subtil wie bei Regina Nössler, mal als Grundton wie bei Stephen & Owen King oder als blutige Orgie wie bei Tom Franklin. Oder sie verpuffen, wie bei P.J. Tracy.

Elisabeth hatte die eine oder andere gescheiterte Beziehung, hat sich im stillen Nicht-Glück ganz gut eingerichtet. Meint sie. Bis sie sich plötzlich verfolgt fühlt, obwohl sie das nicht belegen kann. Unheil deutet sich an, bleibt aber unscharf. Hat sie wirklich einen Mord mit angesehen? Wollte tatsächlich jemand sie vor den Bus schubsen? Hat die Frau, die sie für einen One Night Stand mitgenommen hatte, später ihren Laptop und eine Kamera aus ihrer Wohnung geklaut? In Elisabeth, Weltmeisterin im Verdrängen und Vergessen, steigen Erinnerungen hoch, die sie eigentlich nicht haben will. Was sie mit ihrer greisen Mutter in der Badewanne getan hat, wie öde und fahl ihre Kindheit und Jugend im öden und fahlen Watten-scheid war, was es mit einer Affäre mit der Gattin eines Kunden auf sich hatte. Schleierwolken überziehen die Welt von Elisabeth und „Schleierwolken“ heißt der sensationell gute Roman von Regina Nössler. Selten wurde subtiler Horror so leise und so gekonnt erzählt. Nichts ist schrill, nichts sensationell, aber vieles ist grausam, gemein und entschieden fies. Nössler seziert nicht nur grauen Alltag, sondern vor allem Unglück mit virtuoser Präzision, flicht Katastrophen beiläufig ein, nie larmoyant, nie von der Schwere des Erzählten erdrückt, nie gefühlig. Sie schafft es, aus einem liegengebliebenen ICE ein Schreckenskabinett zu machen und die Wohnung eines ziemlich kaputten Mannes wird durch die Beschreibung zum House of Terror, ohne dass Nössler je zu Schock-Elementen greifen muss. Diese brillante Erzählung von Außenseitertum, Gewalt in allen Nuancen und Lebenslügen, Kommunikationslosigkeit und psychischer Verwahrlosung durchzieht ein Unterstrom tiefschwarzer Komik.

Regina Nössler **Schleierwolken** konkursbuchverlag, 320 S.

Eher handfesten Horror erwartet man, naturgemäß, von „Sleeping Beauties“, dem gemeinsamen Roman von Stephen & Owen King. Wir wissen nicht genau, wie die Kreativ-Anteile zwischen Vater und Sohn verteilt sind, der Roman ist einfach ein King-Roman, und somit ein eigenes Genre. Eines Tages, out of the blue, schlafen auf der ganzen Welt die Frauen ein und werden von einem kokonartigen Gespinst überzogen. Der Versuch, sie hilfreich davon zu befreien, endet leicht splatterig. Das passiert auch in Dooling, ein King-typisches Städtchen in den von Bergbau und Chemieunfällen geplagten Appalachen. Dort taucht Evie auf, eine Frau, die nicht einschläft, die aber auch nicht von dieser Welt ist, sondern zu der Welt gehört, in der sich die eingeschlafenen Frauen wiederfinden. Evie kann vielleicht deren Dornröschen-Schlaf wieder aufheben, aber eine Horde bis an die Zähne bewaffneter, besorgter Männer will ihrer habhaft werden. Verbarrikadiert im Frauengefängnis – passagenweise haben wir eine Kombi aus Cop-Novel und Gefängnisroman – von Dooling, eskaliert die Geschichte. Ein „feministischer“ King-Roman also? Auf jeden Fall ein sehr virtuos und packendes Spiel mit Gender-Rollen und einmal mehr ein treffsicheres Panorama der amerikanischen Neurosen.

Stephen u. Owen King **Sleeping Beauties** Übers. v. Bernhard Kleinschmidt. Heyne, 959 S.

Offener Dauer-Terror hingegen in Tom Franklins „Smonk“. O.E. Smonk ist ein lokaler Tyrann in Alabama, 1911. Widerwärtig, krank, das wandelnde Faustrecht, ein mörderisches und schänderisches Monster tritt er die Handlung los, als er sich weigert, ein Gerichtsverfahren gegen sich zu akzeptieren. Stattdessen legt er mit seinen Spießgesellen eine

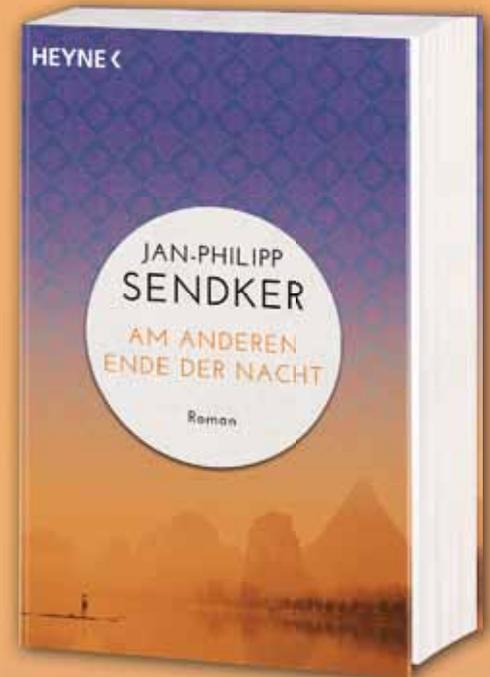
von irren und mörderischen Witwen bevölkerte Kleinstadt in Trümmer und Asche. Morden ist in Franklins Universum aus Schlamm, Dreck und Gekröse eher normal. Smonks Gegenbild ist die 15-jährige Hure Evangeline, deren Geschäftsidee „Ficken 1 \$“ ziemlich tragfähig ist (morden macht ihr auch keine Probleme), die aber ein utopisches Moment in sich trägt. Franklin plündert fröhlich das Repertoire der „Anti-Western“ von Robert Altman bis Sam Peckinpah, bricht seinen fast biblischen Erzählton mit grimmigen Lakonismen und inszeniert somit die einschlägigen popkulturellen Mythen als großen, bizarren Karneval. Ein Genre-Hybrid von Gnaden.

Tom Franklin **Smonk** Übers. v. Nikolaus Stingl. Pulp Master, 307 S.

Angst und Schrecken könnte auch die Geschichte erregen, die „Cold Kill – Nichts ist je vergessen“ von dem Mutter/Tochter-Duo P.J. Tracy erzählt. Eine Menge Menschen, die mit den Köpfen des Wasserstoffbombenprogramms der Amis von 1957 irgendwie zu tun hatten, werden umgebracht. Ein Fall für die Monkeewrench-Crew, eine Art WG von illegalen, aber benevolenten Superhackern, die zusammen mit den beiden Minnesota-Cops Leo Magozzi und Gino Rolseth die Standardfiguren von P.J. Tracy bilden. So erfreulich auch die bizarren Hacker und die Buddy-Cops rüberkommen, so gutgelaunt die Handlung voranbratzelt, Angst und Schrecken wollen sich nicht einstellen, weil alles so furchtbar voraussehbar ist. Taucht eine Nebenfigur auf, ist sie bald tot, das riecht nach Schreibprogramm. Woran man sieht: Themen sind nicht entscheidend, sondern deren literarische Verarbeitung.

P.J. Tracy **Cold Kill. Nichts ist je vergessen** Übers. v. Tanja Handels. rororo, 331 S.

Der grandiose Abschluss der China-Trilogie von Jan-Philipp Sendker



352 Seiten · € 10,30 [A]
ISBN 978-3-453-42148-6
Auch als Hörbuch und als E-Book
Leseprobe auf heyne.de

Auf einer Chinareise erleben Paul und Christine einen Albtraum: Ihr vierjähriger Sohn wird entführt. Zwar gelangt David durch glückliche Umstände wieder zu ihnen, doch die Entführer geben nicht auf. Der einzig sichere Ort für die Familie ist die amerikanische Botschaft in Peking. Aber Bahnhöfe, Straßen und Flughäfen werden überwacht. Wer ist bereit, ihnen Unterschlupf zu gewähren und dabei sein Leben aufs Spiel zu setzen? Wem können sie trauen?

Der Bestseller erstmals im Taschenbuch

In der Trilogie bereits erschienen



HEYNE <

In Österreichs Wäldern

Ein abgründiger Psycho-Thriller, eine Art Familiengeschichte und ein Befreiungsroman, der zeigt, dass es mit der Freiheit nicht immer so einfach ist.

Der Roman hebt gruselig an, aber was die junge Ich-Erzählerin Ronja so nach und nach im Laufe vieler Seiten enthüllt, übersteigt wohl die Vorstellungskraft so mancher Lesenden. Die Situation der Protagonisten Ronja und Jannik wird in ihrem vollen Ausmaß erst spät klar, es ist eine Geschichte um ein Familiengefüge, die sich aus Puzzlestücken zusammensetzt und etliche Jahre in die Vergangenheit zurückreicht. Außerdem gibt es noch die ambitionierte Kommissarin Sarah Wiesinger aus Linz, die der Entführung eines kleinen Mädchens nachgeht. Hartnäckig versucht sie, den Fall, dessen Lösung aussichtslos scheint, aufzuklären und kommt dem Entführer dabei tatsächlich gefährlich nahe. Ihre Perspektive, auktorial erzählt, ist eine Aufklärungsgeschichte; die persönlichen Schilderungen Ronjas hingegen sind es, die einem kalte Schauer über den Rücken jagen, obwohl oder gerade weil sie in plauderndem Erzählton daherkommen. Sie



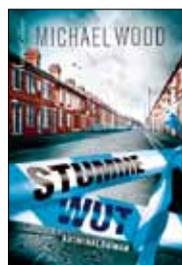
Michaela Kastel
So dunkel der Wald
Emons, 304 S.
Erscheint am 15. März!

beschreibt gewöhnliches Tagesgeschehen, hält ihre Gedanken, Erlebnisse und Gefühle fest und erzählt vor allem wortreich von dem Schweigen, der Kargheit und der Kälte um sie herum. Zwischen ihren Zeilen jedoch lauern Zwiespalt, Angst und Tod. Überhaupt ist das ganze Buch durchzogen von einer flirrenden Atmosphäre eisigen Schreckens. Wir befinden uns hier zumeist tief in Oberösterreichs Wäldern, abgeschieden von Zivilisation und fern jeden Komforts. Das wahre Grauen aber geht von etwas anderem als Gewalt und Einsamkeit aus: Zu sehen, wie rasch sich Menschen an ihre Umgebung und ihre Lebensumstände gewöhnen und dass sich eine Veränderung, selbst wenn es eine ersehnte Befreiung ist, als schwierig erweist. Die junge Wienerin Michaela Kastel schreibt mit eindringlicher Sprache über Grausamkeiten und Abgründe, die nicht immer explizit gemacht werden müssen, um sie zu verstehen. Ihr neuer Roman ist ein schonungsloser und dunkler Psycho-Thriller, der bis in die entferntesten Winkel der menschlichen Seele führt. KAROLINE PILCZ

Düstere Spannung

Ein britischer Krimi mit South Yorkshire-Kolorit und einem stimmigen, fein gemixten Psycho-cocktail. Hält die Spannung bis zum Schluss, die Auflösung hätte subtiler angelegt sein können.

Matilda Darke, die nach dem Tod ihres Ehemannes und einer beruflichen Krise, ausgelöst durch einen schiefgelaufenen Entführungsfall, nach neun Monaten wieder in den Polizeidienst zurückkehrt, wird die Neuaufrollung eines „Cold Case“ übertragen. 20 Jahre ist es her, dass in der Villa der Familie Harkness ein blutiges Massaker stattgefunden hat, das nie aufgeklärt werden konnte. Das Ehepaar Harkness hatte sich an jenem Abend für ein Konzert zurechtgemacht, als es brutal überfallen und erstochen wurde. Der elfjährige Sohn Jonathan wurde Zeuge des Mordes, sein älterer Bruder war zu dem Zeitpunkt nicht im Haus. Man fand Jonathan blutverschmiert und verstört vor, er war unverletzt, aber der Schock hatte ihn verstummen lassen. Später erlangte er zwar seine Sprache wieder, konnte sich aber an nichts erinnern. Es gab keinerlei Spuren, die auf den Mörder verwiesen, und auch die Tatwaffe wurde niemals gefunden. Matilda Darke hat ihre liebe Not mit dem Fall



Michael Wood
Stumme Wut
Übers. v. Peter Friedrich.
Harper Collins, 416 S.

und auch mit ihrem Kollegen, der sie während ihrer Abwesenheit vertreten hatte und vor der gesamten Mannschaft demütigt. Die Ermittlungen laufen zäh. Der nun erwachsene Jonathan ist von den damaligen Ereignissen schwer traumatisiert. Ein weiterer Mord, der eines Nachts in den Straßen von Sheffield geschieht, steht mit dem alten Fall in Zusammenhang und rückt die Beteiligten nach und nach in ein anderes Licht. Michael Wood hat als Journalist über zahlreiche Kriminalfälle in seiner Heimatstadt Sheffield berichtet und sich als Rezensent von Krimi-Literatur einen Namen gemacht, bevor er sich auch als Autor dem Genre zuwandte. „Stumme Wut“ ist der erste Teil einer Serie mit Matilda Darke als Kommissarin, der auf Deutsch übersetzt wurde. Ein psychologisch feingestrickter, düsterer Mystery-Krimi, der eine unglamouröse, aber mit ihren kleinen Schwächen sympathische und charismatische Serienheldin vorstellt.

PATRICIA BROOKS

DEAN KOONTZ IS BACK

ISBN 978-3-95967-178-1 | 15,50 € (A)



ISBN 978-3-96108-058-8 | 18,00 € (A)

Pilzgericht

Wer sein irdisches Ablaufdatum relativ genau kennt, läuft unter Umständen zu finaler Höchstform auf. Schwarzwitzig, anfangs zwar tollpatschig, aber sehr effektiv gestaltet der Protagonist seine letzten Meter.

Jaako, der Ich-Erzähler, ist 37 und startet gemeinsam mit seiner Frau Taina einen beruflichen Neubeginn, indem die beiden sich findig der Schätze ihrer finnischen Heimat besinnen: Sie gründen in einem idyllischen Dorf ein Unternehmen, das höchst profitabel einen speziellen Pilz erntet, verarbeitet und vertreibt – den Kiefernritterling, der vor allem in Japan – dort unter der Bezeichnung Matsutake – höchst begehrt ist. Das kleine Unternehmen ist im Aufwind und alles könnte wunderbar sein. Wenn da nicht folgende Problemchen auftauchen: Jaako ist vom guten Leben und der wohlschmeckenden Küche seiner Frau in seinen mittleren Jahren um die Leibesmitte recht erkennbar gepolstert und darob nicht in gesundheitlichem Bestzustand. Die Eigen-diagnose wird allerdings niederschmetternd zunichtegemacht, als Jaako von seinem Arzt erfährt, dass ihm nur noch wenig Zeit in den schönen finnischen Wäldern und auf seinem Chefsessel bleiben wird. Seine Organe sind ir-



Antti Tuomainen
Die letzten Meter bis zum Friedhof
Übers. v. Niina u. Jan Costin Wagner.
Rowohlt, 384 S.

reversibel angegriffen, da er offensichtlich sukzessive vergiftet wird. Wenig begeistert, aber auch erstaunlich gefasst stellt Jaako sich dem Verdikt.

Was ihn tatsächlich aus der Fassung bringt, ist die Erkenntnis, dass seine Frau ihn betrügt, dass quasi um die Ecke ein Konkurrenzunternehmen aufsperrt, dessen Geschäftsführung weniger aus der Pilzbranche zu stammen scheint als aus der Großkriminalität, dass man versucht, die potenten japanischen Kunden abzuwerben, begleitet von der Marginalie, Jaako mit dem Tode zu bedrohen; was diesen etwas zynisch und sehr handlungsorientiert werden lässt. Ein japanisches Schwert und ein finnischer Saunaofen haben in diesem Kontext recht originelle Auftritte. Jaako wird sterben – aber vorher machen ein paar andere einen unerwarteten Abgang. Die gelungene Krimipersiflage bietet auf der Metaebene eine makaber-witzige Abhandlung zum Thema Tod, streckenweise eingebettet in poetisch-philosophische Formulierung.

SYLVA TREUDL

Eifersucht und Verrat

Reykjavik im Jahr 1941. Ein Mord mit undurchsichtigem Hintergrund ruft auch die Spionageabwehr der Besatzer auf den Plan. Zwei Ermittler tasten sich mühsam voran und halten die Leserinnen in Spannung.

Arnaldur Indriðason entwickelt seine Charaktere recht genau und lässt sie dann immer von Neuem auftreten, ohne dass sie sich zu Serienfiguren entwickeln. Auch der Militärpolizist Thorson und Reykjaviks einziger Ermittler, Flóvent, sind treuen Leserinnen von Indriðasons Romanen bereits bekannt. Wie in „Schattenwege“ („Skuggasund“, 2013) lässt der Autor seinen Mord mitten im Zweiten Weltkrieg geschehen.

Die Briten haben Island besetzt, um die Insel vor der Invasion deutscher Truppen zu schützen, später mischen sich auch die Amerikaner ein. Die beiden Besatzer verstehen sich ebenso wenig, wie die Besetzten mit diesen. Nur gewisse Damen verstehen sich bestens mit sämtlichen Männern, egal welche Sprache sie sprechen. Flóvent, der isländische Kommissar, und Thorson, der britische Militärpolizist, müssen also zusammenarbeiten, um einen seltsamen Mord aufzuklären. Ein offenbar unbedeutender Handlungsreisender ist in einer fremden Wohnung ermordet



Arnaldur Indriðason
Der Reisende
Übers. v. Anika Wolff.
Lübbe, 415 S.

worden. Zuerst gilt es herauszufinden, wer er war und wo der Wohnungsbesitzer geblieben ist. Dass dieser der Mörder ist, wäre zu einfach gedacht. Für die beiden Detektive riecht die Chose bald nach Spionage, sie müssen ziemlich schnell rennen, um die Hintergründe aufzuklä-

ren und der US-Spionageabwehr voraus zu sein, die gerne mitmischen würde. Die Spur führt zu einer Familie deutscher Einwohner, mit deutlich rechtsextremem Hintergrund. Ins Visier gerät auch die ehemalige Freundin des Ermordeten, die mit einem britischen Soldaten ein Verhältnis hat. Die Ermittlungen gestalten sich zäh, was den Autor nicht davon abhält, die kleinen Schritte, die die beiden Männer meist getrennt gehen, minutiös zu schildern. Perfekt versteht es Indriðason jedoch, die Spannung sukzessive zu erhöhen, bis ein flimmerndes Bild aus Nazi-Ideologie entsteht, Geheimdienst-Intrigen und Eifersucht, auf höchster Ebene innerhalb der Alliierten und in den Niederungen der Prostitution.

DITTA RUDLE

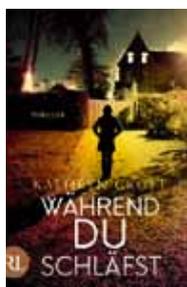
Schreckenssommer

Spannung und Kurzweil durch ein Netz von Lügen, Misstrauen, Bosheiten und Entfremdung. Und beinahe ein Kammerspiel.

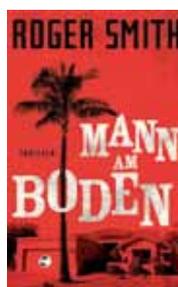
Das Personeninventar ist überschaubar, genauso wie die Örtlichkeiten der Handlung, die sich kaum aus einer Londoner Wohnstraße weg bewegt. Über der Stadt hängt die schwüle Sommerhitze. Eines heißen Morgens erwacht Tara in einem fremden Bett, neben ihr liegt ihr Nachbar Lee. Tot. Erstochen. Der Beginn eines Albtraums. Tara eilt heim in ihr leeres Haus, Ehemann Noah, Teenagertochter Rosie und der elfjährige Spencer sind übers Wochenende ausgeflogen, und wird kein Wort verlieren. Auch nicht, als sie von der Polizei befragt wird, und selbst dann nicht, als ihre Tochter verdächtigt wird, den Mord begangen zu haben. Ein Geflecht aus Lügen entspinnt sich, jeder beäugt seinen Nächsten mit Misstrauen. Einige der Nachbarn ergötzen sich daran, Gerüchte zu säen und Taras Familie öffentlich zu schmähen – ob zu Recht oder Unrecht, wird sich herausstellen. Tara jedenfalls ist von ihrer eigenen Unschuld und der ihrer Tochter überzeugt.

Durch ihr Geheimnis und die nachfolgenden Lügen nahezu des gesamten Personeninventars bricht freilich das bis dato halbwegs heile Familiengebilde völlig in sich zusammen. Noah verlässt die Familie, eine ehemalige Geliebte taucht wieder auf, einzig der polizeiliche Ermittler scheint – obwohl wenig professionell – von Taras Unschuld überzeugt. Letztere weiß bald selbst nicht mehr, was sie glauben soll, und versucht, allein hinter die mysteriösen Umstände des Mordes zu kommen.

Ein Mord, familiäres Alltagsleben, Frauenfreundschaften, Untreue, bedingungslose Mutterliebe und der Balanceakt zwischen Beruf, Kunst und Mutterschaft, Vertrauen – all das verpackt die Engländerin Kathryn Croft in kurzweilige Dialoge und anschauliche Szenen. Die Tage des Wartens und Tuns, der Angst und der inneren Anspannung spitzen sich stringent zu und münden in ein rasantes Ende. Der Autorin gelingt in ihrem neuen Thriller ein virtuoses Verwirrspiel auf engem Raum, das ihre Leserschaft während der Lektüre völlig im Dunkeln lässt.



Kathryn Croft
Während du schläfst
Übers. v. Eva Riekert.
Rütten & Loening, 368 S.
Erscheint am 16. Februar!



Roger Smith
Mann am Boden
Übers. v. Ulrike Wasel
u. Klaus Timmermann.
Tropen, 328 S.

Querschläger

Eine Entführung, die schief gehen soll. Und dann eine neue, ganz andere und völlig unerwartete Wendung nimmt: Roger Smiths harter, anspielungsreicher, zugleich hochmoralischer Noir-Thriller.

Es hätten gute Tage für John Turner sein können. Die Verkäufe seines Swimmingpool-Reinigungsgeräts „Poolshark“ laufen glänzend. Er bewohnt eine Villa am Rand von Tucson, Arizona. Er ist frisch verliebt. Die Sonne brennt wie stets hernieder.

Wäre da nur nicht seine Frau Tanya, eine Anwältin und Jus-Dozentin. Mit der er seit viel zu vielen Jahren verheiratet ist. Nicht aus Liebe, wie sich in „Mann am Boden“ bald herauskristallisiert, sondern als ökonomische Zweckgemeinschaft, um vor mehr als zehn Jahren Südafrika verlassen zu können.

Und dann holt John, einst in Johannesburg Drogenkurier, Polizeiinformant und beteiligt an einer grauenhaft schief gegangenen Entführung, die Vergangenheit ein, sein damaliger Partner Bekker meldet sich ... und John kommt auf eine Idee: ein Überfall zu Hause, in dessen Zuge seine ungeliebte Frau „zufällig“ erschossen werden soll. Doch was dann passiert, ist voller ungeplanter wie unvorhergesehener Wendungen.

Denn Bekker heuert zwei Psychopathen an. Und er unterschätzt Tanya. Nun ist die Konstellation „Geiselnahme mit Wendungen“ nicht ganz unvertraut. 1955 drehte William Wyler mit Humphrey Bogart „An einem Tag wie jeder andere“, Michael Haneke 1997 „Funny Games“ und nach Robert Crais' Roman entstand 2005 der Film „Hostage“.

Der Südafrikaner Roger Smith, 1960 in Johannesburg geboren und heute in Thailand lebend, hat seit seinem Debüt 2009 mit mehreren harten Thrillern nachhaltigen Eindruck gemacht, auch Preise gewonnen und führt nun in „Mann am Boden“ die Kunst des lakonisch zugespitzten, dabei dynamischen Dialog-Pingpongs vor und wie man einen Plot dramaturgisch klug vorwärtstreibt. Dazu baut er zahlreiche teils offene, teils verdeckte Anspielungen und Zitate ein.

Dass seine Figuren aber eher entwicklungslos sind, verdirbt mehr als nur ein wenig. Ein harter, kunstvoller Roman Noir, nicht ganz frei von Klischees und von großer moralischer Fallhöhe.

ALEXANDER KLUY

DIE NEUE ROSSBACHER

Premium-
Klappenbroschur



ISBN 978-3-8392-2265-2 · € 15,00

SPANNUNG

GMEINER



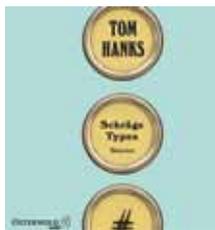
WWW.GMEINER-VERLAG.DE
Wir machen's spannend

Hörbuch VON JO MOSKON

HEIMAT?

Fernando Aramburus Roman „Patria“ – in Spanien mehrfach ausgezeichnet – ist jetzt auf Deutsch erschienen. Es ist nicht nur durch seinen Umfang, sondern auch inhaltlich ein gewichtiges Werk. Patria heisst auf Deutsch Vaterland oder Heimat. Aber was ist das? Der Roman erzählt sehr eindrucksvoll die Geschichte zweier Frauen, deren Leben nicht unterschiedlicher verlaufen könnte. Bittori, deren Mann vor langer Zeit von baskischen Terroristen erschossen wurde, kehrt in das Dorf zurück, in dem sie lebten, um herauszufinden, was damals geschah. Miren, ehemals Bittoris Nachbarin und beste Freundin, lebt dort immer noch und hat einen Sohn, der als ETA-Terrorist in Haft sitzt. Sie sieht ihn als Freiheitskämpfer. Hat ihr Sohn etwas mit dem Tod von Bittoris Mann zu tun? Als die ETA die Einstellung des bewaffneten Kampfes verkündet, sagt eine Nachbarin „Wir sind alle Opfer“. Aramburu schildert facettenreich und mit viel Einfühlungsvermögen, wie sich die baskische Gesellschaft gespalten hat, Risse durch Familien, Freundeskreise, Dörfer gehen und wie viel Leid auf allen Seiten entstanden ist. Er macht deutlich, wie Gesellschaften von der großen Politik zerstört werden und zeigt, wie schwer es ist, wieder zu einander zu finden. Eva Mattes verleiht dem Buch eine warme, facettenreiche und authentische Stimme.

Fernando Aramburu **Patria** Gel. v. Eva Mattes. Argon, 3 mp3-CDs, 900 Min.

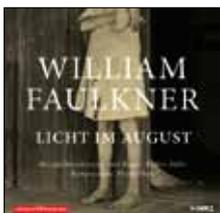


TYPE WRITER

Tom Hanks hat ein dickes Buch mit kurzweiligen Stories geschrieben. Diese Ausgabe schafft noch zusätzlich Abwechslung, da die Geschichten von neun Stimmen interpretiert werden, Andreas Fröhlich, Eva Gosciejewicz, Walter Kreye u. a. Es geht um schräge Typen, besondere Menschen, Hobbyastronauten, Heimwerker, Bowlingstars, Schauspielanfängerinnen und um Begebenheiten. Ein Gentleman verliebt sich auf einer Zeitreise in die Vergangenheit in eine Frau. Oder z. B. die Geschichte eines altmodischen Journalisten in New York, der seiner alten Schreibmaschine nachtrauert. Hanks ist selbst Schreibmaschinenliebhaber und sammelt alte, seltene Stücke. So ist es nur natürlich, dass sie, wenn sie auch keine tragenden Rollen spielen, so doch immer in den Stories auftauchen. Es geht auch ums Lesen und Schreiben im vordigitalen Zeitalter, man sieht beim Zuhören förmlich Tom Hanks mit großen Gesten laut auf einer mechanischen Schreibmaschine tippen. Viele der Geschichten sind auch auf andere Art verwoben. Der Schreibstil ist locker, fast plaudernd, was wieder für das Hörbuch spricht. Eines sollte man allerdings bedenken: Der Humor des Autors ist typisch US-amerikanisch. Es sind Geschichten, die unterhalten wollen. Aber das kennen wir ja schon aus seinen Filmen.

Tom Hanks **Schräge Typen - Stories** Gel. v. Andreas Fröhlich, Stefan Kaminski u. a. Osterworld, 7 CDs, 545 Min.

KLASSIKER

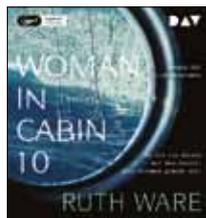


William Faulkners „Licht im August“ handelt von Ausgrenzung, Rassismus und religiösem Fanatismus und hat leider nichts von seiner

Aktualität eingebüßt. Geschildert werden drei Lebenswege in Mississippi: Lena Grove, eine junge Schwangere, sucht den Vater ihres Kindes. Der Wanderarbeiter Joe Christmas ist sich seiner Rassenzugehörigkeit nicht sicher und wird zum Mörder. Der Geistliche Gail Hightower durchschaut das Geschäft aus religiösem und rassistischem Fanatismus, kann sich aber nicht von seiner Südstaatenvergangenheit befreien. Walter Adler hat zusammen mit einem fast 70-köpfigen Team das Werk für den SWR2 erstmals als Hörspiel inszeniert. Es basiert auf der Neuübersetzung von Helmut Frielinghaus und Susanne Höbel. Das Buch eignet sich durch seine Erzähltechnik besonders für eine derartige Inszenierung. Mit seinen Perspektivwechseln, Rückblenden und Schnitten gilt das Buch als Eckstein der literarischen Moderne.

William Faulkner **Licht im August**. Hörspiel Hörbuch Hamburg, 8 CDs, 360 Min.

JUNGFERNFAHRT



Lo Blackwood, eine Reisejournalistin, soll einen Bericht über die Jungfernfahrt eines Luxuskreuzfahrtschiffes an der norwegischen Küste

schreiben. Das Schiff ist recht klein und hat nur elf Kabinen. Lo wurde kurz vorher brutal in ihrer Wohnung überfallen und freut sich auf die kommende Ablenkung. Seit dem Überfall nimmt sie Tabletten. Am ersten Abend findet ein Galadinner statt. Der Alkohol fließt in Strömen. Nach dem Essen glaubt sie, Zeugin eines Mordes geworden zu sein. Sie beharrt darauf, dass das Mädchen aus dem Nebenzimmer, Kabine 10, über Bord geworfen wurde. Sie glaubt sogar Blutspuren an der Reling gesehen zu haben. Tabletten und Alkoholkonsum tragen nicht zu ihrer Glaubwürdigkeit bei und niemand hat die Frau aus Kabine 10 gesehen. Spuren eines Verbrechens gibt es keine. Hat sie sich alles nur eingebildet, oder ist tatsächlich ein Mörder an Bord? Julia Nachtmann liest den Thriller mit ausdrucksstarker Stimme.

Ruth Ware **Woman in Cabin 10** Gel. v. Julia Nachtmann. Der Audio Verlag, 1 mp3-CD, 644 Min.

ROCK'N'ROLL



Christian Lorenz, genannt Flake, ist der Keyboarder von „Rammstein“. Er hat bereits sein zweites Buch über die Rammstein-Welt

geschrieben. Man muss nicht zwingend ein Fan sein, um es zu mögen. Flake erzählt die Geschichte der Band nicht chronologisch, sondern assoziativ. Erzählt im Plauderton über seine Ostberliner Jahre, als er in seinen ersten Bands gespielt hat, über Punks in der DDR, denkt über Coca Cola und sein Pendant Club Cola im Osten nach, den Rock'n' Roll auf der Straße, den Tod und über vieles mehr. Und natürlich über „Rammstein“. Von harten Anfangsjahren bis zu den Stadionzeiten. Das Buch ist teilweise urkomisch, teilweise analytisch, zynisch. Flake sagt, dass die Erlebnisse fiktiv sind, aber es ist klar ersichtlich, „Rammstein“ ist real. Er liest mit leichtem Berliner Unterton. Alles in allem sehr unterhaltend, ein Hörbuch über einen faszinierenden Mikrokosmos, und am Ende hat man auch noch etwas gelernt.

Christian Lorenz **Flake liest: Heute hat die Welt Geburtstag** Gel. v. Flake. Tacheles, 7 CDs, 532 Min.

200 Jahre. Frankenstein

Gelbgrünlicher Teint, Stahlbolzen im Hals, eine von einer Naht verunstaltete hohe Stirn. **Frankenstein** ist eine Popikone, eine Halloween-Verkleidung, eine metaphorische Stilfigur – und natürlich Romanfigur. VON PAUL HAFNER



FOTO: MPTVIMAGES.COM

Maskenbildner Jack Pierce war für seine Horrorfilm-Figuren berühmt. Für Boris Karloff, den er hier frisiert, soll er täglich vier bis sechs Stunden gebraucht haben (1931).

„FRANKENSTEIN ODER der moderne Prometheus“ ist die Geschichte von Viktor Frankenstein, einem Schweizer Studenten, der an der Universität Ingolstadt einen künstlichen Menschen erschafft. Geschrieben wurde der Roman, der bis heute zahllose Male verfilmt und für die Bühne adaptiert wurde, von der damals erst 18 Jahre alten Londonerin Mary Shelley am Genfer See. Während das Werk vor drei Jahren von internationalen Literaturkritikern zu den 100 bedeutendsten britischen Romanen aller Zeiten gewählt wurde und der Stoff mit seinen Anklängen an Goethes Dr. Faust und Prometheus die Literaturwissenschaftler bis heute fasziniert und beschäftigt, wird in der Populärkultur häufig nicht einmal zwischen dem Erschaffer und dem Monster selbst, eben Frankensteins Monster, unterschieden.

Dabei darf man nicht davon ausgehen, dass dabei eine Ahnung mitschwingt, es könne sich bei dem Monster um eine Spaltungsfantasie des

größtenwahnsinnigen Viktor Frankenstein halten, wie eine in der Literaturwissenschaft häufig anzutreffende psychologische Deutung besagt. Die verwirrende Synonymisierung sowie die Vorstellungen von seinem Aussehen verdanken sich vielmehr den Verfilmungen des 20. Jahrhunderts.

Dass der 200. Geburtstag des Romans umfassend mit Ausstellungen, Kongressen, Festivitäten und Veröffentlichungen begangen wird, verdankt sich nicht zuletzt nur der Zeitlosigkeit des Stoffs, sondern auch seiner Aktualität: Stichwort Künstliche Intelligenz.

Bei Manesse ist anlässlich des Jubiläums die neu übersetzte Urfassung erschienen – mit einer Einleitung der Autorin zu einer überarbeiteten Ausgabe von 1831 sowie einem Nachwort von Bachmann-Preisträger Georg Klein.

Ein ästhetischer Textband von Historiker Christopher Frayling erzählt die (Adaptations-)Geschichte des Stoffes, schildert einige spektakuläre Interpretationen und widmet sich schließlich der Kommerzialisierung von Frankensteins Monster und seinem Niederschlag in der Populärkultur.

Der Roman wurde übrigens nach seinem Erscheinen zunächst verrissen. Seine Rehabilitation hat maßgeblich mit dem Theater zu tun, wo der Stoff aufgegriffen wurde, ehe 1910 der erste Stummfilm und 1931 der erste Tonfilm – mit Boris Karloff in der Hauptrolle – erschienen. Man darf davon ausgehen, dass zu den zahlreichen Verfilmungen und Adaptionen noch einige dazukommen werden.

Christopher Frayling **Frankenstein. Die ersten zweihundert Jahre** Übers. v. Katrin Höller. RAP Reel Art Press, 208 S.

Mary Shelley **Frankenstein oder der moderne Prometheus.**

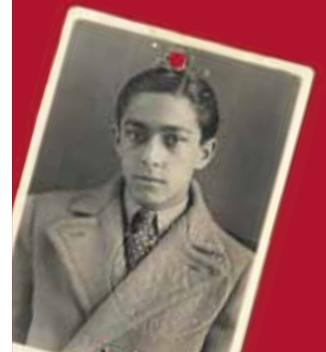
Die Urfassung von 1818 Übers. von Alexander Pechmann. Manesse, 464 S.

edition
exil
umquoz



edition
exil
umquoz

e baxt romani
glücksmacher
kurzgeschichten aus der welt der roma
samuel mago • mágó károly



samuel mago
mágó károly
glücksmacher
kurzgeschichten
aus der welt der
roma

edition exil
www.editionexil.at

design: s. menschorn, foto: a. rinkhy

Retten wir die Demokratie

„Ein wichtiges Buch über die Demokratie einst und heute, das Gründe für deren Krise aufzeigt und Möglichkeiten, wie diese gebannt werden könnte. Möglichst viele Menschen sollten es lesen.“

Der 1982 in München geborene Yascha Mounk unterrichtet an der Harvard University Politikwissenschaft, seine Beiträge über Demokratie und Populismus in der amerikanischen und europäischen Politik erscheinen in diversen Zeitungen, von der New York Times bis zu Die Zeit. Darüber hinaus hält er Vorträge auf der ganzen Welt und ist regelmäßig als Kommentator im Rundfunk tätig. Ein Buch über den „Zerfall der Demokratie“ scheint also fast schon überfällig. Und es erscheint nicht zu früh.

Yascha Mounk ist mit seinem Buch eine anschauliche Analyse der gegenwärtigen Krise der Demokratie gelungen. Wie konnte es zum Zerfall liberaler Demokratie kommen, was sind die Gefahren für den Rechtsstaat und wie kann man sie bannen? Das sind Fragen, die vor allem in unserer Zeit brennen.



Yascha Mounk
Der Zerfall der Demokratie Übers. v. Bernhard Jendricke. Droemer, 352 S.

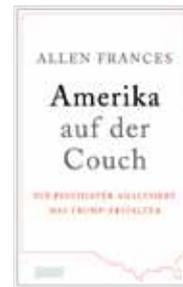
Mit zahlreichen historischen Beispielen skizziert er die Geschichte der Demokratie, vom Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Siegeszug der Demokratie bis heute, wo viele Menschen ausschließlich in einer Demokratie gelebt haben und vielleicht gerade deshalb desillusioniert sind. Er erklärt neue politische Systeme, durchleuchtet Populisten

von Donald Trump bis Beppe Grillo und gibt auch all jenen einen nachvollziehbaren Einblick, die politisch nicht so sattelfest sind (und kritisiert übrigens auch die Vernachlässigung der politischen Bildung). Doch bei all den pessimistischen Entwicklungen und beängstigenden Zukunftsszenarien, die Mounk in den über 300 Seiten sammelt, ist es auch ein hoffnungsfrohes Buch, das Möglichkeiten zeigt, wie liberale Demokratie noch zu retten ist. Dazu braucht es freilich eine Bewegung und Reformen, der Nationalismus müsse endlich in den Griff bekommen werden, ebenso die Wirtschaft. Und das Vertrauen der Menschen in die Politik müsse wiederhergestellt werden. Es liege aber auch an uns, den Bürgerinnen und Bürgern, gegen den Populismus vorzugehen – auf die Straße zu gehen und den Unmut kundzutun, sich bei etablierten Parteien der Opposition zu engagieren. So ist das Buch auch ein Aufruf zum Widerstand, das hoffentlich viele Menschen mitreißt. SARAH LEGLER

Trump-Land auf der Couch

Ein großer Psychiater erstellt den Befund einer gestörten US-amerikanischen Gesellschaft und findet unterwegs ein hervorragendes Fallbeispiel – ihren Präsidenten.

„Trump ist ein Symptom einer Welt in Not“ diagnostiziert Allen Frances. Donald Trump sei nicht die Ursache und auch nicht krank – denn das würde erheblich mehr Leidensdruck voraussetzen. Vielmehr handle es sich bei Trump um die vorhersehbare Folge einer wahnhaft verblendeten Gesellschaft. Und diese nimmt er eingehend unter die Lupe. Dabei geht es um mehr als den gegenwärtigen Präsidenten, um einen sachlich fundierten Warnruf. Denn die Gefahr bringe nicht ein einzelner unzurechnungsfähiger Herrscher, sondern die gesellschaftlichen Bedingungen, die zur Wahl solcher Männer führen, allen voran „unsere Unfähigkeit, sinnvoll auf die immer drängenderen Gefahren zu reagieren, die das menschliche Überleben bedrohen“. Überbevölkerung, Klimaerwärmung oder Ressourcenknappheit durch Umweltzerstörung; all unsere realen Bedrohungen würden vom Tisch gewischt durch narzisstische Allmachtsfantasien wie den Glauben an die amerikanische Übermacht oder die schon noch



Allen Frances
Amerika auf der Couch. Ein Psychiater analysiert das Trump-Zeitalter Übers. v. Kathrin Bielfeldt u. Jürgen Bürger. DuMont, 512 S. Erscheint am 19. Februar!

Einordnung psychischer Krankheiten diene. Seine profunde Analyse kann er in einfachen Worten vermitteln. Die wahnhaften und narzisstischen Mechanismen, die er hinter dem Aufstieg des Präsidenten und dem drohenden Verfall der US-amerikanischen Gesellschaft sieht, stellt er mit großer Präzision dar und schlägt interessante Querverbindungen etwa zu psychologischen Experimenten oder zu Erkenntnissen der Evolutionsforschung. Manchmal verlangt der 75-Jährige dem Leser dabei einige Aufmerksamkeit ab. Doch die Anstrengung lohnt sich. Der auf Trump und „sein“ Amerika fokussierte Spiegel reflektiert unsere ganze westliche Gesellschaft mit all ihren eitlen blinden Flecken. ANDREAS KREMLA

Wie gefährlich ist Nordkorea?

Thomas Reicharts investigative Nordkorea-Recherche zu lesen, heißt unangenehmen Tatsachen ins Auge zu blicken – wie zum Beispiel, dass wir uns längst wieder in einem Kalten Krieg befinden.

Seit 2014 leitet Thomas Reichart das ZDF-Studio Ostasien in Peking. Für sein Buch über die Gefahren, die von der nordkoreanischen Diktatur ausgehen, hat er umfangreich vor Ort recherchiert: in der Hauptstadt Pjöngjang, an den Landesgrenzen, aber auch an Militärstützpunkten der USA, im Gespräch mit chinesischen Schmugglern und zum Mord am Halbbruder Kim Jong-uns, Kim Jong-nam, in Macau. Das Buch zu seiner investigativen Recherche kreist um die große Frage, welche Gefahr von Nordkorea ausgeht und wie mit dieser diplomatisch umzugehen wäre. Zur Erörterung geht Reichart zunächst weit in der Geschichte zurück, um sich sogleich rasch in der Gegenwart wiederzufinden, genauer: in Seoul, am Tisch mit Thae Yong-ho, dem hochrangigsten Überläufer Nordkoreas seit zwei Jahrzehnten, mit dem Reichart ein „konspiratives Interview“ führen wird. Mithilfe seiner Erzählungen zeichnet der Journalist ein Bild von dem Machtgefüge Koreas, dem Thae Yong-ho bis zu seiner Flucht 2016 selbst ange-



Thomas Reichart
Der Wahnsinn und die Bombe. Wie Nordkorea und die Großmächte unsere Sicherheit verspielen Econ, 224 S.

hörte, um schließlich zur Frage überzugehen, was Kim Jong-un eigentlich anstrebe. Die Situation Nordkoreas lässt sich nur vor dem Hintergrund seiner Geschichte verstehen, und damit insbesondere in Hinblick auf die Teilung Koreas Ende der 1940er-Jahre. Nach dem Ende der demütigenden Zeit als Kolonie Japans, in der Korea als „eine Art Brückenkopf für eine Eroberung Chinas“ erhalten sollte, wurde Korea nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum zum Spielball der Russen und Amerikaner. Heute gestaltet sich die Situation differenzierter und Korea ist längst selbst zum Player mutiert. Die Raketenstarts zeigen, dass Kim Jong-un seinem großen Ziel, endlich zur Atommacht aufzusteigen, immer näher kommt. Für Reichart ist klar, es werde kein Weg daran vorbeiführen, Nordkorea als Atommacht zu akzeptieren. Viel wichtiger sei nun die Frage, wie damit umzugehen ist. Reichart hat ein paar Vorschläge. Man sollte auf ihn hören. PAUL HAFNER

Mafia. Die Sache der Ehrenmänner



Zwei neue Bücher und eine wichtige Neuauflage über **Mafia, Unterwelt und organisiertes Verbrechen**. ALEXANDER KLUY ist lesend in den Kosmos von Omertà und Gewalt, Schwarzgeld und weltweit agierenden Verbrecherclans eingetaucht.

WAS LÖST DAS WORT „Mafia“ an Assoziationen aus? Cineastische wegen Francis Ford Coppolas „Der Pate“-Trilogie? Oder amüsante? Weil auch ein Mafioso wie Tony Soprano in der gleichnamigen TV-Serie am Rand des Nervenzusammenbruchs balancierte? Dabei bedeutete einst die Vokabel „mafioso“ im palermitanischen Dialekt so viel wie schön, kühn oder selbstbewusst.

„Russische Gangster, sizilianische Mafiosi, Yakuza: Sie alle sind Produkte von Gesellschaften, die eine plötzliche und späte Transformation zur Marktwirtschaft durchmachten, denen aber zugleich eine juristische Infrastruktur fehlte, die Eigentumsrechte zuverlässig schützen und Geschäftskonflikte friedlich hätte regeln können.“ So der 1965 in Ferrara geborene Federico Varese, Kriminologieprofessor im englischen Oxford. In „Mafia-Leben“ untersucht er Wesen, Charakter, „Geschäftsführung“, Geldflüsse, Aufnahmeriten, Organisation, das Selbstbild und das Zusammenspiel mit der Politik der italienischen Mafia, der japanischen Yakuza und, am instruktivsten, russischer Gangsterbanden.

Varese einen packenden Erzähler zu nennen, wäre übertrieben. Geschmeidigkeit geht ihm ab. Nicht selten sind die Sätze hölzern, was nicht nur der Übersetzung zuzuschreiben ist. Sein Schlussplädoyer für eine strikt rechtsstaatliche Verfolgung der Mafia ist ehrenwert, aber akademisch.

Vergleiche, etwa mit John Dickies aufregendem Buch „Cosa Nostra“ von 2007, das klug konzipiert und klar geschrieben war, gehen ziemlich zu Ungunsten Vareses aus, da er weidlich Bekanntes präsentiert, von der Binnenorganisation bis zur medialen Eitelkeit.

IN DEN LETZTEN drei Jahrzehnten ist „Mafia“ zur Marke geworden, zum Label globaler organisierter Kriminalität. Der Brite Misha Glenny (59), Reporter der BBC, prägt in seinem ausgreifenden Buch, einer Weltreise zu den Brennpunkten global agierender Kriminalität, hierfür den Begriff „McMafia“. Nach zehn Jahren wurde sein Band, rechtzeitig zum Start der gleichnamigen TV-Serie, neu aufgelegt. Mit „McMafia“ meint Glenny nicht, dass es mittlerweile weltumspannende Kriminalität zum Diskontpreis gibt, sondern dass die Globalisierung heute auch in diesem Sektor kein Land auslässt. Und zur von jedem Menschen erkennbaren trademark geworden ist. Den Netzwerken der weltweiten organisierten Kriminalität ging Misha Glenny nach und führte in drei Jahren 300 Gespräche. Am erschreckendsten sind seine Berichte aus Mittel- und Osteuropa, wo sich Glenny am besten auskennt. Wer weiß schon, dass Bulgarien in den 1980er-Jahren die zentrale Transitstation für den Drogenschmuggel nach Westeuropa war? Und dass dort die Privatisierung nach 1989

nahezu ausschließlich Geheimdienstmitarbeitern zugute kam? Glenny reiste nach Israel und Südafrika, nach Brasilien, Kanada, Nigeria und China. Problematisch erweist sich sein Drang, überall gewesen zu sein. Diese Überfülle führt hie und da zu Oberflächlichkeiten, vor allem wenn er weder mit Land noch Sprache vertraut ist.

ÜBER DEN KRAKEN Mafia hat, unter Bedrohung von Leib und Leben, auch der 38-jährige investigative Journalist Roberto Saviano aus Neapel viel und erfolgreich publiziert. Sein Debütroman, in dem er einer Kindergang durch eine imaginäre Stadt des Verbrechens, der Korruption und der Gewalt folgt, erreicht aber nur in Partien die stilistische Höhe und die febrile Spannung seiner Bücher „Gomorrha“ oder „Zero Zero Zero“. Übermäßig bemüht er sich, „Literatur“ zu produzieren, wobei ihm Essayistisches in die Quere kommt. Erzähl- und Sprachmuster von Bukowski bis Tarantino verwendet er, um Drastisches und Derbes mehr oder weniger gelungen zu literarisieren. Nach 410 Seiten freut man sich auf seine nächste Großreportage.

Misha Glenny **McMafia. Die grenzenlose Welt des organisierten Verbrechens** Übers. v. Sebastian Vogel. Klett-Cotta, 528 S., erscheint am 10. März!

Roberto Saviano **Der Clan der Kinder** Übers. v. Annette Kopitzki. Hanser, 412 S.

Federico Varese **Mafia-Leben. Liebe, Geld und Tod im Herzen des organisierten Verbrechens** Übers. v. Ruth Keen u. Erhard Stöling. C.H.Beck, 336 S., erscheint am 15. Februar!

Black Lives Matter

Patrisse Kahn-Cullors Memoiren sind ein ergreifendes Plädoyer für die Notwendigkeit von Organisationen wie Black Lives Matter, die sich für die Rechte von schwarzen Minderheiten einsetzen.

Als Mitbegründerin von Black Lives Matter hat Patrisse Kahn-Cullors mit zahlreichen Widerständen zu kämpfen. Der Bürgerrechtsbewegung, die sich im Jahr 2013 gründete, als der Mörder des 17-jährigen Trayvon Martin freigesprochen wurde, wird nachgesagt, sich einseitig auf die Belange schwarzer Amerikaner zu konzentrieren. Seien nicht alle Leben wertvoll? Dass die Lebensbedingungen nicht-weißer Minderheiten in den USA sich durchaus von denen anderer Menschen unterscheiden und dass dies viel mit einer Art institutionalisiertem Rassismus zu tun hat, wird indes schnell deutlich. Um überhaupt adäquat über Black Lives Matter reden zu können, beginnt Patrisse Kahn-Cullors in ihrer Kindheit. Sie zeichnet nach, wie es ist, in einem Armenviertel von Los Angeles aufzuwachsen, das von der Überwachung durch die Polizei im Rahmen des „War on Drugs“ geprägt ist. Schon als Kind



Patrisse Kahn-Cullors
#BlackLivesMatter. Eine Geschichte vom Überleben Übers. v. Henriette Zeltner. Kiepenheuer & Witsch, 288 S.

muss Patrisse beobachten, wie ihre Brüder – kaum älter als sie – ohne Grund angehalten und durchsucht werden, oft auf demütigende Art und Weise. Besonders ihr Bruder Monte, bei dem erst viele Jahre später eine psychische Erkrankung diagnostiziert wird, gerät immer wieder in traumatisierenden Kontakt mit der Polizei, was seine psychischen Probleme verstärkt. Schonungslos berichtet

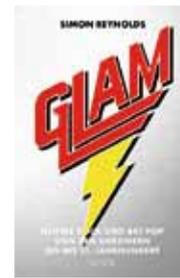
Kahn-Cullors von Polizeigewalt und Willkür und von der absoluten Gleichgültigkeit, die die weiße Mehrheitsgesellschaft dem Leben schwarzer Menschen entgegenbringt. Auch über ihre eigenen Erfahrungen als queere schwarze Frau schreibt sie offen. Dabei geht es ihr nicht um das Einzelschicksal qua Einzelschicksal, sondern darum, wie persönliche Rückschläge oftmals von rassistischen politischen und kulturellen Strukturen forciert werden. Diese strukturellen Missstände sind es, die Kahn-Cullors mit ihrer Arbeit zu bekämpfen versucht, für die sie, oft gemeinsam mit Alicia Garza und Opal Tometi, mehrfach ausgezeichnet wurde. Zusammen mit dem Vorwort von Angela Davis bietet Patrisse Kahn-Cullors' Werk einen unverzichtbaren und leicht zugänglichen Einstieg in ein Thema, das leider auch im 21. Jahrhundert nichts von seiner Relevanz verloren hat.

ROWENA KÖRBER

Glamour

Simon Reynolds dekonstruiert akribisch die auf die Spitze getriebene Glitzer- und Plastikwelt des Glam und das kokette Spiel mit sexuellen Eskapaden, Homoerotik und Egomane, wie es nur leidenschaftliche Fans zu Stande bringen.

Wenn es darum ging, den geeigneten Zeitpunkt für die umfassende Aufarbeitung popkultureller Phänomene zu finden, hat Simon Reynolds schon bisher den richtigen Riecher unter Beweis gestellt: Seine Bücher wie „Rip it up“ über Post-Punk von 1978 bis 1984, oder „Retromania“, das die gegenwärtige Vergangenheitsbesoffenheit der ursprünglich geschichtslos angetretenen Pop- und Rockmusik thematisierte, gehören zu den Standardwerken der Pop Academia. Mit „Glam“ liegt nun die Übersetzung seines 2016 erschienenen 600-Seiten-Wälzers zu Glitter Rock und Art Pop von den 1970ern bis zu seinen Ausläufern in der Gegenwart vor. Das Spektrum der beleuchteten Figuren reicht dabei von den Anfängen von Marc Bolan über die Metamorphosen von David Bowie, Lou Reed und Iggy Pop bis hin zu zeitgemäßen Figuren mit Glambezug wie Morrissey, Lady Gaga und Drake. Allen gemeinsam sind dabei die Aspirationen zum überlebensgroßen Popstar,



Simon Reynolds
Glam Übers. v. Jan-Niklas Jäger. Ventil, 640 S.

zugleich der unbändige Ehrgeiz, einem vorgezeichneten Lebensweg in der vermeintlichen Tristesse der Anonymität zu entkommen. Natürlich erscheint auch „Glam“ nicht zufällig gerade jetzt: Denn das Spiel mit Identitäten, die fast karikatureske Selbstüberhöhung und artifizielle Weltentrücktheit stellen auch wesentliche Merkmale unserer von den Möglichkeiten der Sozialen Medien geprägten Wirklichkeit der 2010er-Jahre dar. In seiner gewohnt akribischen, beinahe zur Faktenhuberei neigenden Arbeitsweise spielt Reynolds auch in diesem Buch gekonnt seine journalistischen Stärken aus: nämlich das unsentimentale Hervorstreichen kritischer Aspekte, vor allem der psychischen Funktionsmechanismen damaliger Kommunikationsstrategien und zynisch kreierter Hypes, denen die menschliche Sehnsucht nach der zerstörerischen Kraft des Exzesses zugrunde liegt – eine Sehnsucht, die mit „Tabubrücken“ wie dem Brexit-Votum und der Wahl von Donald Trump auch heute ihre politische und gesellschaftliche, oft genug problematische Entsprechung findet. GREGOR MARCHER

Ein Leben wie ein Roman

Die deutsche Historikerin Margret Greiner geht leichtfüßig den Spuren von Margaret Stonborough-Wittgenstein nach.

„Sie wurde als junge Frau von Klimt gemalt, verkehrte mit Größen aus Kunst und Kultur, avancierte zur gefeierten Salonière, ambitionierten Bauherrin, geliebt-gefürchteten Schwester und geradezu zwanghaften Helferin von In-Not-Gekommenen: Margaret Stonborough-Wittgenstein, Schwester des Philosophen Ludwig Wittgenstein sowie des einhändigen Pianisten Paul Wittgenstein. Mit dem Selbstbewusstsein derer, die über Geld und Bildung verfügen, entwickelte sie sich zu einer bemerkenswerten, in einigen Dingen scharfsichtigen und zupackenden Persönlichkeit, deren Biografie geprägt ist von Reisen und Ortswechslern, von menschlichen Verlusten, von Familie und dem eisernen Willen, niemals aufzugeben.“

Margret Greiner zeichnet dieses spannende Leben nach und versucht mit Erfolg, einen Eindruck dieser Frau zu geben. Sie geht dabei nicht streng wissenschaftlich vor, aber doch auf Grundlage eines Literaturstudiums und langer Gespräche mit Pierre Stonborough, einem betagten En-



Margret Greiner
Margaret Stonborough-Wittgenstein. Grande Dame der Wiener Moderne Kremayr & Scheriau, 304 S.

kel Margarets. Manche Szenen scheinen einem Roman entnommen, es gibt direkte Reden, die das Wienerische erkennen lassen und wohl fiktiv sind, die aber ein plastisches Bild der auftretenden Personen geben. Sie kommt ihnen hierbei sehr nahe, ohne freilich respektlos zu sein, ohne sich Urteile anzumaßen. Gleichzeitig zitiert Greiner Briefe, deren exakte Quellen sie nicht nennt, erzählt die Geschichte nach und schildert historisch Belegtes, alles stets mit Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit. Man nimmt ihr ihre Geschichte ab. Ihr Text, übrigens reich bebildert und mit einem Literaturverzeichnis versehen, entwickelt tatsächlich einen Sog wie ein Roman, während dessen Lektüre man wissen möchte, wie es weitergeht. Insgesamt gelang Margret Greiner ein wunderbar lesbares Buch nicht nur über eine interessante Frau, sondern eine ganze Familie. Packend wie ein Roman, aber durchwegs wahr.

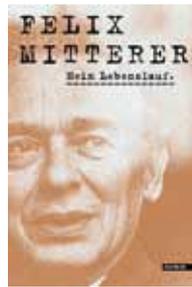
KAROLINE PILCZ

Ein Leben lang

Der große österreichische, nein: der deutschsprachige Schriftsteller Felix Mitterer wurde 70. Und schenkt uns eine Autobiografie der besonderen Art: Ein Stück Literatur über ein Stück langes Leben und zugleich über die Theater- und Fernsehgeschichte eines halben Jahrhunderts. Ein wirklich gelungenes Lesestück.

Eine umfassende Handlung mit viel Privat- und noch mehr mit Hintergründen und Erzählungen über Arbeit und Wirkung des Autors ist das geworden. Vom „Tiroler Volksschauspiel“ 1981 über „Stigma“ bis zu „Sibirien“ mit Fritz Muliari im Akademietheater. Dazwischen die vielen Drehbücher („Weibsteufel“ etwa). Oder die witzigen, auch besinnlichen Wechselreden zwischen dem jungen Vater Felix und der dreijährigen Tochter Anna. Erinnerlich wird wohl den meisten unter uns auch die legendäre „Piefke-Saga“ sein, deren Teil 4 schon bald zum „Kult“ wurde.

Dann das große Munde-Projekt. Ein Berggipfel als Theaterbühne. Es begann 1983 ... und im August 1990 dann die Uraufführung: „Der schönste Tag des Sommers“, schreibt Mitterer, und: „Der Berg



Felix Mitterer
Mein Lebenslauf
Haymon, 528 S.

mag uns.“ Gegen alle Schwierigkeiten und alle bösen Meldungen wird es ein Riesenerfolg, obwohl das Publikum drei Stunden beschwerlichen Fußmarsch zum Aufführungsort in Kauf nehmen musste. Schließlich der langjährige Aufenthalt in Irland, „schreiben im Land der Dichter“. Mit der beginnenden Enttäuschung, als Schenk die Aufführung des ersten in Irland geschriebenen Stücks „In der Löwengrube“ in seiner Josefstadt grob und mit seltsamer Begründung ablehnte. Es kam dann das Volkstheater unter Emmy Werner dran. Und so geht es weiter bis ins Jahr 2017, als Mitterer im neuesten Film seiner Tochter Anna die Hauptrolle spielt.

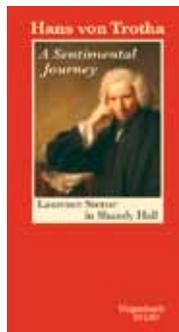
„Es ist nicht nur unser aller Neugierde, die Du befriedigst“, schreibt sein langjähriger Verleger Michael Forcher im Vorwort, „Du legst mit diesem Buch – weit über einen ‚Lebenslauf‘ hinausgehend – ein Werk zur österreichischen Theater- und Fernsehgeschichte vor.“ Was zu beweisen war! Gelungen. NJ

Subjekt: Seele

Hans von Trotha spürt in seinem detektivischen Essay zum 250. Todestag von Laurence Sterne dessen nach wie vor aktuellen, vieltönigen Resonanzen mit überraschenden Wendungen und Einsichten nach.

Nachdem die Kontinente unseres Planeten europäisch kartografiert und vereinbart waren, machte sich der Landpfarrer und Autor Laurence Sterne (1713–1768) auf seine intuitiven Reisen in die menschliche Innenwelt. Dessen Entdecker-Spuren folgt Hans von Trotha – Fahrten aus Wirkungsstätten in London zur „Shandy Hall“ (North Yorkshire), wo Laurence Sterne lebte, reflektierend.

Mit den beiden Werken „Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman“ und „A Sentimental Journey“ ist Laurence Sterne auf historischer Überholspur im Alleingang der literarischen Moderne zuvorgekommen. Seine Maxime: „Ich bin gewiss, ich habe eine Seele“, nährt sich aus dem philosophischen Prinzip, nichts sei im Verstand, was nicht zuvor in den Sinnen war (John Locke), allerdings bewusst auf die Kommunizierbarkeit von Empfindungen durch ästhetische Gestaltung, genauer: Digressionen (Abschweifungen) gerichtet. Statt Handlungen bestimmen



Hans von Trotha
A Sentimental Journey. Laurence Sterne in Shandy Hall
Wagenbach, 141 S.

Beobachtungen und Ereignisse ohne feste Zeitstruktur die Texte. Wobei humoristische Frivolität, gar in sprachliche Mehrdeutigkeit gehüllte Pornografie eine kontroverse Rezeption auslösten: Entweder man verehrt(e) Laurence Sterne als freiesten Schriftsteller überhaupt oder man stempelt(e) ihn zum Scharlatan, der Leben mit Literatur verwechselt(e). Gerade letztgenannte Bewertung lässt verwundern, denn Hans von Trotha weist darauf hin, dass in der National Portrait Gallery, immerhin eine Ausstellung berühmtester Persönlichkeiten, gleich zwei Konterfeis des Geschmähten zu sehen sind: ein Gemälde und eine Skulptur. Sein Projekt und zugleich originärer Neologismus „Empfindsamkeit“ mit dem radikal gedachten Subjekt: Seele ist offenbar noch nicht abgeschlossen. Vielmehr wurde es zum Signet einer Epoche und hat als kulturelle Matrix bis in die Gegenwart (genannt sei der Innere Monolog) nachhaltigen Einfluss auf literarische Stilistik. HANS-DIETER GRÜNEFELD

besser denken

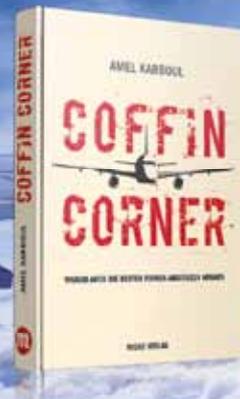
Kreativität mit System



Florian Rustler
Denkwerkzeuge
288 Seiten, geb., € 20,70
ISBN 978-3-907100-81-3



besser führen



Topseller

Amel Karboul
Coffin Corner
240 Seiten, geb., € 25,70
2. aktualisierte Auflage
978-3-03876-501-1

besser präsentieren



Michael Gerhartz
Der AHA-EFFEKT
160 S., 4c, Pb., € 15,40
ISBN 978-3-03876-502-8

besser schreiben



Ron Kellerman
Das Storytelling-Handbuch
320 Seiten, geb., € 35,70, 978-3-907100-89-9

Obsessiv. Leben für die Kunst



Giuseppe Santomaso, der eng mit Peggy Guggenheim befreundet war, zeigt ihr in der Bibliothek sein Gemälde „Geheimes Leben“ (1958).

Über Besessenheit und Passionen. Familien und Werke von Weltrang. Neue Bücher über Kunstsammlerinnen und -sammler wie Peggy Guggenheim, Lothar-Günther Buchheim und Rudolf Leopold, gelesen VON ALEXANDER KLUY.

WER KENNT JOHN SNARE? Es gibt keine Fotografie dieses Buchhändlers, der in den 1840er-Jahren in Slough, England, auch mit Kunst handelte und ein Werk des spanischen Malers Diego Velázquez erwarb, ein Porträt des jungen Charles II. Snare stellte das Bild, wie damals üblich, gegen Geld aus, in London, später in New York. Irgendwann in den 1880er-Jahren starb er. Sein Sohn trank sich zu Tode. Das Gemälde verschwand spurlos. Ist dies mehr als eine winzige pittoreske Fußnote im Lexikon der Kunstgeschichte? Liest man das faszinierende Buch Laura Cummings, Kunstredakteurin des „Observer“ in London, dann öffnet sich hier nicht nur ein facettenreiches Fenster in die Kunst. Sondern erst recht in jenes fiebrige Zwischenreich, in dem Kunst das Leben erst lebenswert macht. Eine hartnäckige Obsessionsgeschichte ist dies, großartig geschrieben und Staunen erregend. So unbekannt wie Snare war, so bekannt sind andere Sammler: Peggy Guggenheim, Lothar-Günther Buchheim und der Wiener Augenarzt Rudolf Leopold.

LEOPOLD (1925–2010) ist gleich Schiele. Aber gesammelt wurden auch, wie

sein Sohn Diethard berichtet, Richard Gerstl, Carl Schuch, Herbert Boeckl. Mit vielen Anekdoten unterfüttert, wird vom Aufstieg Schieles in den Kunstparnass und in Weltmuseen erzählt, von Ausstellungen, Akquisitionen und Monografien, von Finanzdebakeln, Preistreibereien des Kunstmarkts und Restitutionsansprüchen wie von der Freude, dass und wie sich „seine“ Künstler durchsetzten und dass er nach 28 Jahren Verhandeln ein eigenes Museum bekam. Informativ ist dies, wenn auch, da sehr persönlich, überwiegend wenig distanziert.

MIT DEM SCHIFF kann man nicht ins Leopold Museum gelangen. Auch das unterscheidet es vom Buchheim Museum der Fantasie in Bernried am Starnberger See südlich von München.

Yves Buchheim, Sohn von Lothar-Günther Buchheim, hat das Leben seines Vaters recherchiert. Dieser war vieles: Kunstwunderkind, Journalist und Kriegsberichterstatter im Zweiten Weltkrieg, nach 1945 Galerist, dann erfolgreicher Verleger, Bestsellerautor („Das Boot“, „Die Festung“), schließlich Museumsgründer.

Hinlänglich bekannt war, dass Buchheim (1918–2007) ein cholerischer Wüterich war, und ein Millionär, der ärmlich lebte. Vieles erfährt man hier aber erstmals. Die erste Ehe mit einer Französin scheiterte, er war ein tyrannischer Egomane und besessen von Geld, Finanzbetrügereien und Geheimkonten in der Schweiz. Wie Buchheim zu seiner imposanten Sammlung kam, die von expressionistischer Malerei bis zu Volkskunst und Kuriosa vieles umfasst, wurde von ihm verschleiert. Sein Sohn korrigiert dies. Es waren kluge Aktionen im Auktionshandel. Und es war Schmuggel. Mit Hilfe von Freunden in der DDR erwarb Buchheim dort von Privat Kunstwerke für sehr wenig Geld und brachte sie illegal in den Westen.

EBENSO WIE Leopold und Buchheim ist Marguerite „Peggy“ Guggenheim (1898–1979) zum Inbegriff des Kunstsammelns geworden. Das nach ihr benannte Museum ist heute eines der beliebtesten in Venedig. Die deutsche Kunsthistorikerin Annette Seemann skizziert knapp und kundig insbesondere das emotional wechselhafte Leben der Millionärs-erbin, deren Vater auf der „Titanic“ unterging, die im Paris der Zwanziger und Dreißiger Jahre ein höchst intensives Leben führte, später dann vereinsamte.

Eine schöne Ergänzung dazu sind die Fotosuiten von Stefan Moses aus den Jahren 1969 und 1974. Man sieht die Guggenheim zwischen Kunst, inmitten von Besuchern, in ihrem Palazzo, dinierend, ganz privat. Dabei ist Moses dezent und diskret und lässt die Aufnahmen für sich sprechen. Die vom Leben mit Kunst sprechen, leidenschaftlich wie passioniert.

Yves Buchheim, Franz Kotteder **Buchheim. Künstler, Sammler, Despot. Das Leben meines Vaters** Heyne, 368 S.

Laura Cummings **Der verschwundene Velázquez. Ein besessener Sammler, ein verschollenes Gemälde und der größte Maler aller Zeiten** Übers. v. Tobias Schnettler. S. Fischer, 384 S.

Diethard Leopold **Rudolf Leopold. Kunsterkennner Kunstsammler Museumsgründer. Brennen für die Kunst** Hirmer, 320 S., erscheint am 1. März!

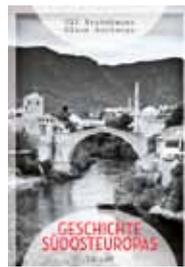
Stefan Moses **Begegnungen mit Peggy Guggenheim** Elisabeth Sandmann, 144 S.

Annette Seemann **Ich bin eine befreite Frau. Peggy Guggenheim** Ebersbach & Simon, 144 S. Erscheint am 23. März!

Balkan als europäischer Mythos

Die Historiker Ulf Brunnbauer und Klaus Buchenau gehen dem politischen Konstrukt „Südosteuropa“ auf den Grund und erklären anschaulich, wo die Ursachen der bis heute andauernden Konflikte liegen.

Schon ein Vierteljahrhundert lang schwelt im südlichen Europa jener nachbarliche Namensstreit zwischen Griechenland und der jungen Nation, die sich „Mazedonien“ nennen möchte, eingedenk ihres vermeintlichen Vorfahren Alexander dem Großen. Architektonisch manifestiert sich diese Überzeugung politischer Nationalisten in einer pseudoklassischen Bauweise wichtiger Gebäude, die es in dieser Form in der Hauptstadt Skopje eher nie gegeben haben wird. In dieser Konstruktion offenbart sich nicht zuletzt die Sehnsucht einer Bevölkerung nach eindeutiger kultureller Identität, die durch viele unterschiedliche Perioden gegangen ist. Mit diesem Beispiel beginnen die an der Universität Regensburg lehrenden Autoren Brunnbauer und Buchenau ihre interessante Analyse einer geopolitischen Region, die auch Europäern historisch unklar ist und maximal fassbar



Ulf Brunnbauer, Klaus Buchenau **Geschichte Südosteuropas** Reclam, 512 S.

mittels Fiktion vom „Balkan“ als Raum. Doch auch diese Idee bleibt eigentlich vage, da sie einen hohen emotionalen Gehalt aufweist und stark mit kulturellen Zuschreibungen des historischen Osmanischen Reiches einhergeht. Da man dorthin nicht ohne weiteres reisen konnte, war das Wissen darüber bis ins 19. Jahrhundert gering und anfällig für Stereotypen.

Die Autoren bereiten zunächst die historische Basis auf und betrachten die Zeit von Byzanz an bis 1800, um dann dem sogenannten „langen 19. Jahrhundert“ viel Platz zu geben. Damals etablierten sich aufgrund neuer Staatsbildungen auch neue Konstellationen. Ausführlich wird auch die Situation der beiden Weltkriege erläutert, und ebenso die Transformation seit 1989 mit der Auflösung Jugoslawiens. Das Verdienst des Buches ist, die Geschichte Südosteuropas als integraler Bestandteil der europäischen Geschichte zu sehen, mitsamt ihren internationalen Verflechtungen und lokalen Besonderheiten. BARBARA FREITAG

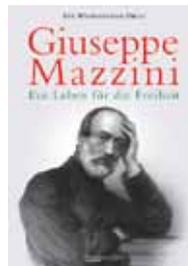
Ein Freigeist und Revolutionär

Eva Wegensteiner-Prull übersichtlich geordnete Darstellung des bewegten Lebens von Giuseppe Mazzini ist, trotz der einer Seminararbeit ähnelnden Darstellungsweise, gelungen.

„Sein unerschütterlicher Glaube an Freiheit und Gerechtigkeit bildete die Basis der Ausstrahlung und Faszination, die von ihm ausging.“ Davon ist die Autorin überzeugt. Und es gelingt ihr, die mitreißende Persönlichkeit, die Strahlkraft von Mazzinis Ideen für Befreiungsbewegungen auf deutschen und polnischen Territorien darzustellen.

Breiten Raum nehmen in ihrem Buch Herkunft und Familienleben, vor allem die lebenslange enge Beziehung zur musischen und sozial tätigen Mutter ein. Freundschaften, persönliche Verbindungen zu politisch Gleichgesinnten sowie daraus entstandene Bündnisse, der Versuch zur Umsetzung eines Aufstands in Genua und Savoyen, dessen Scheitern den beteiligten Giuseppe Garibaldi zum langjährigen Exil in Lateinamerika trieb, zeigen die politischen und historischen Entwicklungen, die große Teile Europas gleichzeitig erfassten, wenngleich ein Großteil der Aufstände vorerst niedergeschlagen wurde.

Nach dieser weiteren Niederlage kehrt



Eva Wegensteiner-Prull **Giuseppe Mazzini. Ein Leben für die Freiheit** Braumüller, 200 S.

Mazzini 1849 nach London zurück, von wo er den republikanischen Flügel der italienischen Nationalbewegung zu reorganisieren versucht, der allerdings in den 1850er-Jahren zunehmend an Einfluss verliert. Gerade in diesen Jahren versteht es Mazzini, den nationalen

Befreiungskampf mit der sozialen Frage zu verbinden, indem er zur Gründung der ersten italienischen Arbeitervereine beiträgt. Zweifellos hat ihn die Begegnung mit der fortgeschrittenen englischen Industrialisierung in seiner Überzeugung von der notwendigen Verknüpfung der sozialen wie der nationalen Frage mit dem politischen Kampf um die Festigung einer demokratisch-republikanischen Lösung bestärkt.

Gerade heute, in Zeiten wachsender Uneinigkeit in der EU, ist die Aktualität und der politische Weitblick Mazzinis, den die Autorin Wegensteiner-Prull in ihrer biografischen Arbeit mit dem Untertitel „Ein Leben für die Freiheit“ mehrfach belegt wie betont, nicht zu unterschätzen. SUSANNE ALGE

Echte Helden lesen ...



...im neuen Magazin und online!

Lesetipps für Kids und Eltern

Gratis-Magazin im Buchhandel

Online:



heldenstuecke.de



Tales & more

Heldenstücke



Kämpferin mit Herz

Liebe Frau Luhn, Sie sind gebürtige Steirerin. Wie sind Sie in Berlin gelandet?

Ich bin in Krieglach geboren, der Waldheimat von Peter Rosegger. Meine Eltern waren sehr jung und ich war nicht „geplant“. Mein Vater studierte noch und meine Mutter ging aufs Gymnasium. Sie hatte andere Träume als Familie und Kinder und so ergriff sie die Gelegenheit, mit meinem Vater ins Ruhrgebiet auszuwandern.

Ich blieb bei den Großeltern. Im Nachhinein betrachtet war es ein Glück, denn ich wuchs in einer liebevollen Großfamilie auf. Ich hab das erlebt, was man Resilienz nennt. Ich bin von Menschen erzogen worden, die mir Liebe geschenkt und gezeigt haben und auf dieses stabile Gefühl kann ich heute noch zurückgreifen. Es gab eine große Verwandtschaft, die zu den Festtagen aus Amerika, Ungarn, Slowenien, Kroatien und aus Südtirol anreiste und aufregende Geschichten und Abenteuer erzählte. Es war eine wunderbare

Unzählige Kinder- und Jugendbücher stammen aus ihrer Feder. Mit Serienerfolgen wie „Nele“ oder „Ponyherz“ hat sie sich unwiderruflich in die Herzen kleiner Leseratten geschrieben: **Usch Luhn**.

Trotz hartnäckiger Grippe hat uns die beliebte Autorin vom Krankenbett aus ein Interview gegeben.

VON ANDREA WEDAN

Kindheit und es hätte immer so weitergehen könnten, aber mit elf Jahren wurde ich nach Deutschland umgesiedelt. „Das Kind gehört zu den Eltern“, hieß es plötzlich.

Der Ortswechsel war eine große Belastung. Ich vermisste meine vertraute Umgebung und hasste die neue. Für mich war klar, sobald ich über mich selbst bestimmen darf, geht es zurück nach Krieglach. Durch den ersten Freund kam es anders. Der wollte nach dem Abitur nach Berlin und ich fand das cool. So zog ich nach Berlin, ohne die Stadt vorher ein einziges

Mal besucht zu haben – und bin immer noch dort.

Und wie ist es dann in Berlin weitergegangen?

Ich fand Berlin anfangs groß und gruselig, aber aufregend. Ich studierte Germanistik und Kommunikationswissenschaften und jobbte parallel zum Studium beim sfb Radio. Dann verliebte ich mich und bekam eine Tochter,

mit 26. Meine Eltern waren darüber übrigens so entsetzt, dass sie ein halbes Jahr lang nicht mit mir redeten. Die Beziehung scheiterte und ich war mit einer Zweijährigen alleinerziehend. Daraufhin machte ich erstmal meinen Studienabschluss und bewarb ich mich auf ein Stipendium zur Drehbuchausbildung, das ich zu meiner Überraschung auch bekam. Ich hielt mich mit journalistischen Arbeiten, Lektoraten und filmdramaturgischen Jobs über Wasser, immer zusehend, dass ich die Arbeit mit der Versorgung meiner Tochter koordiniert bekomme. Das war

FOTO: VIET

keine einfache Zeit, aber irgendwie klapp- te es immer. Wir lebten sehr spartanisch, in einer winzigen Wohnung ohne große Ansprüche. Aber wie mir meine Tochter heute versichert, hatte sie nie das Gefühl, zu kurz gekommen zu sein.

Wie kamen Sie dann dazu, Kinderbücher zu schreiben?

Ich hab meiner Tochter viel vorgelesen, wir gingen in die Bücherei oder ins Kindertheater. In dieser Zeit begann ich Kinder- geschichten zu schreiben. Und naiv wie ich war, schickte ich die ersten Seiten einer Ge- schichte einfach an Kinderbuch-Verlage, deren Adressen ich auf der Post aus öffent- lichen Telefonbüchern abschrieb. Damals war ich schon mit meinem jetzigen Freund zusammen, ein Filmhochschulabsolvent. Wir drehten gerade in Ostfriesland sei- nen ersten Film, als von einer Lektorin des Ueberreuter Verlags ein positives Feedback kam. Ein halbes Jahr später erschien mein erstes Buch „Svantje, ganz schön cool“. Und ich hatte Zettelberge an Ideen vor- rätig, aus denen ich mich nun für weitere Projekte bedienen konnte. Ich beobachte

gerne und schreibe alles auf, was ich sehe und interessant finde.

Was ist Ihnen in Ihren Bücher wichtig? Dass die Storys im guten Sinne „modern“ sind. Ich mag es, wenn es turbulent zugeht, weil ich diese Stimmung „viele Leute kom- men zusammen und übertrumpfen sich im Geschichten erzählen“ als Kind faszinie- rend fand. Ich bin Teamplayer und ent- wickele Geschichten oft im Dialog. Und je nach Input wird die Geschichte dann zart oder wild, verrückt oder versponnen, trau- rig oder auch mal gefährlich.

Ich habe recherchiert, dass Sie eine besondere Liebe zum Vorlesen haben? Ja, und ich mache auch die meisten Figuren- Recherchen auf Lesereisen. Immer wenn ich vor Kindern lese, bin ich total neugierig. Die Kinder dürfen mich gern unterbrechen und nachfragen und so ergeben sich oft Ge- spräche während der Lesungen.

In diesem Frühjahr erscheinen die Serie „Luna Wunderwald“ und „Alles Murks“ ... Ich war als Kind mit meinem Großvater

viel im Wald und ich hab mir immer vorge- stellt, dass ich mit Tieren sprechen könnte. Und genau das passiert meiner Luna in „Luna Wunderwald“, sie kann mithilfe der Flöte, die sie unter dem Dach des Förster- hauses findet, die Sprache der Tiere verste- hen und ihnen so helfen.

In „Alles Murks“ muss sich Polly gegen ein paar fiese Jungs durchsetzen. Murks taucht auf, als sich Polly in einer Krisensituation befindet und gibt sich als Schutzkobold aus. Aber bald stellt sich heraus, dass eher Murks Pollys Hilfe braucht, um eine für ihn unlösbare Aufgabe zu bewältigen. Durch den Kobold erkennt Polly, dass sie stark sein kann, wenn sie nur an sich glaubt.

Das Interview in voller Länge zum Nachlesen auf www.buchkultur.net

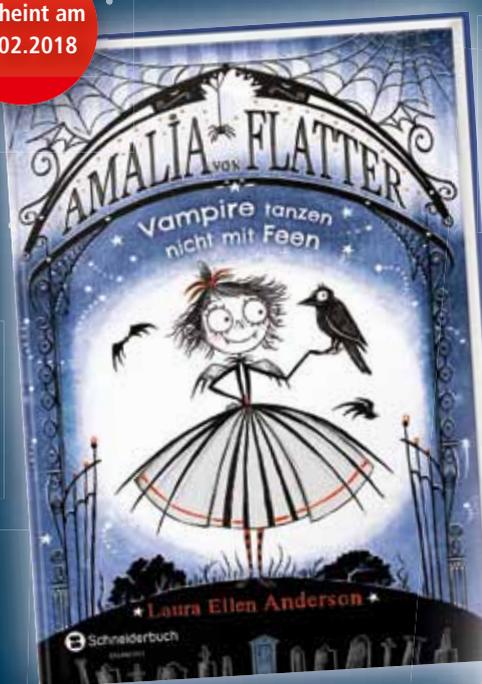
Usch Luhn, in der Steiermark geboren, zog später nach Deutschland und studierte Germanistik und Publi- zistik in Berlin. Sie arbeitete beim Radio und Kinderfern- sehen, bis sie begann, eigene Geschichten über Kinder zu erzählen. Mittlerweile lebt sie abwechselnd in Berlin und auf einem einsamen Deich an der Nordsee und hat sich über fünfzig Kinder- und Jugendbücher ausgedacht.

Luna Wunderwald: Ein Schlüssel im Eulenschnabel Ravensburger, 192 S.

Alles Murks! Ill. v. Susanne Göhlich. Copenrath, 144 S.

Kinder lieben Schneiderbücher!

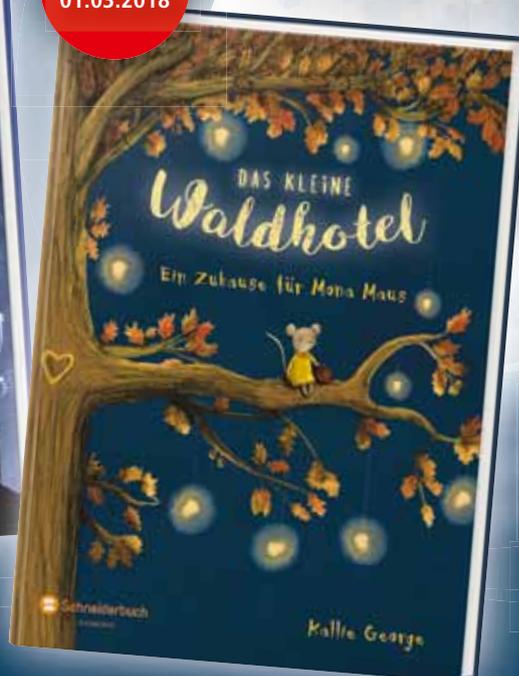
Erscheint am
01.02.2018



Den
LETZTEN
beißen die
EINHÖRNER!

Amalia von Flatter
ISBN 978-3-505-14086-0
€ 12,00 [D]

Erscheint am
01.03.2018

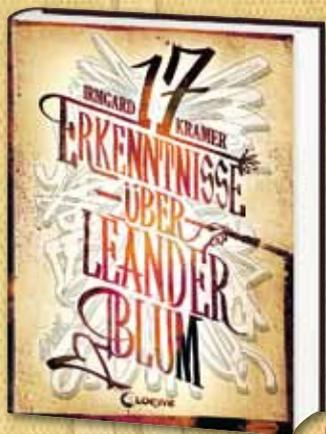


Eine Maus
erobert die
Herzen!

Das kleine Waldhotel
ISBN 978-3-505-14149-2
€ 12,00 [D]

WICHTIGSTE
ERKENNTNIS:

Das
berührendste
Buch des
Frühjahrs!



Irmgard Kramer
**17 Erkenntnisse
über Leander Blum**
ISBN 978-3-7855-8911-3



© Danko Teodorovic

IRMGARD KRAMER hängt nach 19 Jahren die Arbeit als Grundschullehrerin an den Nagel, um nur noch zu schreiben. Für *17 Erkenntnisse über Leander Blum* tauschte sie die Schreibfeder mit der Spraydose und durchstriefte zusammen mit PEKS tagelang Wien, immer auf der Suche nach der ultimativen Wand.

 **Loewe**
Das will ich lesen!



Immer der Reihe nach ...

Kinder lieben Serien. Denn Serienhelden sind wie Freunde, die da sind, wenn man sie braucht, sie vermitteln das Gefühl von Geborgenheit und Verlässlichkeit und machen Mut.
Neue Serienhelden stellt **ANDREA WEDAN** vor.

Elli ist mit ihren Eltern, ihrem Bruder und ihren drei Hühnern in die Stadt gezogen, in der ihr Großvater Leonardo wohnt. Der ist waschechter Italiener und betreibt den besten Eissalon der Stadt. Bald merkt Elli, dass ihr Opa ein Geheimnis hütet. Aber sie entdeckt noch etwas Seltsames. Sie kann mithilfe von Eiscreme die Gefühle anderer Menschen wahrnehmen. Und sie hat die Fähigkeit, magisches Eis herzustellen. Da kann aber auch so einiges schief gehen. Flott und kurzweilig geschrieben; Elli ist eine entzückende fröhliche Protagonistin und ihr Großvater einfach Klasse.

Heike Eva Schmidt **Der zauberhafte Eisladen: Vanille, Erdbeer und Magie** Boje, 208 S., ab 8 Jahren

Gleich auf vier Helden trifft man in „Survival. Verloren am Amazonas“. Mike und Elli besuchen ihren Vater, der in Brasilien arbeitet. Dort freunden sie sich mit Matti und Gabriel an. Natürlich ist die Faszination des Regenwaldes verlockend und die Freude groß, als sie einen Rundflug machen dürfen. Doch das Flugzeug stürzt ab, der Pilot stirbt und die vier Kinder sind mitten im Amazonasgebiet auf sich allein gestellt. Mutig schlagen sie sich in Band 1 durch den gefährlichen Regenwald, bis sie schließlich bei einem Indio Stamm landen. Ob sie dort Hilfe bekommen, um wieder zurück in die Zivilisation

zu gelangen, erfährt man in Band 2. Spannend geschrieben, mit vielen Survivaltipps und Informationen zum Regenwald.

Andreas Schlüter **Survival – Verloren am Amazonas** (Bd. 1) | **Der Schatten des Jaguars** (Bd. 2) Ill. v. Stefani Kampmann. KJB, 256 S., ab 10 Jahren

Sehr beliebt sind natürlich tierische Helden. Zwei davon sind Oskar und Flummi. Oskar ist ein Meerschweinchen, kein gewöhnliches, sondern ein Schurken-Meerschweinchen, das die Weltmacht anstrebt. Papa und Paul sind Oskars Familie und übersiedeln zu Mama, Jasmin und Timmi. Zusammen sind sie nun eine große Familie. Zu Oskars Schrecken gibt es dort aber noch Flummi, den Familienhund, der meint, ein großer Beschützer zu sein. Auf die turbulenten Geschichten der beiden dürfen sich Kinder ab acht Jahren freuen.

Suzanne Selfors **Flummi & Oskar – Wer ist hier der Boss?** Übers. v. Leena Flegler. Ill. v. Barbara Fisinger. Baumhaus, 192 S., ab 8 Jahren

Schaurig geht es in Nokturnia zu, dem Reich, in dem „Amalia von Flutter“ lebt. Das Vampirmädchen ist die Heldin der gleichnamigen Serie für alle, die es ein wenig gruselig mögen. Amalia lebt mit ihrem Vater Graf Drakon und ihrer Mutter Gräfin Frivoletta in einem Schloss mit viel zu vielen Türen. Mit ihren Freunden Flora Zottelzeh, die es nicht mag, wenn man sie Monster nennt, und Todd Schnitters, der Angst

FOTO: LORELYN MEDINA / SHUTTERSTOCK.COM

Isabella liest...



FOTO: PRIVAT

Isabella Krebs, 14, hat polnische Wurzeln und lebt mit ihren Eltern, ihren drei Geschwistern und Hund Blacky in Wien. Sie besucht das Gymnasium Klostersgasse. Neben dem Lesen sind Geigespielen und Reiten ihre liebsten Hobbies.

„Ich weiß, heute Nacht werde ich von dir träumen“ von Steven Herrick ist ein etwas anderes Buch als die, die ich sonst immer lese. Es ist nämlich ausschließlich in Versen geschrieben. Die Hauptperson in diesen „Gedichten“ ist Harry, der mit seinem Bruder Keith und seinem Vater in einer Kleinstadt lebt. Seine Mutter ist gestorben, doch Harry hat ein schönes Leben; er geht mit seinem Bruder angeln, wirft Silvesterknaller in fremde Briefkästen und liest gemeinsam mit seiner Schulfreundin Linda ihre selbstgeschriebenen Geschichten, während er die Beine von einem Feigenbaum baumeln lässt.

Doch eines Tages bricht eine riesige Flutwelle über die Stadt herein und reißt alles mit sich; Fahrräder, Sitzbänke, alte Reifen und Linda. Ihre Familie zieht daraufhin weg und stellt ein weißes Kreuz zur Erinnerung auf. Harry ist der Einzige, der es besucht und pflegt, denkt er zumindest. Denn als er einmal einen Ring und Fußstapfen beim Grab findet, ist er sich sicher, dass es noch eine zweite Person gibt, die Linda so vermisst wie er. Nach einigem Nachforschen kommt er auf Johnny, den brutalen Schlägertypen des Dorfes. Als Johnny wegläuft und sich im nahen Wald versteckt, bringt Harry ihm Essen und eine vorsichtige Freundschaft entwickelt sich.

Da der Inhalt des Buches ausschließlich in Versen geschildert ist, gibt es keine großen Ausschweifungen und Beschreibungen. Trotzdem kratzt der Autor nicht nur an der Oberfläche, sondern verrät dem Leser viele Details und Situationen aus dem Leben von Harry, aus denen sich dann zum Beispiel das Verhältnis zwischen Harry und einer anderen Person herauslesen lassen.

Ich würde nicht alles im Buch Gedicht nennen, auch wenn es in Versen aufgebaut ist. Ein Teil davon kommt dem sehr nahe, weil schöne sprachliche Bilder vorkommen und Platz für Deutungen und verschiedene Interpretationen bleibt. Allerdings gibt es auch Stellen, besonders wenn viel Wichtiges passiert, wo einfach ein Satz auf mehrere Zeilen aufgeteilt wurde.

Steven Herrick **Ich weiß, heute Nacht werde ich von dir träumen**
Übers. v. Uwe-Michael Gutzschhahn. Thienemann, 236 S.



vor Einhörnern hat, erlebt sie dort tolle Abenteuer – nur bei Nacht versteht sich. Im ersten Band macht Amalia Bekanntschaft mit Prinz Marillo und kommt hinter das Geheimnis der Königsfamilie. Ein unglaublich gewaltiger, Spaßig-schauriger Ideenreichtum!

Laura Ellen Anderson **Amalia von Flutter: Vampire tanzen nicht mit Feen** Übers. v. Katrin Segerer. Egmont Schneider, 224 S., ab 8 Jahren

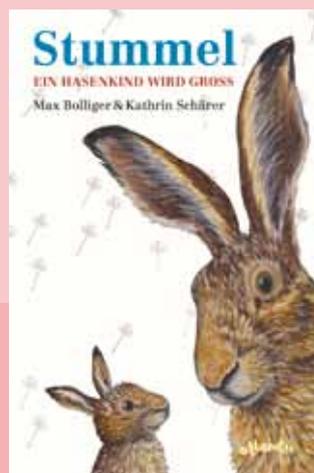
Mit 13 ist Zoe bereits Weltstar. Die begabte Flötistin gibt Konzerte von Singapur bis New York. Dass sie dafür täglich viele Stunden üben muss, stört sie nicht. Ein erfolgreicher Abend auf der Bühne entschädigt sie dafür. Wie nun Zoe von den großen Bühnen dieser Welt nach Snowfields in die weltbekannte Pferde-Academy kommt, obwohl sie mit Pferden so gar nichts am Hut hat, erzählt der erste Band von „Pferdeflüsterer-Academy“. Zeitgleich erscheint der zweite Band, in dem die erfolgsverwöhnte Zoe erstmals in ihrem Leben nicht die Beste ist. Bücher zwischen der Welt der Musik und der Welt der Pferde, über Zielstrebigkeit und die Suche nach dem richtigen Weg.

Gina Mayer **Pferdeflüsterer-Academy – Reise nach Snowfields** (Bd. 1) | **Ein geheimes Versprechen** (Bd. 2) Ravensburger, 224 S., ab 10 Jahren

Lilli wohnt mit ihren Eltern, ihren Geschwistern Linus und Lula und ihrer Oroma in einem Leuchtturm am Strand. Ihre Vorfahren waren Leuchtturmwärter und haben viele Abenteuer erlebt. Diese Abenteuer erzählt Oroma allabendlich vor dem Schlafengehen. Geschichten über Geisterpiraten und teuflische Stürme, gekenterte Schiffe, versunkene Inseln, über Nixen, Schätze aus Gold und sogar über Seeungeheuer. Als Lilli bei einem Bootsausflug einer kleinen Nixe das Leben rettet, merkt sie, dass sie mit Meereswesen sprechen kann und dass die Erzählungen ihrer Großmutter nicht einfach nur Geschichten sind. Ein liebevolle Serie über das Leben am und mit dem Meer, über Familie, Freundschaft und über magische Meeresbewohner.

Miriam Mann **Lilli Luck – Verflixt und zugenäht** (Bd. 1) | **Da wird ja die Robbe im Meer verrückt** (Bd. 2) Ill. v. Annika Sauerborn. Dressler, 192|208 S., ab 8 Jahren

Die Abenteuer eines kleinen Hasen – von Max Bolliger und Kathrin Schärer



Ein moderner Klassiker: In 41 kurzen Geschichten erfährt der Leser, wie der kleine Hase bei seiner Mutter aufwächst, das Nest verlässt, Freundschaften schließt und erwachsen wird. Wunderbar illustriert von Kathrin Schärer, die ihren Figuren großartige Mimik und Gestik schenkt. Nicht nur für kleine Leser eine große Freude.

Max Bolliger (Text)
Kathrin Schärer (Bild)
ab 5 Jahren, 144 Seiten
ca. € (A) 17,40
978-3-7152-0743-8
Erscheint am 9. Februar 2018

atlantis



Eine bezaubernde
SOMMERGESCHICHTE
von Anton (mit Pünktchen)



158 Seiten, geb., € 12,95 D,
ISBN 978-3-407-82352-6

Anton, fast neun, hat schon länger das Gefühl, dass alles den Bach runter geht. Und jetzt sogar die Ferien. Aber dann hat seine Mutter die super Idee, mitten im Wald zu zelten. Diese Tage werden zu einem großen Abenteuer, in dem Anton nicht nur sein Meerschweinchen Pünktchen kurzfristig abhandenkommt, sondern auch seine Mutter. Dafür trifft er auf das Mädchen Liane, das er rettet, obwohl er eigentlich keine Ahnung hat, wie man Dinge wieder in Ordnung bringt. Doch in diesen Ferien läuft so-wieso alles anders als geplant. Eine unvergessliche Sommergeschichte, die mit ihrem komischen Blick auf die kleinen, aber wesentlichen Momente des Lebens bezaubert.



Leseprobe:
beltz.de

**BELTZ
& Gelberg**

Illustrationen:
Nele Palmtag

Drei mal drei VON ANDREA WEDAN

Bilderbuch

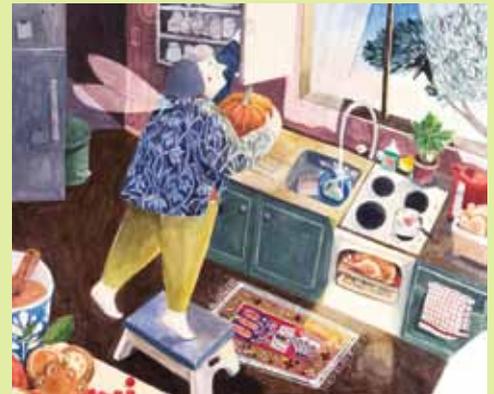


Am Anfang des Buches weiß die Geiß eigentlich noch gar nicht viel. Aber sie ist neugierig und möchte alles lernen. Besonders interessiert sie sich dafür, was aus ihrer Milch gemacht wird. Da kommt die Frau Maus gerade recht. Weil die weiß alles über Käseproduktion. Kater Anton weiß, wie Würste gemacht werden

und die Schnecke Zack ist Profi für Kräuter und Gemüse. So ist die Geiß dann abends tatsächlich um einiges schlauer als noch am Morgen. Genauso wie die kleinen Leser weiß sie einiges mehr über das, was wir täglich als Nahrung zu uns nehmen.

Mira Gysi **Die Geiß, die alles weiß** NordSüd, 32 S.

Lihie Jacobs gute Fee ist anders, als man sich gute Feen so vorstellt. Schon etwas älter, grauhaarig und recht wuchtig erscheint sie uns in „Komm nur herein“. Aber sie kann ganz toll Geschichten erzählen und sensationell kochen. Das gefällt auch der kleinen Maus, die bei ihr wohnt. Doch als die gute Fee eines Tages eine Katze und dann auch noch einen Hund ins Haus holt, nagt die Maus vor Empörung am Fuß der Kommode. Das geht doch nicht! Aber eine gute Fee wäre ja keine gute Fee, wenn sie nicht einen gütlichen Zauber vollbringen könnte. Eine zauberhafte Geschichte mit einer ungewöhnlich bodenständigen, aber ganz reizenden Fee.



Max Bollinger **Komm nur herein** Ill. v. Lihie Jacob. Atlantis, 32 S.

Ob im Garten, auf der Straße, in der U-Bahn, beim Essen oder auf dem Spielplatz. Kinder wollen sich und ihre Umgebung erfahren und nicht nur erklärt bekommen. Aber Erwachsene erklären nun mal den Kleinen gerne die Welt, so wie sie sie sehen



und erfahren haben. Denn: „Die Großen haben die Welt schon entdeckt, als sie klein waren. So ist das!“ Doch nun sind die Kleinen dran. Also lassen wir sie doch Hüpfsprünge machen, ein wenig Karussell fahren in der U-Bahn oder einfach mal über den Rand hinaus malen. Ein kluges Buch für Groß und Klein mit gedankenvollen und feinsinnigen Zeichnungen von Elisabeth Kihl.

Berenike Oppermann **Wir wollen doch nur spielen** Ill. v. Elisabeth Kihl. Tyrolia, 26 S.

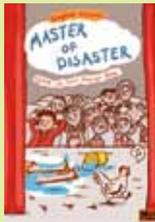
Kinderbuch



Was du niemals tun solltest, wenn du unsichtbar bist“ – wo soll man beginnen, dieses Buch zu rezensieren? Im Eiltempo: ein wenig Fantasy, aber nur bezüglich Esthers vorübergehender Unsichtbarkeit, der Rest ist schonungslose Realität: Es geht um Akne, um Übergewicht, um Ausgrenzung, den Tod einer Mutter, um besorgte Großmütter, um alte Menschen in Pflegeheimen, um Väter, die verschollen sind oder im Knast sitzen, um Hundekidnapping, um Depressionen, um Lebenslügen, um Masken, die fallen, um Freundschaft und ums Verzeihen. Das alles und noch eine gute Portion Humor stecken in diesem temporeichen Buch, ohne jemals nur die Spur von Verwirrung zu stiften. Großartige Kinderliteratur.

Ross Welford **Was du niemals tun solltest, wenn du unsichtbar bist**
Übers. v. Petra Knese u. Nora Lachmann. Copenrath, 384 S.

Ein absolutes Feuerwerk an Gags und Situationskomik findet man in „Master of Disaster. Chaos ist mein zweiter Vorname“ – und der Titel ist Programm. Was Quentin so alles anstellt, um seine ungeliebte Mitschülerin Stella loszuwerden, das ist wirklich ganz großes Kino. Und sein kleiner Bruder Vinzent ist mit Herz und Seele überall dabei, mal mehr und mal weniger hilfreich. Manchmal können einem die Eltern der beiden wirklich leidtun und auch die Oma – und das nicht nur wegen der zerkratzten Helene Fischer-CD. Dieses Buch macht soviel Spaß, ich empfehle es sogar Erwachsenen. Ganz im Ernst.

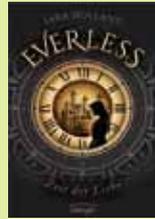


Stephan Knösel **Master of Disaster: Chaos ist mein zweiter Vorname**
Ill. v. Barbara Jung. Beltz, 232 S.

In „Mr. Griswolds Bücherjagd“ geht es um einen Verleger, den man nicht umsonst den Willy Wonka der Verlagswelt nennt. Er hat ein Spiel ins Leben gerufen, eine Art Bücherschnitzeljagd und das im ganz großen Stil. Emily ist eine der vielen begeisterten Bücherjägerinnen. Just an dem Tag, da Mr. Griswold ein neues Spiel veröffentlichen will, wird er überfallen, verletzt und fällt ins Koma. Das Objekt der Begierde der beiden Räuber ist ein Buch von Edgar Allen Poe, das in diesem neuen Spiel eine Schlüsselrolle hat. Als Emily dieses Buch findet, steht sie vor einem großen Rätsel, das sie beherzt zu lösen bereit ist. Ein großartiges, schon etwas anspruchsvolles Buch für Vielleser und Leseratten.

Jennifer Chambliss Bertram **Mr. Griswolds Bücherjagd: Das Spiel beginnt**
Übers. v. Elisa Martins. Mixtvision, 368 S.

Jugendbuch



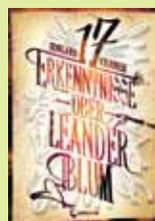
Zeit ist Blut. Und Blut ist die Währung im Land Sempera. Wer arm ist, lässt sich für Nahrung oder Mietschulden Lebenszeit abzapfen, das den Reichen des Landes Hunderte von Jahren beschert. Als Jules Vater für sie all seine Lebenszeit opfert, steht die 17-Jährige vor vielen Fragen, die sie schließlich nach Everless führen. Wo sie auch ihre Kindheit verbracht hat und von wo sie seinerzeit mit ihrem Vater geflüchtet ist. Doch auch noch heute bedeutet Everless für sie Gefahr. Denn Jules ist nicht bewusst, wer sie ist und welche Macht sie besitzt. Die Idee, Blut für Lebenszeit und als Zahlungsmittel einzusetzen und damit die Spirale von Macht und Armut aufzuzeigen, ist nahezu genial und macht nachdenklich.

Sara Holland **Everless. Zeit der Liebe III**. v. Kerstin Schürmann. Übers. v. Sandra Knuffinke u. Jessica Komina. Oetinger, 384 S.

Elizabeth ist ordentlich, ehrgeizig und strebsam. Aubree ist chaotisch und eher mäßig engagiert. Und dann passiert es, dass Aubree einen Reiseleiterjob für Elisabeth übernehmen muss. Mit sechs Senioren durch halb Europa! Und es wäre nicht Aubree, wenn sie nicht gleich zu Beginn der Reise ihre Organisationsmappe im Flugzeug vergessen würde. Es ist ein wahres Vergnügen, über die besuchten Städte (inkl. Salzburg und Wien) aus der Sicht amerikanischer Touristen zu lesen. Und auch wie Aubree sich durch sämtliche Anforderungen wurschtelt und dabei immer mehr ihre eigenen Stärken findet – und schlussendlich auch die große Liebe. Das ist dreimal Daumen hoch!



Jen Malone **Acht Städte, sechs Senioren, ein falscher Name und der Sommer meines Lebens** Übers. v. Jessica Komina u. Sandra Knuffinke. Magellan, 320 S.

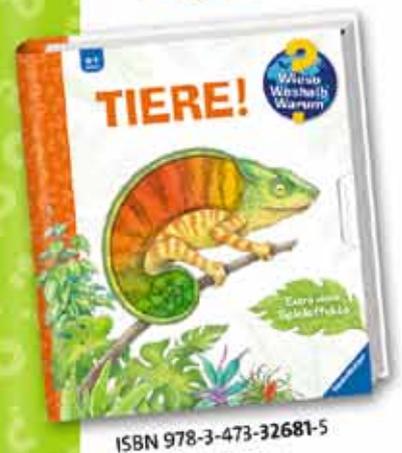


Und noch einmal Wien! Irmgard Kramer hat mehr als gewissenhaft recherchiert. In ihrem neuen Jugendroman „17 Erkenntnisse über Leander Blum“ schreibt sie über Wien und die dortige Graffiti-Szene. Und das eingehend und tiefgründig und absolut nicht nur für Insider. Es ist pures Lesevergnügen und man ist von Anfang an sehr nah an den beiden Freunden Leander und Jonas und auch an Lila, der dritten Protagonistin in dieser außergewöhnlich aufbereiteten Geschichte. Ein Buch für alle von 14 bis 99 über Freundschaft, Kunst, Perfektionismus, Sinnsuche, über Täuschung und Enttäuschung – über das Leben. Prädikat wertvoll!

Irmgard Kramer **17 Erkenntnisse über Leander Blum** Loewe, 352 S.



Warum?
... wechselt
das Chamäleon
seine Farbe?



DIE
Kindersachbuch-Reihe
für Kinder von 4 – 7 Jahren

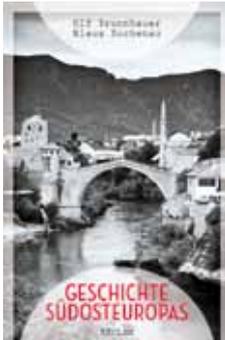
beantwortet Kinderfragen
auf Augenhöhe!

Mehr entdecken auf
www.WiesoWeshalbWarum.com

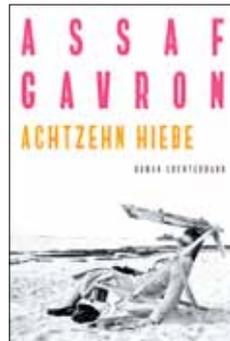


Wir möchten Ihnen zu einigen Büchern, die in dieser Buchkultur besprochen sind, die Leseprobe empfehlen. Kurz hineingeschnuppert, können Sie so die Texte am besten kennenlernen. Alle Links, die Sie direkt zu den Leseproben führen, finden Sie auf www.buchkultur.net.

Zu folgenden Büchern empfehlen wir diesmal die Leseprobe:



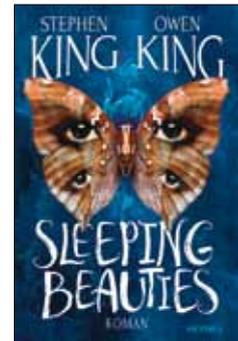
Ulf Brunnbauer, Klaus Buchenau
Geschichte Südosteuropas
RECLAM



Assaf Gavron
Achtzehn Hiebe
LUCHTERHAND



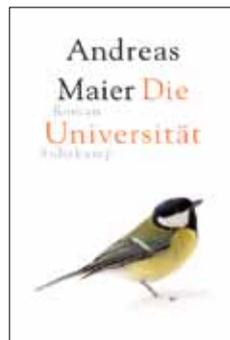
Franziska Hauser
Die Gewitterschwimmerin
EICHBORN



Stephen King/Owen King
Sleeping Beauties
HEYNE



Lilian Loke
Auster und Klinge
C.H.BECK



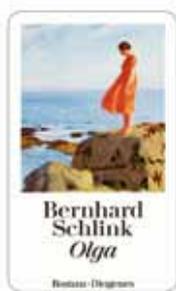
Andreas Maier
Die Universität
SUHRKAMP



Yascha Mounk
Der Zerfall der Demokratie
DROEMER



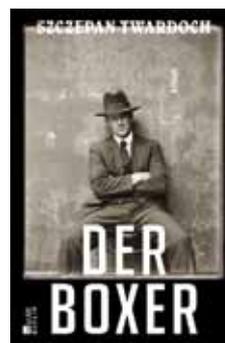
Berenike Oppermann
Wir wollen doch nur spielen
TYROLIA



Bernhard Schlink
Olga
DIOGENES



Cordula Simon
Der Neubauer
RESIDENZ



Szczepan Twardoch
Der Boxer
ROWOHLT



Jesmyn Ward
Singt, ihr Lebenden und ihr Toten, singt
KUNSTMANN

LITERATURRÄTSEL

Frage eins

Dass unser gesuchter Autor lange für den Literaturnobelpreis gehandelt wurde, ist kein Scherz. Obwohl er einen solchen schrieb. Auch, dass das leichte Leben anderswo sei, ehrte er mit einem Abschiedswalzer, später mit Langsamkeit und Unwissenheit. Als was wird der Mensch in seinem ersten Buch bezeichnet?

A Garten B Kosmos C Baustelle

Frage zwei

Schon mit 18 Jahren erschien der erste Roman unserer gesuchten Autorin in einem großen Verlag. Später schrieb sie über Verwandte, starke wie einsame Frauen, über Freunde, eine Chefköchin und malte ein Selbstporträt in Grün. Sie lebte in vielen Ländern, lange in Berlin. Was war in ihrem Debüt die Zukunft?

S Reich T Lang U Dunkel

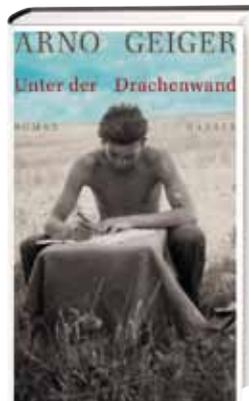
Frage drei

Seine beiden Vornamen mochte unser gesuchter Autor nicht, kürzte sie erst ab, um sie später maximal zu ersetzen. Er schrieb nicht nur nach der Natur und wallfahrte melancholisch mit Saturn, beschrieb dazu einen Friedhof und die Karriere eines Wissenschaftlers, der er selber auch war. Womit hatte er literarisch debütiert?

H Basisroman I Elementargedicht J Grundepos

VON ALEXANDER KLUY

DIE PREISE



Es ist 1944, der Weltkrieg verloren, doch wie lang dauert er noch? Der verwundete Soldat Veit Kolbe verbringt seinen Genesungsurlaub am Mondsee, unter der Drachenwand, wo er auf zwei junge Frauen trifft. Was Margot und Margarete mit ihm teilen, ist die Hoffnung, dass irgendwann wieder das Leben beginnt. In seinem neuen Roman erzählt Arno Geiger („Es geht uns gut“, „Der alte König in seinem Exil“ u. a.) von Veits Alpträumen, vom „Brasilianer“, der von der Rückkehr nach Rio de Janeiro träumt, von der seltsamen Normalität in diesem Dorf in Österreich – und von der Liebe.

Wir verlosen drei Exemplare von Arno Geigers „Unter der Drachenwand“ (Hanser).

Frage vier

In ihrem jüngsten Buch geht unsere Autorin bis zu Kleopatra und Ramses zurück. Davor schrieb sie ausführlich über Wiedergänger, Verdammte und blutaffine Wesen in einer französisch geprägten Stadt tief im Süden. Welchen Namen entlehnte die horrible Vielschreiberin für zwei Bücher von einer namhaften Schauspielerin?

L Bacall M Rampling N Monroe

Frage fünf

2013 stemmte die Royal Shakespeare Company zwei der bekanntesten und erfolgreichsten Romane der noch nicht abgeschlossenen Trilogie unserer gesuchten Autorin auf Theaterbretter. Wenig später folgte die BBC. Dabei hüllt sie ihre Protagonisten in weite historische Mäntel. In welcher Stadt kam sie zur Welt?

O Glossop P Morlop Q Bacup

Frage sechs

Die Drachen unserer gesuchten Autorin seien viel besser als die Tolkien's, und dabei sprachlich höherwertiger. Gepriesen wurde sie von vielen für ihr großes Werk wissenschaftlicher Fiktionen, die Erde und See und Atuan umfassen. Wie lautete der Vorname jenes Autors, den sie als sehr großen frühen Einfluss erwähnte?

U Kurtwood V Manriver W Cordwainer

TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Das Buchkultur-Literaturrätsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 6 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Lösungshinweis: Nach unserem gesuchten Autor wurden ein Asteroid, ein Mondkrater und ein Literaturpreis benannt. Grob gezählt brachte er, der der Zukunft zugewandt war und lange auch Biochemie lehrte, rund 500 Bücher heraus. Er beschrieb als erster eine global zugreifbare Enzyklopädie, die auf der Stelle antworten würde.



Die Gewinne werden unter den TeilnehmerInnen verlost, die das richtige Lösungswort bis zum **26. März 2018** eingesandt haben. Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:

Buchkultur VerlagsgmbH.

Hütteldorfer Straße 26, 1150 Wien, Österreich

Fax +43.1.7863380-10

E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eine Barauszahlung ist nicht möglich.

Die GewinnerInnen werden von der Redaktion benachrichtigt.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Zuletzt haben gewonnen:

- Sindy Handke, Waldhufen
- Alfred Pecha, Berlin
- Judith Thurner, Wien

DIE AUFLÖSUNG # 175

Gesucht wurde die französische Autorin Fred Vargas. Unter diesem Künstlernamen veröffentlicht die Historikerin und Archäozoologin Frédérique Audoin-Rozeau seit 1986 erfolgreiche und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnete Kriminalromane (u. a. „Die schöne Diva von Saint-Jacques“, „Die Nacht des Zorns“ und „Die dritte Jungfrau“). Häufig darin auftretender Ermittler ist der Kommissar Jean-Baptiste Adamsberg.

FRAGE 1

Lösungswort: Handschuhe | Gesucht: Franz Werfel

Gesucht: Die bekanntesten und beliebtesten Romane des Lyrikers und Autors Franz Werfel (1890–1945) sind „Verdi. Roman der Oper“, „Der Abituriententag“ und „Die vierzig Tage des Musa Dagh“. Letzteres löste auch die Errichtung des Franz-Werfel-Denkmal im Wiener Schillerpark aus.

FRAGE 2

Lösungswort: Maus | Gesucht: Peter Marginter

Gesucht: Das berühmteste Werk von Peter Marginter (1934–2008), der hauptberuflich in der Kulturdiplomatie tätig war, war „Der Baron und die Fische“ (1966). Danach erschienen u. a. „Königrufen“, „Wolkenreiter und Sohn“ und „Der Kopfstand des Antipoden“. Sein letztes Buch war „Des Kaisers neue Maus“.

FRAGE 3

Lösungswort: Falkner | Gesucht: Mary Shelley

Gesucht: Mary Wollstonecraft Shelley, geb. Godwin (1796–1851) heiratete 1816 den englischen Dichter Percy Bysshe Shelley, der 1822 ertrank. 1818 erschien ihr berühmtestes Werk, „Frankenstein, or: The Modern Prometheus“. Ihre letzte Erzählung, „Falkner“ erschien 1837, danach engagierte sie sich radikalpolitisch.

FRAGE 4

Lösungswort: Augenblick | Gesucht: Clarice Lispector

Gesucht: Acht Wochen nach der Geburt von Clarice (Chaya) Lispector 1920 in der Ukraine zog ihre Familie nach Brasilien. Sie sorgte 1944 nicht nur mit „Nahe dem wilden Herzen“ für eine Sensation, sondern auch ob ihrer physischen Attraktivität für Aufsehen. 1977 starb sie in Rio de Janeiro. Kurz zuvor war „Der große Augenblick“ erschienen.

FRAGE 5

Lösungswort: Versöhnung | Gesucht: Ludwig Hohl

Gesucht: Ludwig Hohl (1904–1980) lebte fast sein ganzes Leben in Armut, von 1954 bis 1975 in einer kleinen Kellerwohnung in Genf. 1944 erschien der erste Teil seines Hauptwerks „Die Notizen oder Von der unvoreiligen Versöhnung“. Jahre später musste er den Artemis-Verlag klagen, damit der zweite Teil erscheinen konnte.

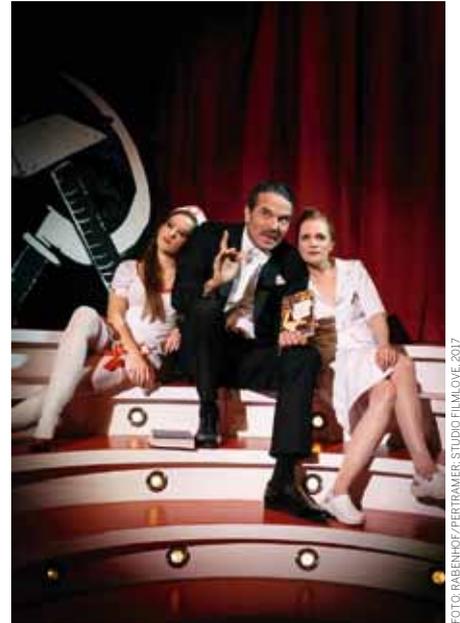
FRAGE 6

Lösungswort: Liebe | Gesucht: Elena Ferrante

Gesucht: Die wohl bekannteste italienische Autorin der Gegenwart ist Elena Ferrante („Neapolitanische Saga“, vier Bände), hinter der sich die Übersetzerin Anita Raja verbirgt. Ihr erstes Buch, „L'amore molesto“ erschien 1992, die deutsche Ausgabe („Lästige Liebe“) zwei Jahre später.



Ines Doujak seziert in ihren Ausstellungen das Verhältnis zwischen Mode, Kapitalismus, Hedonismus und Kunst.



Leben und leben lassen beim Philosophieproseminar als Revue: **Robert Pfaller** im Rabenhof.

FOTO: RABENHOF/PERTRAMER; STUDIO FILMLOVE, 2017

Der Ausstellungsraum als politischer Fashion Store

Das Spiel mit Identitäten, die Lust an der Verkleidung und in die Haut von jemand ganz anderes zu schlüpfen, spielen in den künstlerischen Arbeiten von Ines Doujak eine entscheidende Rolle. Für die Ausstellung „SALE“ der 1959 geborenen Künstlerin im Linzer LENTOS-Museum (bis 21. Mai 2018) wird der Ausstellungsraum zum Fashion Store und zur Umkleidekabine: Doujak thematisiert mit ihren ausgefallenen Kollektionen die globalisierten, ausbeuterischen Strukturen der Modeindustrie sowie die Klassenordnungen von Haute Couture und Massenware: Berühren, Anprobieren und Fotografieren sind ausdrücklich erwünscht!

INES DOUJAK – „SALE“, LENTOS-Museum Linz, bis 21. Mai 2018, www.lentos.at

Plädoyer gegen die Opferhaltung

Den saisonalen gesellschaftspolitischen Aufreger liefert der österreichische Philosoph Robert Pfaller: In seinem neuen Buch „Erwachsenensprache“ (S. Fischer), aber auch als Mitinitiator der Plattform „Adults For Adults – Citizens Against Patronizing Politics“ greift er aus einer linken Perspektive frontal diverse Auswirkungen der angewandten politischen Korrektheit an, kritisiert die Nebenwirkungen vermeintlich gut gemeinter Identitätspolitik und seziert gekonnt die subtilen Mechanismen der „Opfergesellschaft“. These: Die neoliberale, postmoderne Gesellschaft fördert nicht mehr die Verlierer, damit alle möglichst gut und gesellschaftsteilhabend leben können, sondern immer mehr nur Ausnahmen (aufgrund von Geschlecht, Rasse, Sexualität), um „alle übrigen gestrost verkommen zu lassen“. Kurz gesagt: Für Pfaller

ist politische Korrektheit genauso wie Selbstoptimierungsangebote durch Politik und Wirtschaft zu einem ideologischen Herrschafts- und Unterdrückungsapparat verkommen, auch die „#metoo“-Debatte wird von den Mitgliedern der Plattform als Entmündigungsverfahren gegenüber emanzipierten Frauen kritisiert. Den Nachteil, nicht immer eine klar erkennbare Trennschärfe zu neuerechtem, identitärem Gedankengut einzuhalten, scheint der Philosoph dabei bewusst auf sich zu nehmen, um die gesellschaftliche Debatte anzufachen und Einwände gegen einen freiheitseinengenden Zeitgeist – von rechts wie von links – wieder artikulierbar zu machen. Live kann man Robert Pfaller wieder am 4. Mai 2018 im Wiener Rabenhof mit seiner Showrevue „Meilenstein der Philosophie – Die großen Knaller zu Gast bei Robert Pfaller“ erleben, wo er in eher selbstironischem Modus die existenziellen Fragen historischer Philosophen für die Gegenwart aufbereitet.

ROBERT PFALLER: „Erwachsenensprache. Über ihr Verschwinden aus Politik und Kultur“ (S. Fischer); „Meilensteine der Philosophie: Die großen Knaller zu Gast bei Robert Pfaller“, Theater Rabenhof Wien, 4. Mai 2018, 20 Uhr, Tickets unter www.rabenhof.at

Soul-Geschichte auf Vinyl

Auch 2017 war wieder ein Rekordjahr für den Verkauf von analogen Schallplatten seit der überraschenden Renaissance des Mediums ab Mitte der 2000er-Jahre: In den USA gingen im Vorjahr mit über 14 Mio. Stück bereits genauso so viele Exemplare über den Ladentisch wie zuletzt 1990, als sich Vinylplatten im Rückzugsgefecht gegen die damals sich durchsetzende CD befanden, immerhin knapp 10 % der insgesamt verkauften Alben. Als begrüßenswerte Begleiterscheinung dieses Booms nehmen auch immer mehr Buchhandlungen im deutschsprachigen Raum Schallplatten in ihr Sortiment auf – eine stimmige Kombination, da gerade Buchkäufer



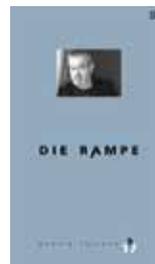
FOTO: ROLAND GODFREY / CC-BY-3.0

Die Stimme des neugeborenen Soul Ende der 1950er-Jahre: **Nina Simone**.

Wert legen auf aufwändig gestaltete und großzügig aufgemachte physische Medien. Viele Neuerscheinungen im Vinyl-Bereich sind dabei liebevoll gestaltete Zusammenstellungen historischer Aufnahmen: So ist pünktlich zum 85. Geburtstag von Nina Simone am 21. Februar das Album (mit Bonus 7"-Single!) „Mood Indigo“ (BMG) mit ihren frühen Singles für das legendäre, weil künstlerisch für damalige Verhältnisse sehr freizügige Bethlehem-Label erschienen.

Im Dezember wurde die vor 15 Jahren verstorbene Jazz-Sängerin schon in die Rock'n'Roll-Hall of Fame aufgenommen, mit dieser Anthologie von Stücken aus den späten 1950er- bis frühen 1960er-Jahren wird ihr Weg zur „Hohepriesterin des Soul“ nachgezeichnet, die sowohl von den Jazz-Hipstern als Erneuerin gefeiert wurde, als auch den weißen Folk-Kids erstmals den Blues näherbrachte. Und ja, „My baby just cares for me“ ist auf der Sammlung ebenfalls enthalten.

NINA SIMONE – „Mood Indigo (The Complete Bethlehem Singles)“ (LP + 7"), BMG/Warner



Die Rampe 3/17

Der jährliche Porträtband ist diesmal Martin Pollak gewidmet (herausgegeben von Gerhard Zeillinger). Eine rundum gelungene Ausführung zu Pollak mit Beiträgen von Karl-Markus Gauß, Erich Hackl, Richard Swartz, Michael Hvorecky, Josef Haslinger, Adam Michnik und weiteren bedeutenden Autorinnen und Schriftstellern über einen Mann, der als Motto „Tu was“ ausgibt. Ein unbeugsamer Autor, der Essay, Erzählung und Reportage zusammenführt in eine literarische Reportage großen Stils.

> stifter-haus.at

Podium 185/186

Die in Wien seit fast einem halben Jahrhundert erscheinende Literaturzeitschrift glänzt immer wieder mit Themenschwerpunkten. Ob es nun ausgesuchte Länder sind (zuletzt etwa die Türkei, demnächst China) oder eben Themen – immer für eine Überraschung gut. Diesmal ist das Glück dran – und die Anschauungen darüber sind recht unterschiedlich. Ob es nun Sekundengeschichten sind (Monika Maslowska) oder Giraffenstreifen (Andrea Grill) oder gleich ein ausführlicher „Kleiner Versuch über das Glück“ (Ilse Klicic) – Podium macht glücklich!

> podiumliteratur.at



Edit 73

Papier für neue Texte: Diese Zeitschrift im handlichen A5-Format stammt aus Leipzig. Interessant die drei Preisträger des Edit-Essaypreises: wunderbare Texte von Lilian Peters, Juliane Zöllner, Jonas M. Mölzer. Und darüber hinaus weiteres Wichtiges, als da sind eine Eloge, genauer ein „Ödchen“ (und keine Ode!) an „Herrn Brinkmann“, eine Annäherung an das Bauhaus „als Schule der Spracherneuerung“ (Torsten Blume) neben anderen Texten, die neugierig machen auf mehr.

> editonline.de

LEBEN ODER GELEBT WERDEN?

Künstliche Intelligenzen dringen in immer mehr Bereiche unseres persönlichen Lebens und unserer Kultur vor. Selbstlernende Algorithmen verändern unsere Kreativität und Sprache, wissen was wir wollen und prägen unsere Erlebniswelten. Doch was, wenn Maschinen lernen, eigene Inhalte kreieren und »schlau« werden als wir? Können wir dann noch bestimmen, wohin die Reise gehen soll? Holger Volland setzt sich kritisch und pointiert mit dieser Entwicklung auseinander.



BELTZ

Leseprobe auf www.beltz.de

Literatur & Wein

12. —
15.
April
2018

Stift Göttweig
Unabhängiges
Literaturhaus NÖ
Galerie Göttlicher

mit
Bachtjar Ali
und
Arno Geiger



sowie
Franzobel, Ilija Trojanow,
Paulus Hochgatterer,
Marion Boschmann,
Milena Michiko Flašar,
Josef Haslinger, Norbert
Gstrein u.v.a.m.

Infos & Karten:
www.literaturundwein.at
bzw. 02732 / 72884



Die UNESCO-Weltkulturerbestätten Stift Göttweig und die Wachau bilden die Kulisse für das Erfolgskonzept „Literatur und Wein“.



Die St. Galler Literaturtage feiern 10-jähriges Jubiläum: Ziel von „Wortlaut“ ist es, die vielfältige Welt der Literatur einem breiten Publikum bekanntzumachen.

Deutschland

17. Februar bis 11. März
lesen.hören 12, Mannheim

Ab 17.2. starten mit Paul Maar 20 Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, am 23.2. geht das Erwachsenenprogramm los, u. a. mit Fluchtgeschichten (Philipp Ther und Ilija Trojanow).
> www.altefeuerwache.com

21. Februar bis 4. März
Kinder- und Jugendbuchwochen, Stuttgart

Diesmal rund ums Motto „Der ganz normale Wahnsinn-Alltag“.
> www.kinder-jugendbuchwochen.de

23. Februar bis 4. März
Brechtfestival Augsburg

Eine Vielzahl an Veranstaltungen für Erwachsene und junges Publikum unter dem Motto „Egoismus versus Solidarität“.
> www.brechtfestival.de

3. bis 11. März
Münchner Bücherschau Junior

Freier Eintritt im Münchner Stadtmuseum. Geboten werden rund 500 ausgestellte Bücher, Workshops und Exkursionen.
> www.muenchner-buecherschau-junior.de

6. bis 17. März
Lit.Cologne

Europas größtes Literaturfestival bietet 191 Veranstaltungen an zwölf Festivaltagen, davon 99 Veranstaltungen im Erwachsenenprogramm, 92 Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche.
> www.lit-cologne.de

6. bis 18. März
Stuttgarter Kriminächte

Ungewöhnliche Orte, namhafte Krimiautoren und die Verleihung der Stuttgarter Krimipreise beim „Kriminellen Finale“.
> www.stuttgarter-kriminaechte.de

11. bis 25. März
Koblenzer Literaturtage ganzOhr

Autoren, Musiker, Schauspieler, Tänzer treten an außergewöhnlichen, stimmigen Orten auf, dazu gibt es regionalen Wein.
> www.koblenz-ganzohr.de

12. bis 24. März
Kinder-Krimifest, München

Erwartet werden Autoren, aber auch kriminalistische Experten, die in ihrem beruflichen Alltag immer wieder detektivischen Spürsinn beweisen müssen. Mit eigenem Schulklassenprogramm.
> www.kinderkrimifest.de

15. bis 18. März
Leipziger Buchmesse

Parallel zur Messe findet das größte Lesefest Europas, „Leipzig liest“, statt. Zum dritten und letzten Mal gibt es den Schwerpunkt „Europa21 – Denk-Raum für die Gesellschaft von morgen“, kuratiert von Mohamed Anjabid.
> www.leipziger-buchmesse.de

Österreich

10. März
Lesefest Neue Texte

Erwartet werden Autoren mit Graz- und Steiermark-Bezug.
> www.kultum.at

15. bis 21. März
Literatur für junge LeserInnen, Wien

Bei freiem Eintritt lockt Wiens größtes Kinderliteraturfestival auch dieses Jahr wieder 3- bis 14-Jährige ins Palais Auersperg.
> www.kinderliteraturfestival.at

16. bis 24. März
Nextcomic, Linz und Steyr

Das einzige Comic-Festival Österreichs zählt zu einer der wichtigen derartigen Veranstaltungen im deutschsprachigen Raum.
> www.nextcomic.org

4. bis 8. April
Rauriser Literaturtage

Diesmal lautet das Thema „Frühe Jahre“, u. a. mit Felix Mittrerer und Julia Weber, deren Debütroman im Herbst erschienen ist.
> www.rauriser-literaturtage.at

12. bis 15. April
Literatur & Wein, Stift Göttweig/Krems

Neben der Schiene Transflair und der Einbeit „Literatur & Wandern“ stellen am Samstag LyrikerInnen ihre Arbeiten vor.
> www.literaturundwein.at

13. und 14. April
Literatur im Nebel, Heidenreichstein

Das zweitägige Festival im nördlichen Waldviertel stellt diesmal als Ehrengast Herta Müller in den Mittelpunkt.
> www.literaturimnebel.at

19. bis 21. April
Innsbrucker Prosafestival

U. a. mit Karin Peschka, Michael Febr und Lydia Haider.
> prosafestival.wordpress.com

Schweiz

2. bis 4. März
Thuner Literaturfestival Literaare

Sabine Gruber eröffnet, geladen sind auch junge Talente.
> www.literaare.ch

22. bis 25. März
St. Galler Literaturtage Wortlaut

Lesungen, Rap-Darbietungen bis hin zu Poetry Slams.
> www.wortlautsg.ch

23. bis 25. März
Literaturfest Luzern

Raum für Begegnungen mit Autorinnen und Autoren. Der Büchermarkt präsentiert vor allem Schweizer Produktionen.
> www.literaturfest.ch



Die kleine Hexe

Karoline Herfurth schlüpft in der ersten Realverfilmung von Otfried Preußlers Klassiker in die Rolle der kleinen Hexe, die sich den Ärger der Älteren zuzieht und beweisen muss, dass sie eine gute Hexe ist. In Rumpumpel (Suzanne von Borsody) hat sie dabei eine böse Gegnerin. Regie führte Michael Schaerer („Stationspiraten“, 2010).



Die Verlegerin

1971 veröffentlicht die New York Times brisante Regierungsdokumente über den Vietnam Krieg. Washington Post-Verlegerin Katharine Graham muss nun entscheiden, ob auch sie den Kampf gegen die US-Regierung aufnimmt. Steven Spielberg verfilmte ihre Geschichte, mit Meryl Streep und Tom Hanks in den Hauptrollen. Ab 22. Februar



Das schweigende Klassenzimmer

Basierend auf der Buchvorlage von Dietrich Garstka, erzählt Lars Kraume eine wahre Geschichte aus der DDR. Eine Schulklasse in Stalinstadt hält 1956 eine Schweigeminute für die Opfer des Volksaufstandes in Ungarn ab. Die Aktion weckt das Interesse der Stasi, die den Rädelsführer mit allen Mitteln entlarven will. Ab 2. März

HEIMKINO



Ihre beste Stunde – Drehbuch einer Heldin

London, 1940: Das britische Propagandaministerium möchte einen Film in die Kinos bringen, der den Menschen Hoffnung gibt. Produzent Tom Buckley (Sam Claflin) ist für das Drehbuch verantwortlich. Beim Schreiben wird er von Catrin Cole (Gemma Arterton) unterstützt, deren Arbeit dem Film eine unverhoffte Tiefe verleiht. Mit Bill Nighy als alterndem Schauspieler. Regie führte Lone Scherfigs („The Riot Club“).

Blu-ray | Concorde Home Ent. | 117 Min. | Deutsch, Englisch DD 2.0



Kommissar Maigret. Staffel 2

Auch in der zweiten Staffel überzeugt Rowan Atkinson in der Rolle des Maigret. Die beiden Fälle basieren auf den Kriminalromanen „Die Nacht an der Kreuzung“ und „Die Tänzerin und die Gräfin“ von Georges Simenon. Gemächlich schreitet Maigret Pfeife rauchend durch die Ermittlungen und lässt sich dabei von noch so überraschenden Wendungen nicht aus der Ruhe bringen. Die britische Besetzung schadet dem Pariser 50er-Jahre-Charme nicht.

Blu-ray | Polyband | 180 Min. | Deutsch, Englisch dts-HD 5.1



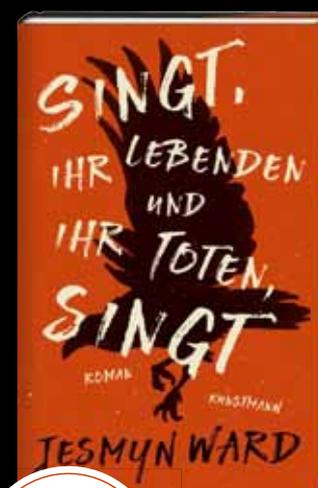
Tulpenfieber

Deborah Moggachs historischen Roman hat Justin Chadwick mit prominenten DarstellerInnen opulent in Szene gesetzt. Christoph Waltz spielt einen erfolgreichen Kaufmann, der sich und seine junge Frau (Alicia Vikander) auf einem Gemälde verewigen möchte. Und damit nicht nur das eigene Schicksal auf unvorhersehbare Weise verändert. Schauplatz ist das Amsterdam des 17. Jahrhunderts, auf dem Höhepunkt der Tulpenzwiebel-Spekulation.

DVD | Prokino | 101 Min. | Deutsch, Englisch DD 5.1

»Wie ein Traum ist dieser Roman, ein realistischer Traum: eindringlich und unbehaglich und tief wie das Meer.«

THE GUARDIAN



National Book Award 2017



Jesmyn Ward
»Singt, ihr Lebenden und ihr Toten, singt«

geb. mit Schutzumschlag
ca. 300 Seiten
Euro 22,70 (A)

Schlussstrich

VON THOMAS FEIBEL



IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 176/30. JG.
1/2018
ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion

A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/786 33 80-0 • Fax: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger

Buchkultur VerlagsgesmbH.
A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber

Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredakteur

Hannes Lerchbacher

Art Director

Manfred Kriegleder

Redaktion Konrad Holzer, Alexander Kluy, Ditta Rudle,
Sylvia Treudl, Hannes Vyoral, Andrea Wedan (Junior),
Brigitte Steinhauser (Buchkultur in der Schule)

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Susanne Alge, Patricia Brooks, Holger Ehling, Thomas Feibel,
Barbara Freitag, Ernst Grabovszki, Hans-Dieter Grünefeld,
Paul Hafner, Dagmar Kaindl, Andreas Kremla, Rowena
Körber, Isabella Krebs, Sarah Legler, Maria Leitner, Miriam
Maingünther, Gregor Marcher, Jo Moskon, Christa Nebenführ,
Maria Nowotnick, Martin Thomas Pesl, Karoline Pilcz, Horst
Steinfelt, Jana Volkmann, Senta Wagner, Sophie Weigand,
Bernhard Widder, Thomas Wörtche

Geschäftsführung, Anzeigenleitung Michael Schnepf

Marketing Max Freudenschuß

Vertrieb Christa Himmelbauer

Abonnementservice Tel. DW 15

E-Mail: abo@buchkultur.net

Druck Bauer Medien Produktions- & Handels-GmbH, 1030 Wien

Vertrieb

D: IPS Pressevertrieb GmbH

Ö: Mohr Morawa, Morawa Pressevertrieb

Erscheinungsweise

jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

Preise, Abonnements

- Einzelheft: Euro 5,50
- Jahresabonnement: Euro 30 (A)/Euro 33 (Europa)/
Euro 40 (andere)/Digital Euro 25
- Studentenabonnement: Euro 25 (Inland/Europa)
Digital Euro 20 (Inskriptionsbestätigung Kopie)

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den
Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein
Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2018.
Über unverlangt eingesandte Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich gezeich-
nete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright,
wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern.
Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.
Alle Daten und Preisangaben sind ohne Gewähr.

Gefördert von der
Kulturabteilung der Stadt Wien, Literatur

Gefördert von:

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

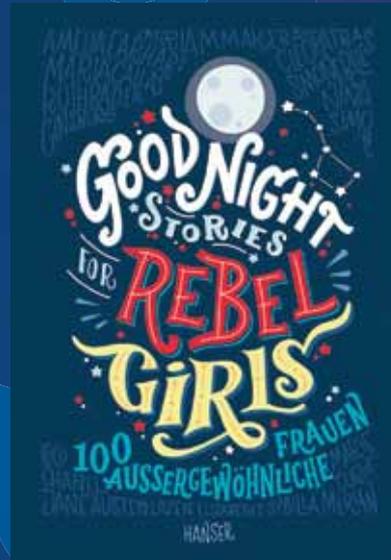


WISSENSCHAFTS BUCH DES JAHRES

NATURWISSENSCHAFT/TECHNIK



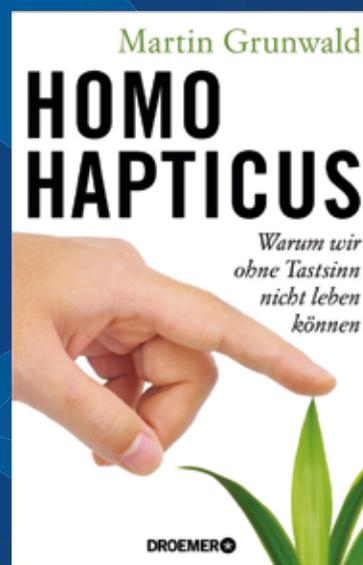
JUNIOR-WISSEN



Die Sieger der 4 Kategorien



GEISTES-/SOZIAL-/KULTURWISSENSCHAFT



MEDIZIN/BIOLOGIE

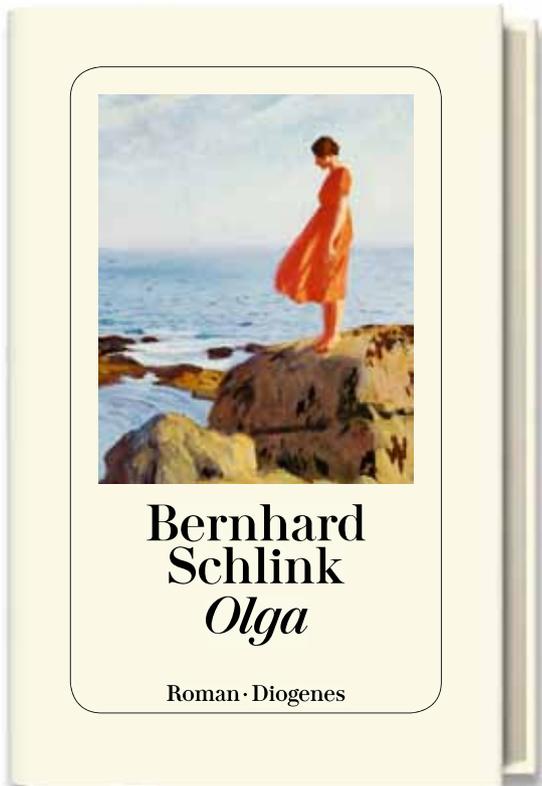
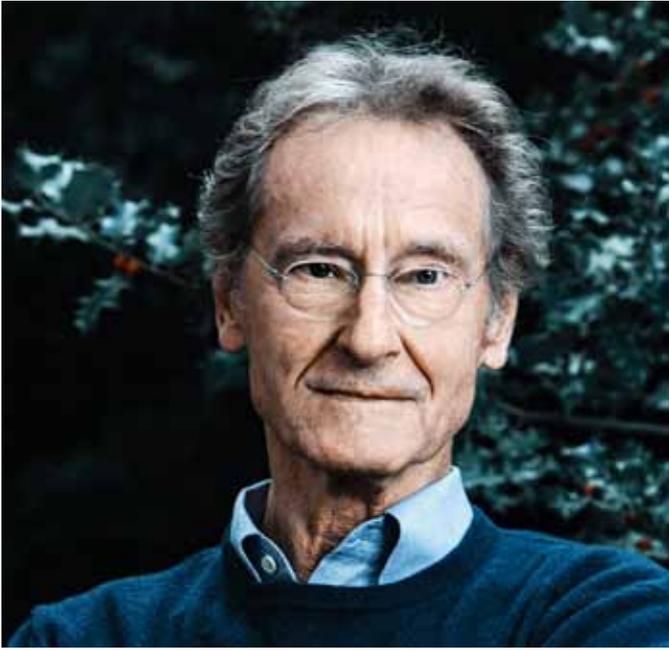


www.wissenschaftsbuch.at

BMBWF

BUNDESMINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT
UND FORSCHUNG

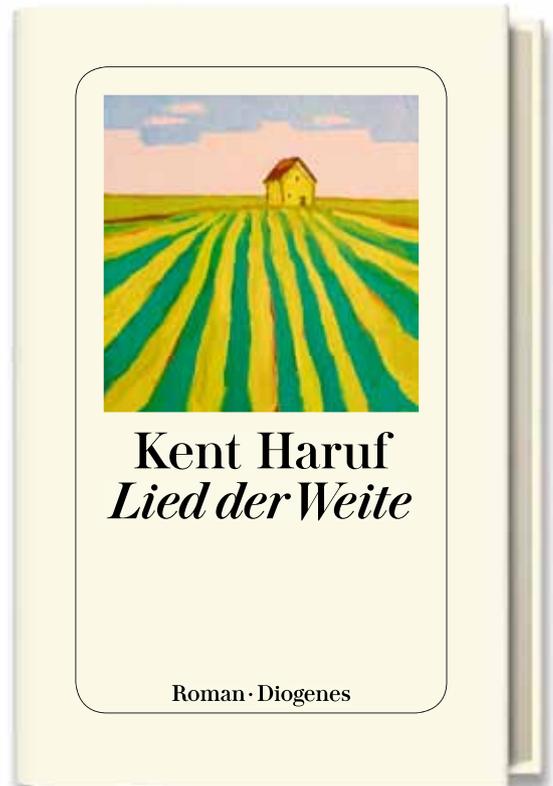
Bernhard Schlink



320 Seiten, Leinen, Euro (A) 24.70
Auch als eBook und Hörbuch

Die Geschichte der Liebe zwischen einer Frau, die gegen die Vorurteile ihrer Zeit kämpft, und einem Mann, der sich mit afrikanischen und arktischen Eskapaden an die Träume seiner Zeit von Größe und Macht verliert. Erst im Scheitern wird er mit der Realität konfrontiert – wie viele seines Volks und seiner Zeit. Die Frau bleibt ihm ihr Leben lang verbunden, in Gedanken, Briefen und einem großen Aufbegehren.

Kent Haruf



384 Seiten, Leinen, Euro (A) 24.70
Auch als eBook

Victoria, siebzehn und schwanger, wird von ihrer Mutter vor die Tür gesetzt. Da überredet ihre Lehrerin Maggie die Brüder McPheron, zwei alte Viehzüchter, das Mädchen bei sich aufzunehmen. Ein erst widerwilliger Akt der Güte, der das Leben von sieben Menschen in der Kleinstadt Holt in Colorado umkrempelt und verwandelt. Vom Autor des Bestsellers *Unsere Seelen bei Nacht*.